EINFÜHRUNG
ALTE KIRCHENGE

DAS SCHREI
DER RÖMISCHEN
AN DIE KORINT
AUS DER ZEIT DO
(I. CLEMENSB

ÜBERSETZT

UND DEN STUDIERENDI

VON

ADOLF VON HA

JHC

1 9 2

LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE

UNG IN DIE
NGESCHICHTE

HREIBEN
CHEN KIRCHE
RINTHISCHE
T DOMITIANS
ENSBRIEF)

RSETZT
RENDEN ERKLÄRT
ON

N HARNACK

HC

2 9

S'SCHE BUCHHANDLUNG

EINFÜHRUNG IN DIE ALTE KIRCHENGESCHICHTE

DAS SCHREIBEN DER RÖMISCHEN KIRCHE AN DIE KORINTHISCHE AUS DER ZEIT DOMITIANS

(I. CLEMENSBRIEF)

ÜBERSETZT
UND DEN STUDIERENDEN ERKLÄRT
VON

ADOLF VON HARNACK

1 9 2 9

LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Printed in Germany

Buchdruckerei W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig

Mit der Herausgabe der nachstehenden Blätter schließe ich das kirchengeschichtliche Seminar, das ich in Leipzig, Gießen, Marburg und Berlin 54 Jahre lang (1874—1928) geleitet habe und das mir im Mittelpunkt meiner akademischen Arbeit gestanden hat. Eine große Anzahl kirchengeschichtlicher Untersuchungen und Monographien der Kommilitonen ist aus dem Seminar hervorgegangen; doch habe ich selbst gewiß mehr aus diesen Übungen gelernt als sie. Dafür sage ich ihnen meinen besten Dank, vor allem aber für das herzliche Vertrauen, das ich bei ihnen stets gefunden habe. Diese Blätter sind mein Abschiedsgruß; sie sollen die Mitarbeiter an den Geist der Donnerstag-Abendstunden erinnern. Es war ein ernster und freudiger Geist; möge er ihnen auch in schweren Zeiten treu bleiben — Non potest non laetari qui sperat in domino!

Berlin, im Juni 1929.

v. HARNACK.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Der tiefste Dank, den die Christenheit der Überlieferung schuldet, bezieht sich auf die Sammlung und Bewahrung der Schriften des Neuen Testaments; aber nächst diesen ist die wichtigste Urkunde, die wir aus der ältesten Kirchengeschichte empfangen haben, der sog. I. Clemensbrief, d. h. das umfangreiche Schreiben der Römischen Kirche, der Gemeinde der Welthauptstadt, an die Korinthische Kirche, der Gemeinde der griechischen Weltstadt, aus der Zeit Domitians. Rom und Griechenland treten hier beim Übergang des apostolischen Zeitalters in das nachapostolische zusammen auf, und Rom ist die Sprecherin. Das ist von größter Bedeutung; aber dieser Tatsache wird die nötige Folge nicht gegeben. Weder die Römische Kirche, die doch hier in erster Linie berufen ist, noch die evangelischen Kirchen noch die historisch-theologische Wissenschaft würdigen in Untersuchung und Unterricht das Schreiben so, wie es sich gebührt. Um was es sich letztlich hier handelt, läßt sich in einem Satze zusammenfassen: Von den neutestamentlichen Schriften aus kann man das Wesen und die geistige Struktur der großen Kirche aus den Griechen und Römern, wie sie sich schon im ersten Jahrhundert gebildet hat und die Mutter aller Kirchen geworden ist, nicht erfassen — nur tastend und unsicher kommt man von hier aus an sie heran —; aber im I. Clemensbrief stellt sich die älteste Kirche aus den Heiden nach Geist und Wesen selbst dar, und man kann durch eine unschwere Analyse sowohl ihre Elemente feststellen als auch ihre weitere Entwicklung zur katholischen Kirche voraussehen. Daher bildet dieser Brief die direkte Grundlage für das Studium der alten Kirchengeschichte, während die Mehrzahl der im Neuen Testament zusammengestellten Schriften

Zeugnisse für die kurze, sozusagen paläontologische Epoche der Geschichte des Christentums sind. Dieser klassischen Epoche ist eine direkte Fortsetzung versagt geblieben[1].

Hieraus ergibt sich für das Studium der alten Kirchengeschichte die notwendige Folgerung, daß es mit dem I. Clemensbrief zu beginnen hat, da es keine zweite Urkunde gibt, die mit ihm in Hinsicht der geschichtlichen Bedeutung zu rivalisieren vermag. Aus dieser Einsicht ist die nachstehende Arbeit entstanden — eine Darstellung in elementarer Fassung, die auf vieles einzelne und auf sublime letzte Fragen nicht eingeht[2]. Sie tritt als notwendige Ergänzung neben die kirchengeschichtlichen Lehrbücher und möchte es erleben, daß jeder Student der Theologie sich durch den I. Clemensbrief in die älteste Kirchengeschichte einführen läßt. Geschieht das, so wird er sich auf eine feste Grundlage gestellt sehen, wird die nun einsetzende Entwicklung verstehen und wird vor der größten Gefahr geschützt sein, die hier lauert, nämlich partikulare (primitive, gnostische usw.) Erscheinungen innerhalb der Entwicklung der frühesten Kirchengeschichte zu überschätzen und sich durch sie den Blick für die Hauptelemente trüben zu lassen. Wer den I. Clemensbrief durchgearbeitet und durchschaut hat, ist gegen die Mißgriffe gefeit, den partikularen Erscheinungen der ältesten Kirchengeschichte ihr Maß zu nehmen und ein verzerrtes Gesamtbild an die Stelle des echten zu setzen[3].

---

1 Die hier gemachte Unterscheidung soll nicht als eine absolute verstanden werden; denn auch aus den neutestamentlichen Schriften lassen sich Linien zur werdenden katholischen Kirche ziehen und andrerseits zeigt auch der I. Clemensbrief urchristliche Züge erster Ordnung; aber in der Hauptsache besteht die Unterscheidung zu Recht.

2 Ihr Vorläufer ist eine Untersuchung, die ich im Jahre 1909 in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie veröffentlicht habe: „Der I. Clemensbrief, Eine Studie zur Bestimmung des Charakters des ältesten Heidenchristentums." Einige große Ausführungen habe ich wörtlich aus ihr herübergenommen, und so kann die neue Publikation auch als eine sehr stark erweiterte und vermehrte neue Umarbeitung der früheren aufgefaßt werden. — Zu den sublimen letzten Fragen rechne ich die nach der Entstehung des Kirchenrechts und ähnlich bedeutende, die man an den Brief anknüpfen kann und angeknüpft hat. Ob und in welchem Umfang man auf sie eingehen will, muß offen bleiben.

3 Man könnte einwerfen, daß vom I. Clemensbrief aus die kirchliche Lehrentwicklung der Folgezeit nicht verstanden werden könne,

Wir besitzen ausgezeichnete ausführliche Kommentare zum Brief, vor allem die von Lightfoot (1890) und von Knopf (1920) — vgl. auch meinen Kommentar (1876) —, und ich kann nur dringend wünschen, daß sie durchgearbeitet werden, aber sie machen den Versuch nicht überflüssig, durch eine Analyse das geschichtliche Verständnis der Urkunde direkt zum Ziel zu nehmen und diese Urkunde zugleich in den eisernen Bestand des theologischen Unterrichts einzuführen. Ich habe daher auch eine deutsche Übersetzung vorangestellt, teils um den Brief schon durch die Übersetzung zu erläutern, teils um die Kenntnisnahme auch solchen zu ermöglichen, denen die Originalsprache noch Schwierigkeiten macht; denn wir haben ja leider mit diesem Zustande heute bei einer großen Anzahl von Studierenden zu rechnen. Doch sollen auch sie sich schon mit den beigegebenen Ausführungen und Anmerkungen beschäftigen, die sich vielfach auf den griechischen Text beziehen[1]. —

Als ich im Jahre 1875 zusammen mit meinem Freunde v. Gebhardt (†) den Brief herausgab, gab es nur eine und dazu noch unvollständige Handschrift; heute besitzen wir sechs, und zwar nicht mehr oder weniger gleichgültige Abschriften, sondern sechs Kapitalhandschriften (zwei griechische, eine altlateinische, eine altsyrische und zwei koptische). Die Überlieferung des Briefes ist damit gesichert, und er tritt auch in dieser Hinsicht (die Reichhaltigkeit und

---

weil er über die Häresieen schweigt; allein dieser Einwurf ist unzutreffend. Mit welchen Thesen und in welchen Formen die Häresieen auftreten werden, läßt sich allerdings nicht aus dem Briefe vorhersehen; aber das, was die Kirche an festen Glaubens- und Erkenntnissätzen ihnen entgegenhalten wird, tritt in ihm auf's deutlichste hervor, und das ist die Hauptsache, weil es den Kampf maßgebend bestimmen wird. Was er aber über die sittlichen und kirchlichen Lebensprinzipien, über das Gemeinschaftliche in Ordnung und Gottesdienst und über das Amt enthält, ist als der unmittelbare Ausgangspunkt für die folgenden Entwicklungen in Anspruch zu nehmen.

1 Mit diesen Anmerkungen beabsichtige ich nicht, durch einen gleichmäßig ausgearbeiteten Kommentar den Brief zu erklären, sondern ich bin absichtlich eklektisch verfahren und habe mich wesentlich auf das beschränkt, was mir für den Zweck dieser Arbeit nötig erschienen ist. — In bezug auf die Übersetzung bin ich älteren Übersetzungen für manchen treffenden Ausdruck dankbar; fortlaufend habe ich sie nicht verglichen.

Güte sehr alter Überlieferung anlangend) neben die Schriften des Neuen Testaments. Keinem altchristlichen Schriftstück sind die handschriftlichen Entdeckungen der letzten 50 Jahre auch nur annähernd so zu statten gekommen wie dem I. Clemensbrief. Sie zeigen auch, welches hohe Ansehen das Schreiben im kirchlichen Altertum besessen hat. Es ihm wieder zurückzugeben — vom 13. bis 17. Jahrhundert war der Brief ganz vergessen, dann tauchte er allmählich wieder auf — als der ältesten und vornehmsten Urkunde der alten Kirche aus den Griechen und Römern, ist der Zweck dieser Arbeit. Wenn ich meiner vor neun Jahren erschienenen Monographie über Marcion eine solche über den I. Clemensbrief folgen lasse, so leitet mich dabei auch die Absicht, die beiden bedeutendsten Erscheinungen des nachapostolischen Zeitalters so deutlich und hell wie möglich zu machen und den kirchengeschichtlichen Unterricht demgemäß zu beeinflußen — diesmal in der Form einer ausdrücklich für die Studierenden bestimmten Ausführung; ich habe im Seminar öfters den I. Clemensbrief behandelt und im Wintersemester 1928/29 eine einstündige Vorlesung über ihn gehalten. —

Der im besten Sinne des Worts vornehme Clemensbrief gehört der Kirche Roms; sie darf noch heute ihr katholisches Selbstbewußtsein an ihm stärken. Der Friedensschluß zwischen dem Vatikan und dem faschistischen Italien, den wir soeben erlebt haben, hat dies Selbstbewußtsein aufs Neue entzündet. Ein sprechender Beweis hierfür ist die Abhandlung des bedeutenden italienischen Kirchenhistorikers Chiappelli „Gesù e Roma" („Nuova Antologia", 1. Nov. 1928) mit dem Motto aus Dante: „Di quella Roma onde Cristo è Romano." Hier werden Jesus und Rom — merkwürdigerweise ohne Rücksicht auf den I. Clemensbrief — nach einer hyperhistorischen Methode als die große, von Jesus gewollte Syzygie dargestellt, welche die Geschichte der Kirche bestimmt hat und sie beherrscht. Vor 43 Jahren in der ersten Auflage meines „Lehrbuches der Dogmengeschichte" habe ich — meines Wissens als Erster in der protestantischen Geschichtsschreibung — in einem besonderen Kapitel „Katholisch und Römisch" die Zusammengehörigkeit dieser beiden großen Erscheinungen der Kirchengeschichte geschichtlich begründet und in den folgenden Auflagen diesen

Beweis verstärkt. Aber die Syzygie „Jesus und Rom" zu bilden, liegt außerhalb kritisch-geschichtlicher Möglichkeit und kann nur durch eine politische Spekulation erreicht werden, die den Boden der wirklichen Geschichte verläßt. Dennoch hat es Chiappelli versucht und die ewige Roma im Sinne Jesu (!) auf den Thron neben Jesus gesetzt. Das faschistische Italien und die römische Kirche werden diese neue Geschichtstheologie dankbar begrüßen, aber die Geschichtsforschung muß sie ablehnen und zugleich befürchten, daß die exzentrische Spekulation die zutreffende Erkenntnis diskreditieren wird, daß „Katholisch" und „Römisch" wirklich aufs engste zusammengehören. Jesus und Rom können auf keiner geschichtlichen Linie mit einander verbunden werden ohne die Mittelglieder des Hellenismus und der griechischen Kirche.

§ 1 Die Überlieferung des Briefes

Cod. A = Cod. Alexandrinus saec. V., im Britischen Museum, die ganze Bibel enthaltend; der Brief steht am Schluß des N. T. nach der Apokalypse. Der Patriarch Cyrillus Lukaris schenkte im Jahre 1628 diesen Codex dem Könige von England; Junius gab ihn heraus im Jahre 1633. Es fehlt ein Blatt (c. 57,6—63 Schluß); auch sonst hat der Codex durch Verstümmelungen am Rande und Unleserlichkeit Defekte. Er ist (1879) phototypiert worden.

Cod. H = Cod. Hierosolymitanus (Patriarchatsbibliothek), geschrieben im Jahre 1056, entdeckt und publiziert (1875) von Bryennios. Der Brief steht nach dem Barnabasbrief und vor dem II. Clemensbrief und der Didache (also zusammen mit anderen Antilegomena, aber nicht beim N. T.). Phototypisches Faksimile in Lightfoot's Ausgabe, 1890.

Cod. S = Cod. Syr. (Cambridge, Add. Mss. 1700), geschrieben im Jahre 1170, beschrieben und zuerst verwertet von Lightfoot, a. a. O., publiziert von Bensly und Kennett, 1899). Der Brief steht im

N. T. nach den katholischen Briefen und vor dem II. Clemensbrief und den Paulusbriefen und ist in Lektionen eingeteilt.

Cod. L = Cod. Lat. (Priesterseminar Namur, früher Kloster Florennes) saec. XI., aber die Übersetzung gehört wahrscheinlich dem 2. Jahrhundert an, entdeckt und publiziert von Morin (Maredsous 1894). Der Brief steht in einer Miszellan-Sammlung nach dem Brief des Pseudoclemens an Jakobus und vor der Schrift Beda's De locis sanctis.

Cod. K[1] = Cod. Kopt. (Papyrus, achmimischer Dialekt, Staatsbibliothek Berlin, früher Weißes Kloster des Schenute), saec., IV. vel V. (init.). Fünf Blätter (c. 34,5—42,2) sind verloren gegangen. Entdeckt und publiziert von Karl Schmidt, Texte und Unters. zur Gesch. d. altchristl. Lit., Bd. 32,1, 1908.

Cod. K[2] = Cod. Kopt. (Papyrus, achmimischer Dialekt, aber andere Übersetzung als K[1], Straßburg, wahrscheinlich saec. V., nur in Bruchstücken, bis c. 26 reichend, erhalten. Edirt von Rösch, Bruchstücke des I. Clemensbriefs, Straßburg 1910.

In der indirekten Überlieferung hat nur Clemens Alex. eine größere Bedeutung, dieser aber (zahlreiche Zitate und Anspielungen) eine sehr große.

Alle Handschriften sind wertvoll, keine ist führend (A ist nicht wesentlich besser als H); K[1] und K[2] stehen AH näher als S und L. Wenn SL mit einem der 4 Mss. AHK[1]K[2] zusammenstimmen, ist eine sehr große Wahrscheinlichkeit gegeben; AHK[1]K[2] zusammen garantieren die Richtigkeit noch nicht. Ganz spärlich sind die Fälle, in denen eine Handschrift das Richtige bewahrt hat; aber auch für S und L fehlen sie nicht.

Die Geschichte des Briefes, die mit Ignatius, Polykarp, Hermas, Dionysius von Korinth, Hegesipp und Irenäus beginnt, also sich in einer unvergleichlich guten Zeugenreihe darstellt[1], kann nicht in Kürze behandelt werden; sie

---

1 Ignatius schreibt an die Römer (c. 3): Niemals habt ihr Jemanden mißgünstig behandelt, Andere habt ihr belehrt" (daß sich dies auf den I. Clemensbrief bezieht, ist höchst wahrscheinlich).

ist ausführlich von mir erörtert in meiner Ausgabe der Patr. Apostolici (1876) und in meiner Altchristlichen Literaturgeschichte I (1893) S. 40 ff.

Polykarp hat in seinem Brief nach Philippi an zahlreichen Stellen I. Pet. und I. Clem. wörtlich ausgeschrieben, ohne seine Quellen zu nennen (Paulus gegenüber ist er anders verfahren).

Hermas (Visio II, 4) will von der ‚Kirche' in Gestalt einer alten Frau folgenden Auftrag erhalten haben: „Schreibe zwei Büchlein und sende eines an Clemens, das andere an Grapte. Clemens soll es dann an die auswärtigen Städte senden; denn ihm ist das aufgetragen (*ἐπιτέτραπται*: das Wort ist leider zweideutig — ad hoc aufgetragen oder überhaupt?), Grapte aber soll die Witwen und Waisen ermahnen." Daß der genannte Clemens unser Clemens ist und daß die Erinnerung an den I. Clemensbrief hier zu Grunde liegt, ist allgemein anerkannt.

Eusebius (h. c. IV, 23, 9 f.) schreibt: „Auch ein Brief an die Römer ist von Dionysius (Bischof von Korinth, c. 170) im Umlauf mit der Adresse an den damaligen Bischof Soter ... In diesem Schreiben erwähnt Dionysius auch den Brief des Clemens an die Korinther, dabei mitteilend, daß dieser Brief seit langer Zeit auf Grund alter Gewohnheit in der Korinthischen Kirche verlesen werde. Seine Worte lauten: ‚Heute haben wir den heiligen Herrentag verbracht, an dem wir Euren Brief gelesen haben, den wir auch in Zukunft zu unsrer Ermahnung immer wieder [in der Kirchenversammlung] lesen werden, wie auch den früheren, den Ihr uns durch Clemens geschrieben habt'."

Eusebius schreibt (h. c. III, 16): „Daß zu jener Zeit [Domitian] in Korinth [d. h. in der dortigen Christengemeinde] ein Aufruhr stattgefunden hat, dafür ist Hegesipp (c. 180) ein glaubwürdiger Zeuge"; auch bemerkt er (IV, 22, 1 f.), Hegesipp habe in seinem Werk („Hypomnemata"), bevor er auf seinen Aufenthalt in Korinth zu sprechen komme, einiges über den Brief des Clemens an die Korinther gesagt.

Irenäus (III, 3, 3) bezeichnet in seiner Liste den Clemens als den dritten römischen Bischof, unterbricht aber hier die Liste und schaltet, der großen Wichtigkeit der Sache wegen, Folgendes ein: „Clemens hat auch die seligen Apostel gesehen und ist mit ihnen in Verkehr getreten und hatte das Kerygma der Apostel und ihre Überlieferung noch gegenwärtig und vor Augen"... „als zu seiner Zeit ein nicht unbedeutender Aufruhr unter den Brüdern in Korinth entstand, fertigte die Kirche in Rom ein sehr sachgemäßes Schreiben an die Korinther aus; es schließt sie zum Frieden zusammen, erneuert ihren Glauben und verkündet die Überlieferung, wie sie sie jüngst von den Aposteln empfangen hat — den einen allmächtigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Bildner des Menschen, der die Sintflut herbeigeführt, der den Abraham berufen, der das Volk aus Ägyptenland geführt, der mit Moses geredet, der das Gesetz angeordnet, der die Propheten gesandt und der für die Teufel und seine Engel das Feuer bereitet hat. Daß dieser

Der Brief

Die Kirche Gottes, die in Rom als fremde wohnt, der Kirche Gottes, die in Korinth als fremde wohnt, den auf Grund des Willens Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus berufenen Geheiligten: Gnade und Friede möge Euch vom allherrschenden Gott durch Jesus Christus in Fülle zuteil werden!

1,1. Die plötzlichen und Schlag auf Schlag bei uns erfolgten Unbilden und Mißgeschicke, Brüder, haben unsre Aufmerksamkeit auf die bei Euch entstandenen Streitigkeiten, wie wir einsehen, einigermaßen verzögert, (Geliebte) — die ungehörige und den Auserwählten Gottes fremde, abscheuliche und heillose Empörung, die ein paar verwegene und freche Menschen zu solcher Höhe der Torheit entfacht haben, daß Euer ehrwürdiger, allberühmter und bei Jedermann beliebter Name schweren Schaden erlitten hat. (2) Denn welcher Besucher hat nicht Euren mit allen Tugenden ausgestatteten festen Glauben erprobt? Wer nicht Eure besonnene und milde, auf Christus ruhende Frömmigkeit bewundert? Wer nicht Eure großartige Übung der Gastfreundschaft laut verkündigt? Wer nicht die vollkommene und gesicherte Erkenntnis gepriesen? (3) Denn es war Euch Gewohnheit, ohne Ansehen der Person alles zu tun und in Gottes Satzungen zu wandeln, Euren Führern Euch unterordnend und die gebührende Ehre den Alten erweisend; den Jungen befahlt ihr maßvollen und ehrbaren Sinnes zu sein, und den Frauen gebotet Ihr alles mit einem tadellosen, edlen und reinen Gewissen zu tun, in geziemender Liebe zu ihren Männern. Ihr lehrtet sie auch bei der Richtschnur der Unterwürfigkeit zu verharren und das Hauswesen würdig zu versehen, voll Ehrbarkeit.

Vater unseres Herrn Jesus Christus (auch) von den Kirchen verkündigt wird, können die, die es wollen, aus dieser Schrift lernen und die apostolische Tradition der Kirche sich zur Einsicht bringen; denn dieser Brief ist älter als die heutigen falschen Lehrer."

Clemens Alexandrinus, der das Schreiben seines Namensvetters geplündert hat, zitiert es als „Clemensbrief", aber auch als „Brief der Römer" (Strom. V, 12, 80) und nennt den Clemens „Apostel" (Strom. IV, 17, 105).

Adresse: I. Kor. 1, 1 f. (I. Pet. 1, 1 f. 17). — 1,3 (Tit. 2, 5).

2,1. Auch wart Ihr alle demütigen Sinnes ohne jede Hoffart, lieber gehorchend als befehlend, lieber gebend als nehmend, mit der Wegzehrung Christi zufrieden und an sie Euch haltend; seine Worte truget Ihr sorgsam im Herzen, und seine Leiden standen vor Euren Augen. (2) So war allen ein tiefer und fruchtbringender Friede geschenkt und ein unstillbares Verlangen Gutes zu tun, und über alle war der heilige Geist in vollem Maße ausgegossen. (3) Erfüllt von heiligem Willen strecktet Ihr in guter Gesinnung mit frommen Vertrauen Eure Hände zu dem allmächtigen Gott aus und flehtet Ihn an Seine Gnade walten zu lassen, falls Ihr wider Euren Willen gesündigt. (4) Ein Kampf lag Euch ob Tag und Nacht für die ganze Brüderschaft, auf daß durch Erbarmen und ... die Zahl Seiner Auserwählten gerettet werde. (5) Rein und arglos wart Ihr und truget einander nichts Böses nach. (6) Jeder Aufruhr und jedes Schisma war Euch ein Greuel; die Fehltritte der Nächsten betrauertet Ihr; ihre Mängel saht Ihr als die Eurigen an. (7) Nicht reute Euch jemals eine Wohltat; bereit wart Ihr zu jedem guten Werk. (8) Geschmückt mit einem verehrungswürdigen Wandel voll aller Tugenden, vollführtet Ihr alles in Seiner Furcht; die Gebote und Rechtssatzungen des Herrn waren auf die Tafeln Eures Herzens geschrieben.

3,1. Ansehen jeglicher Art und ein weiter Spielraum waren Euch gegeben, und — es vollendete sich das, was geschrieben steht: „Der Geliebte aß und trank, und ging in die Breite und wurde fett und schlug über die Stränge.“ (2) Daraus entstanden böser Eifer und Neid, Zank und Aufruhr, Verfolgung und Zerfall, Krieg und Gefangenschaft. (3) Nun erhoben sich die Unangesehenen gegen die Angesehenen, die Dunkelmänner gegen die Namhaften, die Unverständigen gegen die Verständigen, die Jungen gegen die Alten. (4) Daher wichen Gerechtigkeit und Friede weit fort, weil ein jeglicher die Furcht Gottes verließ, im Glauben an ihn erblindete, auch nicht mehr in den Satzungen seiner Gebote wandelte, noch sein Leben nach Christus

---

2,1 (Act. 20, 35); (Gal. 3, 1). — 2,8 (Sprüche Sal. 7, 3). — 3,1 Deut. 32, 14 f. — 3,3 (Jesaj. 3, 5). — 3,4 (Jesaj. 59, 14). — 3,4 (Phil. 1, 27).

führte, sondern jeder nach den Begierden seines bösen Herzens einherging, ungerechten und gottlosen Eifer hegend, durch den ja auch der Tod in die Welt eingedrungen ist.

4,1. Denn so steht geschrieben: „Und es geschah nach mehreren Tagen, da brachte Kain von den Früchten der Erde Gott ein Opfer, und auch Abel brachte ein solches von den Erstlingen der Schafe und von ihrem Fette. (2) Und Gott schaute auf Abel und auf seine Gaben; aber auf Kain und auf seine Opfer achtete er nicht. (3) Und Kain war sehr betrübt und sein Angesicht verfiel. (4) Und Gott sprach zu Kain: Warum bist du so traurig geworden, und warum ist dein Angesicht verfallen? Hast du nicht gesündigt, wenn du zwar richtig darbringst, aber nicht richtig teilst? (5) Beruhige dich; zu dir wird er (Abel) sich flüchten, und du wirst die Oberhand über ihn haben. (6) Und es sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir auf's Feld! Und es geschah, als sie auf dem Felde waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und tötete ihn." (7) Seht, Brüder, böser Eifer und Neid haben Brudermord bewirkt! (8) Von bösem Eifer verfolgt floh unser Vater Jakob von dem Angesicht seines Bruders Esau. (9) Böser Eifer ließ Joseph bis zur Grenze des Todes und bis zur Sklaverei verfolgt werden. (10) Böser Eifer zwang Moses von dem Angesicht Pharao's, des Königs von Ägypten, zu fliehen, da er von seinem Stammesgenossen das Wort hören mußte: „Wer hat dich zum Richter und Rechtsprecher über uns gesetzt? Willst du mich töten, wie du gestern den Ägypter getötet hast?" (11) Böser Eifer bewirkte den Ausschluß Aaron's und Maria's aus dem Lager. (12) Böser Eifer führte Dathan und Abiron bei lebendigem Leibe in den Hades herab, weil sie sich gegen den Diener Gottes Moses empört hatten. (13) Böser Eifer erregte nicht nur bei den Stammesfremden Mißgunst gegen David, sondern auch von dem König Saul wurde er verfolgt.

5,1. Doch lassen wir die alten Beispiele beiseite und wenden uns zu den uns am nächsten stehenden Kämpfern;

4,1 ff. Genes. 4, 3—8. — 4,8 Genes. 27, 41 ff. — 4,9 Genes. 37. — 4,10 Exod. 2, 14. — 4,11 Num. 12. — 4,12 Num. 16. — 4,13 I. Sam. 21. 29. 18 f. — 5,1 (Phil. 1, 15).

nehmen wir die edlen Beispiele unseres eigenen Zeitalters! (2) Aus bösem Eifer und Mißgunst wurden die größten und frömmsten Säulenmänner verfolgt und haben bis zum Tode gekämpft. (3) Stellen wir die Helden-Apostel vor unsre Augen, (4) den Petrus, der von ungerechtem Eifer betroffen, nicht eines oder zwei, sondern eine ganze Anzahl von Kampfleiden auf sich genommen hat und so als Bekenner zu dem ihm gebührenden Ruhmesplatz geschritten ist. (5) Von bösem Eifer und Streit verfolgt, hat Paulus den Siegespreis der Ausdauer aufgewiesen. (6) Siebenmal in Fesseln, zur Flucht genötigt, gesteinigt, ein Herold geworden im Osten und im Westen, empfing er den herrlichen Ruhm seines Glaubens; (7) nachdem er die ganze Welt Frömmigkeit gelehrt hatte und bis zur Grenze des Westens gekommen war und unter den Regierenden das Bekennerzeugnis abgelegt hatte, wurde er so von der Welt befreit und zum heiligen Platz hinaufgenommen — das größte Vorbild der Ausdauer ist er geworden!

6,1. Diesen Männern frommen Wandels wurde eine große Menge von Auserwählten hinzugesellt, die viele Mißhandlungen und Foltern aus bösem Eifer erlitten und das schönste Beispiel unter uns wurden. (2) Aus bösem Eifer wurden Frauen, die Danaiden und Dirken, verfolgt und erlitten ungeheuerliche und frevelhafte Peinigungen; auf dem sicheren Weg des Glaubens nahmen sie ihren Lauf und erlangten das edle Kleinod, sie die leiblich Schwachen! (3) Böser Eifer entfremdete Eheweiber ihren Männern und änderte das Wort unsres Vaters Adam: „Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ (4) Böser Eifer und Streit haben große Städte zerstört und große Völker ausgerottet!

7,1. Dieses, Geliebte, schreiben wir nicht nur zu Eurer Ermahnung, sondern halten es uns auch selbst vor; denn wir stehen auf derselben Arena, und derselbe Kampf liegt uns ob. (2) Darum wollen wir die leeren und nichtigen Gedanken fahren lassen und uns auf die ruhmvolle und ehrwürdige Richtlinie unserer Überlieferung begeben (3) und

---

5,2 (Galat. 2, 9). — 5,6 (Act. 14, 19). — 5,6 (II. Tim. 1, 11) — 6,3 Genes. 2, 23. — 7,1 (Phil. 1, 30). — 7,3 Psalm 132, 1 (I. Tim. 2, 3).

zusehen, was gut, was angenehm und was wohlgefällig vor dem ist, der uns erschaffen hat. (4) Blicken wir auf Christi Blut und lasset uns erkennen, wie kostbar es [Gott und] seinem Vater ist, weil es, um unseres Heiles willen vergossen, der ganzen Welt die Gnade der Bekehrung gebracht hat. (5) Gehen wir alle Generationen durch und lernen wir, daß Generation für Generation der Herrscher die Gelegenheit zur Bekehrung denen gegeben hat, die sich zu ihm bekehren lassen wollen. (6) Noa verkündigte die Bekehrung, und die auf ihn hörten, wurden errettet. (7) Jonas verkündigte den Niniviten den Untergang; aber sie bekehrten sich von ihren Sünden, versöhnten Gott durch Flehen und empfingen das Heil, obschon sie Gott gegenüber Fremde waren.

8,1. Die (bestellten) Diener der Gnade Gottes haben durch den heiligen Geist über die Bekehrung geredet; (2) Er selbst aber, der Herrscher des Alls, hat über die Bekehrung geredet unter einem Eide: „Denn so wahr Ich lebe, spricht der Herr, nicht will Ich den Tod des Sünders, sondern die Buße“, auch noch ein ausgezeichnetes Wort hinzufügend (3): „Bekehrt euch, Haus Israel, von eurer Gesetzlosigkeit; sprich zu den Söhnen Meines Volkes: Wenn eure Sünden von der Erde bis zum Himmel reichen und wenn sie röter als Scharlach sind und schwärzer als ein Sack und ihr bekehrt euch zu Mir von ganzem Herzen und sprecht: ‚Vater‘, so werde Ich euch erhören wie ein heiliges Volk.“ (4) Und an einer anderen Stelle spricht er so: „Waschet euch und werdet rein; entfernt die Schlechtigkeit aus euren Seelen vor Meinen Augen. Laßt ab von euren Schlechtigkeiten, lernet Gutes tun, trachtet nach (gerechtem) Gericht, befreit den, der Unrecht leidet, schaffet Recht den Waisen und behandelt die Witwe gerecht, und kommt und wir wollen uns auseinandersetzen, spricht der Herr: Und wenn eure Sünden purpurrot sind, werde Ich sie weiß wie Schnee machen, sind sie aber wie Scharlach, werde Ich sie weiß wie Wolle machen, und wenn ihr (guten) Willens seid und auf Mich hört, so sollt ihr die Güter des Landes genießen; wenn ihr aber nicht wollt und nicht auf Mich hört, so wird das

7,4 (I. Pet. 1, 19). — 7,5 (Weish. Sal. 12, 10). — 7,6 (Sibyll. Orakl. I, 128 f.). — 7,7 Jona 3. — 7,7 (Ephes. 2, 12). — 8,2 Ezech. 33, 11. — 8,3 Woher? Ezech. Apokryphum? — 8,4 Jesaj. 1, 16—20.

Schwert euch fressen"; denn der Mund des Herrn hat es gesprochen." (5) Daß Er also alle Seine Geliebten der Bekehrung teilhaftig machen will, hat Er durch Seinen allmächtigen Willensentschluß bekräftigt.

9,1. Daher lasset uns gehorchen Seinem erhabenen und glorreichen Willen und lasset uns, flehend zu Seiner Barmherzigkeit und Güte, zu Seinen Erbarmungen fußfällig uns kehren und das nichtige Treiben, den Streit und den zum Tode führenden schlimmen Eifer abtun! (2) Blicken wir auf die, welche Seiner erhabenen Glorie in vollkommener Weise gedient haben. (3) Nehmen wir Henoch, der, im Gehorsam gerecht (fromm) befunden, (in den Himmel) versetzt wurde ohne zu sterben. (4) Noa, in seiner Dienstleistung als zuverlässig (gläubig) befunden, verkündigte der Welt ein neues Werden, und durch ihn errettete der Herr die Lebewesen, die einmütig in die Arche eingegangen waren.

10,1. Abraham, (von Gott) „Freund" genannt, wurde zuverlässig erfunden, weil er sich gehorsam den Worten Gottes unterordnete. (2) In Gehorsam wanderte er aus seinem Lande aus und aus seiner Verwandtschaft und aus seinem Vaterhause, auf daß er durch das Aufgeben eines kleinen Landstrichs und weniger Verwandter und eines geringen Hauses die Verheißungen Gottes erbe: (3) „Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhause in das Land, das Ich dir zeigen werde, und Ich werde dich zu einem großen Volke machen und dich segnen und deinen Namen groß machen, und du wirst gesegnet sein; und Ich werde die segnen, die dich segnen, und es werden in dir gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." (4) Und wiederum, als er sich von Lot trennte, sprach Gott zu ihm: „Erhebe deine Augen und blicke von dem Ort, wo du jetzt stehst, gen Nord und Süd und Ost und gegen das Meer; denn das ganze Land, was du siehst, werde Ich dir geben und deinem Samen auf Ewig. (5) Und Ich werde deinen Samen machen wie den Sand der Erde; wenn einer den Sand der Erde zählen kann, wird auch dein Name gezählt werden."

9,3 ff. Genes. 5, 24; Hebr. 11, 5 (bez. 11, 5—10). — 9,4 Genes. 6, 8 ff. — 10,1 Jesaj. 41, 8 (II. Chron. 20, 7). — 10,3 Genes. 12, 1 ff. — 10,4 Genes. 13, 14 ff.

(6) Und wiederum spricht Er: „Heraus führte Gott den Abraham und sprach zu ihm: Blicke zum Himmel empor und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst; so wird dein Name sein. Es glaubte aber Abraham Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (7) Um Glaubens und Gastfreundschaft willen wurde ihm ein Sohn im Alter geschenkt, und aus Gehorsam brachte er ihn Gott als Opfer dar zu einem der Berge, die Er ihm gezeigt hatte.

11,1. Der Gastfreundschaft und Frömmigkeit wegen wurde Lot aus Sodom errettet, während das ganze Land ringsumher durch Feuer und Schwefel gerichtet wurde; der Herrscher machte dadurch offenbar, daß Er die auf ihn hoffen nicht verläßt, die Andersgesinnten aber zur Strafe und Pein verurteilt; (2) denn da die Frau mit ihm auszog, aber anderen Sinnes und nicht in Eintracht mit ihm war, richtete Er ein Zeichen dadurch auf, daß Er sie zu Salzsäule werden ließ bis auf den heutigen Tag, auf daß alle erkennen müssen, daß die Zweiseelen-Menschen und Zweifler an Gottes Macht zum Gericht und zum Wahrzeichen für alle Geschlechter werden.

12,1. Des Glaubens und der Gastfreundschaft wegen wurde die Hure Rahab errettet; (2) als nämlich Kundschafter von Josua, dem Sohne Naue's, nach Jericho gesandt wurden, merkte der König des Landes, daß sie gekommen waren, ihr (sein) Land zu erkundigen, und er sandte Männer aus, die sie einfangen sollten, um sie dann zu Tode zu bringen. (3) Die gastfreundliche Rahab aber nahm sie auf und verbarg sie in dem Obergemach unter Flachsstengeln. (4) Als sich nun die Beauftragten des Königs einstellten und sagten: Bei dir sind die Kundschafter unseres Landes eingekehrt; führ' sie heraus; denn der König gebeut's, da erwiderte sie: Wohl sind die Männer, die ihr sucht, bei mir eingekehrt, aber sie sind gleich wieder ihres Weges fortgegangen, und sie wies sie nach außen. (5) Und zu den Männern sprach sie: Sicher erkenne ich, daß Gott der Herr euch dieses Land überantwortet; denn Furcht und Zittern vor euch hat seine Bewohner befallen; wenn es nun geschieht und ihr das Land

---

10,6 Genes. 15,5 f. — 10,7 Genes. 21 f. — 11,1 f. Genes. 19. — 11, 2 (Weisheit Sal. 10, 7). — 12,1 f. Josua 2 (Hebr. 11, 31).

einnehmt, so rettet mich und das Haus meines Vaters. (6) Und sie sprachen zu ihr: So soll's sein, wie du uns gesagt hast; wenn du also merkst, daß wir heranrücken, so sammle alle die Deinigen unter dein Dach, und sie werden gerettet werden; denn alles, was sich außerhalb des Hauses befinden wird, wird umkommen. (7) Und außerdem gaben sie ihr noch ein Zeichen, sie solle Scharlachrotes aus ihrem Hause heraushängen; damit taten sie kund, daß durch das Blut des Herrn allen denen, die an Gott glauben und auf ihn hoffen, Errettung zuteil wird. (8) Seht, Geliebte, nicht nur Glaube, sondern auch Prophetie war in dem Weibe!

13,1. Lasset uns also demütig sein, Brüder, nachdem wir alles Großtun und geschwollenes Wesen und Unverstand und Zorneswallungen abgelegt, und befolgen wir das, was geschrieben steht; denn es sagt der Heilige Geist: „Nicht rühme sich der Weise ob seiner Weisheit, noch der Starke ob seiner Stärke, noch der Reiche ob seines Reichtums, sondern wer sich rühmt, der rühme sich ob des Herrn, ihn eifrig zu suchen und Gericht und Gerechtigkeit zu üben." Vor allem eingedenk der Worte des Herrn Jesus, die er, Milde und Langmut lehrend, gesprochen hat; (2) denn also redete Er: „Seid barmherzig, damit euch Barmherzigkeit werde, vergebet, damit euch vergeben werde; wie ihr tut, so wird euch getan werden; wie ihr gebt, so wird euch gegeben werden; wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden; wie ihr gütig seid, so werdet ihr Güte empfangen; mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden." (3) Mit diesem Gebot und diesen Ermahnungen wollen wir uns stärken, um seinen heiligen Worten gehorsam in Demut unsern Wandel zu führen; denn es sagt das Heilige Wort: „Auf wen anders werde ich schauen, als auf den Sanftmütigen und Ruhigen und auf den, der da zittert vor meinen Sprüchen?"

14,1. Recht und fromm ist es, geehrte Brüder, lieber sich gehorsam Gott unterzuordnen, als den großtuerischen und die Ordnungen in schändlichem Eifer auflösenden Führern zu folgen; (2) denn keinen geringen Schaden, vielmehr große Gefahr werden wir uns zuziehen, wenn wir uns, die

---

13,1 Jerem. 9, 23 f.; I. Sam. 2, 10; I. Kor. 1, 31. — 13,2 (Matth. 5, 7; 6, 14; 7, 1 f. 12; Luk. 6, 31. 37 f.) — 13,4 Jesaj 66, 2.

Gefahren leicht nehmend, dem Willen von Leuten hingeben, die da zu Streit und Aufruhren reizen, um uns dem friedlichen Zustande zu entfremden. (3) Mit Freundlichkeit lasset uns einander begegnen gemäß der Herzlichkeit und der Freundlichkeit dessen, der uns geschaffen. (4) Denn geschrieben steht: „Die Freundlichen werden die Bewohner des Landes sein, und die so ohne Bosheit, werden in ihm übrig bleiben; aber die Gesetzwidrigen werden aus ihm vertilgt werden." (5) Und wiederum heißt es: „Ich sah den Gottlosen erhaben hoch und emporragend wie die Zedern des Libanon, und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte seine Stätte, und ich fand sie nicht. Bewahre Unschuld und schaue auf das, was recht ist; denn ein Bleibendes (Nachkommenschaft) wird dem Friedensmann zuteil."

15,1. So wollen wir uns denen anschließen, die in Frömmigkeit für den Frieden eintreten, und nicht denen, die ihn heuchlerisch wollen. (2) Denn so spricht Er an einer Stelle: „Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von Mir." (3) Und wiederum: „Mit ihrem Munde segneten sie, in ihrem Herzen aber fluchten sie." (4) Und wiederum sagt Er: „Sie liebten Ihn mit ihrem Munde, und mit ihrer Zunge logen sie Ihn an; ihr Herz war nicht aufrichtig mit Ihm, noch wurden sie zuverlässig befunden in Seinem Bunde." (5) Deshalb mögen verstummen die trügerischen Lippen, die da gegen den Gerechten Gesetzwidriges sprechen." Und wiederum: „Ausrotten soll der Herr alle trügerischen Lippen, die großsprecherische Zunge, die Leute, die da sprechen: Unsere Zunge preisen wir; unsre Lippen sind unser; wer ist unser Herr? (6) Von der Not der Bettler her und von dem Seufzen der Armen her will Ich mich jetzt erheben, spricht der Herr; Ich will sie an den Platz der Rettung bringen; freimütiges Gericht will ich dort halten."

16,1. Der Demütigen Teil ist Christus, nicht derer, die sich über seine Herde erheben. (2) Das Szepter (der Majestät) Gottes, der Herr Jesus Christus, kam nicht im Gepränge des Großtuns noch der Überheblichkeit, obschon er es gekonnt

---

14,4 Sprüche Sal. 2, 21 f.; Psalm 37, 39. — 14,5 Psalm 37,36—38. — 15,2 Jesaj. 29, 13 (Matth. 15, 8; Mark. 7, 6). — 15,3 Psalm 62, 4. — 15,4 Psalm 78, 36 f. — 15,5 f. Psalm 31, 19; 12, 3 f. — 16,2 (Hebr. 1, 8; Psalm 45, 6; Philip. 2, 5 f.).

hätte, sondern demütig, wie der Heilige Geist von ihm geredet hat; er spricht nämlich: (3) „Herr, wer hat unserm Worte geglaubt, und des Herrn Arm wem wurde er offenbart? Wir verkündigten in Bezug auf ihn: ‚Wie ein Kindlein, wie eine Wurzel in durstender Erde'. Nicht hat er Gestalt noch Herrlichkeit, und wir sahen ihn, und nicht hatte er Gestalt noch Schönheit, sondern seine Gestalt war verächtlich, unterhalb der Menschengestalt; ein mißhandelter und geplagter Mensch und kundig Schwachheit zu ertragen; weil er sein Angesicht abkehren mußte, wurde er verachtet und für nichts gezählt. (4) Dieser ist es, der unsre Sünden trägt und für uns Schmerzen leidet; und wir urteilten, er sei (von sich aus) in Plage und in Schlägen und in Mißhandlung. (5) Aber er ist um unsrer Sünden willen verwundet und um unsrer Gesetzlosigkeiten willen zermartert worden. Die Strafe zu unsrem Frieden lag auf ihm, und durch seine Wunde sind wir geheilt worden. (6) Alle gingen wir wie Schafe in die Irre — ein jeder irrte auf seinem Weg — und der Herr gab ihn dahin für unsre Sünden, und er öffnete bei den Mißhandlungen den Mund nicht. Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scheerer lautlos verharrt, so tut er seinen Mund nicht auf; in der Erniedrigung ist sein Gericht aufgehoben. (8) Wer wird sein Geschlecht aufzählen; denn weggenommen ist von der Erde sein Leben? (9) Von den Gesetzlosigkeiten meines Volkes her kommt er zum Tode. (10) Und ich werde die Schlechten für sein Begräbnis geben und die Reichen für seinen Tod; weil er keine Ungesetzlichkeit begangen hat noch Trug in seinem Munde gefunden wurde; und der Herr will ihn reinigen von der Strafe. (11) Wenn ihr (ihn) dargebet für die Sünde, wird eure Seele langlebigen Samen sehen. (12) Und der Herr will wegnehmen von der Mühsal seiner Seele, Licht ihm zu zeigen und durch Verständnis zu bilden (??), um den Gerechten, der Vielen wohl gedient hat, als gerecht darzustellen, und er ist es, der ihre Sünden tragen wird. (13) Darum wird er viele als Erbe haben und wird die Beute des Starken teilen, dafür daß seine Seele in den Tod gegeben worden ist und er unter die Gesetzlosen gerechnet wurde. (14) Und er

---

16,3 Jesaj. 53, 1—12.

(6) Und wiederum spricht Er: „Heraus führte Gott den Abraham und sprach zu ihm: Blicke zum Himmel empor und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst; so wird dein Name sein. Es glaubte aber Abraham Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (7) Um Glaubens und Gastfreundschaft willen wurde ihm ein Sohn im Alter geschenkt, und aus Gehorsam brachte er ihn Gott als Opfer dar zu einem der Berge, die Er ihm gezeigt hatte.

11,1. Der Gastfreundschaft und Frömmigkeit wegen wurde Lot aus Sodom errettet, während das ganze Land ringsumher durch Feuer und Schwefel gerichtet wurde; der Herrscher machte dadurch offenbar, daß Er die auf ihn hoffen nicht verläßt, die Andersgesinnten aber zur Strafe und Pein verurteilt; (2) denn da die Frau mit ihm auszog, aber anderen Sinnes und nicht in Eintracht mit ihm war, richtete Er ein Zeichen dadurch auf, daß Er sie zu Salzsäule werden ließ bis auf den heutigen Tag, auf daß alle erkennen müssen, daß die Zweiseelen-Menschen und Zweifler an Gottes Macht zum Gericht und zum Wahrzeichen für alle Geschlechter werden.

12,1. Des Glaubens und der Gastfreundschaft wegen wurde die Hure Rahab errettet; (2) als nämlich Kundschafter von Josua, dem Sohne Naue's, nach Jericho gesandt wurden, merkte der König des Landes, daß sie gekommen waren, ihr (sein) Land zu erkundigen, und er sandte Männer aus, die sie einfangen sollten, um sie dann zu Tode zu bringen. (3) Die gastfreundliche Rahab aber nahm sie auf und verbarg sie in dem Obergemach unter Flachsstengeln. (4) Als sich nun die Beauftragten des Königs einstellten und sagten: Bei dir sind die Kundschafter unseres Landes eingekehrt; führ' sie heraus; denn der König gebeut's, da erwiderte sie: Wohl sind die Männer, die ihr sucht, bei mir eingekehrt, aber sie sind gleich wieder ihres Weges fortgegangen, und sie wies sie nach außen. (5) Und zu den Männern sprach sie: Sicher erkenne ich, daß Gott der Herr euch dieses Land überantwortet; denn Furcht und Zittern vor euch hat seine Bewohner befallen; wenn es nun geschieht und ihr das Land

---

10,6 Genes. 15,5 f. — 10,7 Genes. 21 f. — 11,1 f. Genes. 19. — 11, 2 (Weisheit Sal. 10, 7). — 12,1 f. Josua 2 (Hebr. 11, 31).

einnehmt, so rettet mich und das Haus meines Vaters. (6) Und sie sprachen zu ihr: So soll's sein, wie du uns gesagt hast; wenn du also merkst, daß wir heranrücken, so sammle alle die Deinigen unter dein Dach, und sie werden gerettet werden; denn alles, was sich außerhalb des Hauses befinden wird, wird umkommen. (7) Und außerdem gaben sie ihr noch ein Zeichen, sie solle Scharlachrotes aus ihrem Hause heraushängen; damit taten sie kund, daß durch das Blut des Herrn allen denen, die an Gott glauben und auf ihn hoffen, Errettung zuteil wird. (8) Seht, Geliebte, nicht nur Glaube, sondern auch Prophetie war in dem Weibe!

13,1. Lasset uns also demütig sein, Brüder, nachdem wir alles Großtun und geschwollenes Wesen und Unverstand und Zorneswallungen abgelegt, und befolgen wir das, was geschrieben steht; denn es sagt der Heilige Geist: „Nicht rühme sich der Weise ob seiner Weisheit, noch der Starke ob seiner Stärke, noch der Reiche ob seines Reichtums, sondern wer sich rühmt, der rühme sich ob des Herrn, ihn eifrig zu suchen und Gericht und Gerechtigkeit zu üben." Vor allem eingedenk der Worte des Herrn Jesus, die er, Milde und Langmut lehrend, gesprochen hat; (2) denn also redete Er: „Seid barmherzig, damit euch Barmherzigkeit werde, vergebet, damit euch vergeben werde; wie ihr tut, so wird euch getan werden; wie ihr gebt, so wird euch gegeben werden; wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden; wie ihr gütig seid, so werdet ihr Güte empfangen; mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden." (3) Mit diesem Gebot und diesen Ermahnungen wollen wir uns stärken, um seinen heiligen Worten gehorsam in Demut unsern Wandel zu führen; denn es sagt das Heilige Wort: „Auf wen anders werde ich schauen, als auf den Sanftmütigen und Ruhigen und auf den, der da zittert vor meinen Sprüchen?"

14,1. Recht und fromm ist es, geehrte Brüder, lieber sich gehorsam Gott unterzuordnen, als den großtuerischen und die Ordnungen in schändlichem Eifer auflösenden Führern zu folgen; (2) denn keinen geringen Schaden, vielmehr große Gefahr werden wir uns zuziehen, wenn wir uns, die

---

13,1 Jerem. 9, 23 f.; I. Sam. 2, 10; I. Kor. 1, 31. — 13,2 (Matth. 5, 7; 6, 14; 7, 1 f. 12; Luk. 6, 31. 37 f.) — 13,4 Jesaj 66, 2.

Gefahren leicht nehmend, dem Willen von Leuten hingeben, die da zu Streit und Aufruhren reizen, um uns dem friedlichen Zustande zu entfremden. (3) Mit Freundlichkeit lasset uns einander begegnen gemäß der Herzlichkeit und der Freundlichkeit dessen, der uns geschaffen. (4) Denn geschrieben steht: „Die Freundlichen werden die Bewohner des Landes sein, und die so ohne Bosheit, werden in ihm übrig bleiben; aber die Gesetzwidrigen werden aus ihm vertilgt werden.“ (5) Und wiederum heißt es: „Ich sah den Gottlosen erhaben hoch und emporragend wie die Zedern des Libanon, und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte seine Stätte, und ich fand sie nicht. Bewahre Unschuld und schaue auf das, was recht ist; denn ein Bleibendes (Nachkommenschaft) wird dem Friedensmann zuteil.“

15,1. So wollen wir uns denen anschließen, die in Frömmigkeit für den Frieden eintreten, und nicht denen, die ihn heuchlerisch wollen. (2) Denn so spricht Er an einer Stelle: „Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von Mir.“ (3) Und wiederum: „Mit ihrem Munde segneten sie, in ihrem Herzen aber fluchten sie.“ (4) Und wiederum sagt Er: „Sie liebten Ihn mit ihrem Munde, und mit ihrer Zunge logen sie Ihn an; ihr Herz war nicht aufrichtig mit Ihm, noch wurden sie zuverlässig befunden in Seinem Bunde.“ (5) Deshalb mögen verstummen die trügerischen Lippen, die da gegen den Gerechten Gesetzwidriges sprechen.“ Und wiederum: „Ausrotten soll der Herr alle trügerischen Lippen, die großsprecherische Zunge, die Leute, die da sprechen: Unsere Zunge preisen wir; unsre Lippen sind unser; wer ist unser Herr? (6) Von der Not der Bettler her und von dem Seufzen der Armen her will Ich mich jetzt erheben, spricht der Herr; Ich will sie an den Platz der Rettung bringen; freimütiges Gericht will ich dort halten.“

16,1. Der Demütigen Teil ist Christus, nicht derer, die sich über seine Herde erheben. (2) Das Szepter (der Majestät) Gottes, der Herr Jesus Christus, kam nicht im Gepränge des Großtuns noch der Überheblichkeit, obschon er es gekonnt

---

14,4 Sprüche Sal. 2, 21 f.; Psalm 37, 39. — 14,5 Psalm 37, 36—38. — 15,2 Jesaj. 29, 13 (Matth. 15, 8; Mark. 7, 6). — 15,3 Psalm 62, 4. — 15,4 Psalm 78, 36 f. — 15,5 f. Psalm 31, 19; 12, 3 f. — 16,2 (Hebr. 1, 8; Psalm 45, 6; Philip. 2, 5 f.).

hätte, sondern demütig, wie der Heilige Geist von ihm geredet hat; er spricht nämlich: (3) „Herr, wer hat unserm Worte geglaubt, und des Herrn Arm wem wurde er offenbart? Wir verkündigten in Bezug auf ihn: ‚Wie ein Kindlein, wie eine Wurzel in durstender Erde'. Nicht hat er Gestalt noch Herrlichkeit, und wir sahen ihn, und nicht hatte er Gestalt noch Schönheit, sondern seine Gestalt war verächtlich, unterhalb der Menschengestalt; ein mißhandelter und geplagter Mensch und kundig Schwachheit zu ertragen; weil er sein Angesicht abkehren mußte, wurde er verachtet und für nichts gezählt. (4) Dieser ist es, der unsre Sünden trägt und für uns Schmerzen leidet; und wir urteilten, er sei (von sich aus) in Plage und in Schlägen und in Mißhandlung. (5) Aber er ist um unsrer Sünden willen verwundet und um unsrer Gesetzlosigkeiten willen zermartert worden. Die Strafe zu unsrem Frieden lag auf ihm, und durch seine Wunde sind wir geheilt worden. (6) Alle gingen wir wie Schafe in die Irre — ein jeder irrte auf seinem Weg — und der Herr gab ihn dahin für unsre Sünden, und er öffnete bei den Mißhandlungen den Mund nicht. Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scheerer lautlos verharrt, so tut er seinen Mund nicht auf; in der Erniedrigung ist sein Gericht aufgehoben. (8) Wer wird sein Geschlecht aufzählen; denn weggenommen ist von der Erde sein Leben? (9) Von den Gesetzlosigkeiten meines Volkes her kommt er zum Tode. (10) Und ich werde die Schlechten für sein Begräbnis geben und die Reichen für seinen Tod; weil er keine Ungesetzlichkeit begangen hat noch Trug in seinem Munde gefunden wurde; und der Herr will ihn reinigen von der Strafe. (11) Wenn ihr (ihn) dargebet für die Sünde, wird eure Seele langlebigen Samen sehen. (12) Und der Herr will wegnehmen von der Mühsal seiner Seele, Licht ihm zu zeigen und durch Verständnis zu bilden (??), um den Gerechten, der Vielen wohl gedient hat, als gerecht darzustellen, und er ist es, der ihre Sünden tragen wird. (13) Darum wird er viele als Erbe haben und wird die Beute des Starken teilen, dafür daß seine Seele in den Tod gegeben worden ist und er unter die Gesetzlosen gerechnet wurde. (14) Und er

16,3 Jesaj. 53, 1—12.

hat die Sünden vieler getragen und wurde ihrer Sünden wegen dahingegeben.“ (15) Und wiederum sagt Er selbst: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Menschen und Gegenstand der Verachtung für das Volk. (16) Alle, die mich sahen, spotteten meiner, ließen ihre Lippen sprechen, schüttelten ihren Kopf: ‚Er hat auf den Herrn gehofft; der möge ihn herausreißen, ihn erretten; denn er will ihm wohl.‘ (17) Seht, geliebte Männer, welch' ein Vorbild uns gegeben ist! Denn wenn der Herr so demütig gesinnt war, was sollen wir tun, die wir unter das Joch seiner Gnade durch ihn getreten sind?

17,1. Auch jener Männer Nachahmer lasset uns werden, die in Ziegen- und Schaffellen umherzogen und das Kommen Christi verkündigten, wir meinen Elias und Elisa, dazu auch Ezechiel, die Propheten und ferner die das Zeugnis (von Gott) erlangt haben. (2) Ein herrliches Zeugnis erlangte Abraham und ‚Freund Gottes‘ wurde er zubenannt, und im Hinblick auf die Glorie Gottes spricht er in Demut: „Ich aber bin Erde und Asche.“ (3) Und ferner über Hiob steht folgendes geschrieben: „Hiob aber war gerecht und untadelig, wahrhaftig, gottesfürchtig und ferne von allem Bösen.“ (4) Aber er selbst klagte sich an in den Worten: „Niemand ist rein von Schmutz, auch nicht, wenn sein Leben nur einen Tag währt.“ (5) Moses empfing den Namen „der Zuverlässige im ganzen Bereich seines Hauses“ (d. h. des Gotteshauses) und seiner bediente sich Gott, um Ägypten durch die Geißeln und die Plagen zu richten; aber auch er, der glorreich geehrt ward, führte nicht prahlerische Rede, sondern sprach, als ihm der Orakelspruch aus dem Dornbusch gegeben wurde: „Wer bin ich, daß Du mich sendest? Ich bin ja ein Stotterer und von schwerer Zunge.“ (6) Und wiederum spricht er: „Ich bin Dunst eines siedenden Topfes.“

18,1. Was aber sollen wir sagen in Bezug auf den (v. Gott) bezeugten David, zu dem Gott gesprochen hat: „Ich habe einen Mann nach meinem Herzen gefunden, David, den Sohn Jesse's; in ewiger Barmherzigkeit habe ich ihn gesalbt.“

16,15 Psalm 22, 6 ff. — 17,1 (Hebr. 11, 37). — 17,2 (Jesaj. 41, 8). — Genes. 18, 27. — 17,3 Hiob 1, 1. — 17,4 Hiob 14,4 f. — 17,5 Num. 12, 7 (Hebr. 3, 2); Exod. 3, 11; 4, 10. — 17,6 Woher? — 18,1 Psalm 89,21 (I Samuel 13,14).

(2) Aber auch er spricht zu Gott: „Erbarme Dich meiner, Gott, nach Deinem großen Erbarmen und nach der Fülle Deiner Barmherzigkeiten tilge meine Missetat. (3) Immer mehr wasche mich von meiner Missetat und von meiner Sünde reinige mich; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. (4) An Dir allein habe ich gesündigt und Übles vor dir getan, damit Du gerechtfertigest seiest in Deinen Worten und den Sieg behältst, wenn man Dich ins Gericht ruft. (5) Denn siehe, ich bin in Missetaten empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter geil begehrt. (6) Denn siehe, Wahrheit hast Du geliebt; das Dunkle und das Verborgene Deiner Weisheit hast Du mir offenbar gemacht. (7) Besprengen wirst Du mich mit Ysop, und ich werde rein werden; waschen wirst Du mich, und ich werde weißer als Schnee werden. (8) Mein Ohr wirst Du mit Frohlocken und Freude erfüllen; frohlocken werden die am Boden liegenden Gebeine. (9) Wende Dein Angesicht von meinen Sünden und lösche aus alle meine Missetaten. (10) Ein reines Herz schaffe in mir, Gott, und einen neuen gewissen Geist verleihe mir in meinem Innern. (11) Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und Deinen heiligen Geist nimm nicht von mir. (12) Gib mir zurück den Jubel Deines Heils und durch den Führer-Geist stärke mich. (13) Lehren werde ich die Gesetzlosen Deine Wege, und die Frevler werden sich zu Dir bekehren. (14) Reiße mich heraus aus den Blutschulden, Gott, Gott meines Heils. (15) Bejubeln wird meine Zunge Deine Gerechtigkeit, Herr; meinen Mund wirst Du öffnen, und meine Lippen werden Dein Lob verkündigen. (15) Denn wünschtest Du Opfer, so hätte ich sie dargebracht; Brandopfer wirst Du nicht genehmigen. (17) Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist; ein zerknirschtes und verdemütigtes Herz wird Gott nicht verachten."

19,1. Dieser zahlreichen und so ausgezeichnet bezeugten Männer Demut und Unterwürfigkeit hat nicht nur uns, sondern auch schon die Geschlechter vor uns durch Gehorsam gebessert, und zwar die, welche Seine Aussprüche in Furcht und Aufrichtigkeit aufnahmen. (2) Da wir nun vieler großer und herrlicher Taten teilhaftig geworden sind

---

18,2 ff. Psalm 51,3—19. — 19,1 (Hebr. 12,1).

(durch die angeführten Beispiele), so lasset uns zu dem uns von Anfang an überlieferten Ziele des Friedens hineilen und auf den Vater und Schöpfer der ganzen Welt blicken und uns um Seine herrlichen und überschwenglichen Geschenke des Friedens und Seine Wohltaten scharen! (3) Schauen wir Ihn im Geist an und blicken wir mit den Augen der Seele auf Seinen langmütigen Willen; beachten wir, wie frei von Zorn Er gegen seine ganze Schöpfung ist!

20,1. Die Himmel, durch Sein Walten in Schwung gesetzt, gehorchen Ihm friedlich. (2) Tag und Nacht durchlaufen pünktlich die von Ihm angeordnete Bahn, ohne einander zu behindern. (3) Sonne, Mond und die Sternenchöre durchkreisen nach Seiner Anordnung in Eintracht ohne jede Ausschreitung die ihnen verordneten Gebiete. (4) Die befruchtete Erde bringt nach Seinem Willen zu den gehörigen Zeiten für Menschen, Tiere und alle auf ihr befindlichen Lebewesen allerlei Nahrung in Fülle hervor, ohne sich aufzulehnen oder an Seinen Geboten etwas zu ändern. (5) Die unerforschlichen Tiefen der Abgründe und die unbeschreiblichen Gerichte (Gebiete?) der Unterwelt werden durch ein und dieselben Gesetze zusammengehalten. (6) Der Schwall des unermeßlichen Meeres, nach Seinem Schöpfungsplan „in Ansammlungen" zusammengehalten, überschreitet nicht die ihm gesetzten Schranken, sondern wie Er es dem Meere befohlen hat, so tut es; (7) denn Er sprach: „Bis hierher darfst du kommen, und deine Wogen sollen in Dir selbst zerschellen." (8) Der für Menschen uferlose Ozean und die hinter ihm liegenden Welten werden nach den nämlichen Anordnungen des Herrschers regiert. (9) Die Frühlings-, Sommers-, Herbst- und Winterzeiten wechseln sich friedlich ab. (10) Die Posten der Winde tun zur bestimmten Zeit ihren Dienst unanstößig. Die unversieglichen Quellen, zum Genießen und zum Wohlsein geschaffen, gewähren den Menschen unaufhörlich ihre lebenstärkenden Kräfte, und die kleinsten Lebewesen bilden in Eintracht und Frieden ihre Vereinigungen. (11) Allem diesen hat der große Werkmeister und Herrscher des Alls vorgeschrieben, daß es in Friede und Eintracht sei, allen Wohl-

---

20,6 Genesis 1, 9. — 20,7 Hiob 38, 11.

taten spendend, in überreichem Maße aber uns, die wir unsre Zuflucht zu Seinen Erbarmungen genommen haben durch unsern Herrn Jesus Christus. (12) Ihm sei Glorie und Majestät in alle Ewigkeit! Amen.

21,1. Seht zu, Geliebte, daß nicht Seine vielen Wohltaten uns zum Gericht werden, wenn wir nicht Seiner würdig wandelnd, was gut und wohlgefällig vor Ihm ist tun in Eintracht. (2) Denn Er sagt irgendwo: „Der Geist des Herrn ist ein Licht, das das Innere des Leibes erforscht." (3) Achten wir darauf, wie nahe Er ist und daß nichts von unsern Gedanken noch von den Zwiegesprächen, die wir führen, Ihm verborgen ist. (4) Es ist daher in der Ordnung, daß wir nicht von Seinem Willen als Deserteure abgehen. (5) Lieber wollen wir törichten und unverständigen und überheblichen und im Geprahle ihrer Rede sich brüstenden Menschen Anstoß geben als Gott. (6) Den Herrn Jesus lasset uns verehren, dessen Blut für uns vergossen ist, unsre Führer ehrerbietig scheuen, die Alten ehren, die Jungen in der Furcht des Herrn unterweisen, unsre Frauen auf das Gute hinlenken. (7) Das liebenswerte Ethos edler Reinheit sollen sie aufweisen, den lauteren Willen ihre Sanftmut erweisen, die Milde ihrer Zunge durch Schweigen offenbar machen; ihre Liebe sollen sie nicht kliquenweise, sondern in frommem Sinn gleichmäßig allen, die Gott fürchten, gewähren. (8) Unsere (eure?) Kinder sollen der Unterweisung in Christus teilhaft werden; sie sollen lernen, was demütiger Sinn bei Gott vermag, was keusche Liebe bei Gott kann, und wie die Gottesfurcht etwas Schönes und Großes ist und alle errettet, die heilig in ihr wandeln in reinem Sinn. (9) Denn Er ist der Erforscher der Gedanken und Erwägungen; Sein Odem ist in uns, und wenn Er will, nimmt Er ihn zurück.

22,1. Dieses alles aber befestigt der Glaube in Christus; denn Er selbst ruft uns durch den Heiligen Geist also herbei: „Kommt, Kinder, höret mich; die Furcht des Herrn will ich euch lehren. (2) Wer ist da, der Leben begehrt, gute Tage sehen will? Halte deine Zunge zurück von dem Bösen und deine Lippen, daß sie nichts Trügerisches reden. (4) Ver-

---

21,2 Sprüche Sal. 20, 27. — 21,5 (Jakob. 4, 16). — 21, 7 (I. Tim. 5, 21). — 21,9 (Hebr. 4, 12; Ps. 104, 29). — 22,1 f. Psalm 34, 11—17.

meide das Böse und tue Gutes, (5) suche den Frieden und jage ihm nach. (6) Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet und Seine Ohren auf ihr Flehen, das Angesicht aber des Herrn aber auf die so Böses tun, um auszurotten vom Erdboden ihr Gedächtnis. (7) Gerufen hat der Gerechte, und der Herr hat ihn erhört und ihn aus allen seinen Trübsalen errettet.“ (8) „Zahlreich sind die Bedrängnisse des Gerechten, und aus ihnen allen wird ihn der Herr reißen.“ Dann: „Zahlreich sind die Geißeln des Sünders, die aber auf den Herrn hoffen wird Barmherzigkeit umgeben.“

23,1. Der allbarmherzige und Wohltaten spendende Vater hat ein Herz für die, die ihn fürchten; milde und wohlwollend teilt Er seine Gnaden denen aus, die zu Ihm in einfältiger Gesinnung kommen. (2) Daher seien wir nicht zwiefältigen Sinns noch ergehe sich unsre Seele in wilden Wünschen in Bezug auf Seine überschwenglichen und herrlichen Gaben. (3) Nicht treffe uns die Schrift, in der es heißt: „Elende sind die in ihrer Seele Zwiefältigen, die Skeptiker, die da sprechen: ‚Dies haben wir auch schon zu unsrer Väter Zeiten gehört, und siehe, wir sind alt geworden und nichts davon hat sich uns ereignet‘. (4) O ihr Unverständigen, nehmt euch den Baum zum Vergleich, nehmt den Weinstock! Zuerst verliert er sein Laub, dann kommt die Knospe, dann das Laub, dann die Blüte, und dann der Herrling, darauf die reife Traube.“ Ihr seht, daß in kurzer Zeit die Frucht des Baums zur Reife gedeiht. (5) Wahrlich schnell und plötzlich wird sich Sein Wille vollenden, was auch die Schrift ebenso bezeugt, daß „Er schnell kommen und sich nicht verzögern wird, und plötzlich wird kommen der Herr in seinen Tempel und der Heilige, den ihr erwartet.“

24,1. Beachten wir, Geliebte, wie der Herr uns fortgesetzt zeigt, die kommende Auferstehung werde eintreten, zu deren Erstling Er den Herrn Jesus Christus, dadurch daß er ihn erweckte, gemacht hat. (2) Betrachten wir, Geliebte, die in der Zeitfolge sich darstellende Auferstehung; (3) der Tag und die Nacht tun sie uns kund; die Nacht geht zur Ruhe, der Tag steht auf; der Tag entweicht, die Nacht tritt auf. (4) Nehmen wir die Früchte. Wie und was ist's mit der

---

22,8 Psalm 32, 10. — 23,3 f. Woher? (vgl. II. Pet. 3, 4). — 23,5 Jesaj. 13, 22; Maleachi 3, 1. — 24,1 f. (I. Kor. 15, 20. 36 f.).

Saat? (5) Der Säemann geht aus und wirft Korn um Korn auf die Erde; sie fallen in die Erde, vertrocknen und lösen sich auf; dann läßt sie die machtvolle Vorsehung des Herrschers aus der Verwesung auferstehen, und aus einem läßt Er viele entstehen und Frucht tragen.

25,1. Betrachten wir die bedeutungsvolle paradoxe Erscheinung, die im Morgenland, in den Gebieten Arabiens sich zeigt. (2) Es gibt einen Vogel Namens Phönix; nur in einem Exemplar vorhanden, lebt er 500 Jahr; ist er bereits der Auflösung im Tode nahe, so baut er sich ein Nest aus Weihrauch, Myrrhen und sonstigen Wohlgerüchen und wenn seine Zeit um ist, geht er hinein und stirbt. (3) In dem faulenden Fleisch aber entwickelt sich ein Wurm, der vom Aase des krepierten Tieres sich nährt und Federn bekommt. Dann, wenn er ausgewachsen, nimmt er das Nest, in dem die Gebeine seines Vorgängers liegen, und durchmißt mit dieser Last die Strecke von Arabien bis nach Ägypten zur Stadt Namens Heliopolis. (4) Und am Tage vor aller Augen kommt er geflogen und legt die Gebeine auf den Altar der Sonne und kehrt dann wieder zurück. (5) Die Priester durchforschen nun die Annalen und finden, daß er nach Ablauf von 500 Jahren gekommen ist.

26,1. Dürfen wir es noch für etwas Großes und Wunderbares halten, daß der Werkmeister des Alls die, welche ihm fromm im Vertrauen eines guten Glaubens gedient haben, auferwecken wird, wenn Er sogar durch einen Vogel uns die Größe seiner Verheißung zeigt? (2) Denn er sagt irgendwo: „Und Du wirst mich auferwecken, und ich werde Dich preisen", und: „Ich entschlummerte und entschlief; ich wurde erweckt, weil Du mit mir bist." (3) Und wiederum sagt Hiob: „Und Du wirst dieses mein Fleisch auferwecken, das alles dieses erduldet hat."

27,1. In dieser Hoffnung nun sollen unsre Seelen sich binden an Ihn, der treu ist in den Verheißungen und gerecht in den Gerichten. (2) Er, der geboten hat nicht zu lügen, wird um so mehr selbst nicht lügen; denn nichts ist bei Gott unmöglich außer das Lügen. (3) Darum entzünde sich der

---

24,5 (Mark. 4, 3 mit den Parallelen). — 26,2[a] Woher? Psalm 28, 7? — 26,2[b] Psalm 3, 5 und Psalm 23, 4. — 26,3 Hiob 19, 26. — 27,1 (Hebr. 10, 23). — 27,2 (Hebr. 6, 18).

Glaube an Ihn in uns, und bedenken wollen wir, daß alles Ihm nahe ist. (4) Durch ein Wort Seiner Macht hat Er alles zustande gebracht und durch ein Wort kann Er es vernichten. (5) „Wer darf zu Ihm sagen: Was hast Du gemacht, oder wer wird der Kraft Seiner Stärke widerstehen?“ Wann Er will und wie Er will, wird Er alles tun, und nichts von dem, was Er angeordnet hat, entfällt. (6) Alles steht vor Seinem Angesicht, und nichts ist vor Seinem Willen verborgen; (7) wenn „die Himmel die Herrlichkeit Gottes erzählen und die Feste das Werk Seiner Hände kund tut, ein Tag dem andern das Wort verkündet und eine Nacht der andern Erkenntnis vermeldet, so sind es nicht Worte noch Laute, deren Stimmen nicht vernehmbar sind.“

28,1. Da nun alles gesehen und gehört wird (von Gott), so lasset uns Ihn fürchten und die abscheulichen Begierden nach bösen Werken preisgeben, damit wir durch Sein Erbarmen vor den kommenden Gerichten geschützt werden. (2) Denn wohin können wir fliehen vor Seiner starken Hand, und welche Welt wird einen aufnehmen, der auf eigenem Wege fern von Ihm wandeln will? Denn irgendwo sagt das Schriftwort: (3) „Wohin soll ich gehen und wo mich verbergen vor Deinem Angesicht? Steige ich zum Himmel hinauf, so bist Du dort, entweiche ich bis zum Äußersten der Erde, so ist Deine Rechte daselbst; bereite ich mein Lager in die Abgründe, so ist Dein Geist dort.“ (4) Wohin soll nun einer entweichen oder entlaufen dem, der da alles umspannt?

29,1. Lasset uns nun frommen Herzens hinzutreten zu Ihm, heilige und unbefleckte Hände zu Ihm erhebend, in Liebe zu unserem huldvollen und barmherzigen Vater, der uns zu einem Teil seiner Auserwähten gemacht hat. (2) Denn so steht geschrieben: „Als der Höchste die Völker verteilte, als Er die Söhne Adams zerstreute, setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes. Anteil des Herrn wurde Sein Volk Jakob, Sein Besitzanteil Israel“. (3) Und an einer anderen Stelle sagt er: „Siehe, der Herr nimmt Sich

---

27,5 Weish. Salom. 12, 12 und 11, 22. — 27,7 Psalm 19, 1—3. — 28,3 Psalm 139, 7 ff. — 29,1 (I. Tim. 2, 8). — 29,2 Deut. 32, 8 f. — 29,3 Deut. 4, 34; 14, 2; Num. 18, 27; II. Chron. 31, 14; Ezech. 48, 12.

ein Volk aus der Mitte der Völker, so wie ein Mensch den Erstling seiner Tenne nimmt, und hervorgehen wird aus diesem Volk das Allerheiligste.“

30,1. Da wir nun der heilige Anteil (Gottes) sind, wollen wir all das tun was zum Heiligsein gehört und fliehen üble Nachreden, abscheuliche und schmutzige Umarmungen, Rausch und empörerische Gesinnungen und schändliche Begierden, abscheulichen Ehebruch und schändlichen Hochmut; (2) denn „Gott“, heißt es, „widerstehet den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade“; (3) schließen wir uns also denen an, denen die Gnade von Gott gegeben wird; rüsten wir uns aus mit Eintracht, demütigen Sinns, enthaltsam, fernabrückend von jeglichem Gezischle und übler Nachrede, durch Werke unsre Rechtschaffenheit darstellend und nicht durch Worte. (4) Denn er spricht: „Wer viel spricht, muß auch Gegenrede hören; oder denkt der Schwatzende gerecht zu sein? Gesegnet der vom Weibe Geborene, wenn kurz sein Leben; mache nicht viele Worte.“ (5) Unser Lob sei bei Gott und nicht aus uns selbst; denn die sich selber loben, haßt Gott. (7) Das Zeugnis unsrer guten Taten sollen andere uns ausstellen, wie es einst unsern Vätern gegeben worden ist, den gerechten. (8) Frechheit und Anmaßung und Verwegenheit eignen den von Gott Verfluchten, Milde und Demut und Sanftheit den von Gott Gesegneten.

31,1. Treten wir daher unter Seinen Segen und sehen wir, welches die Wege des Segens sind; überdenken wir noch einmal, was von Anfang her geschehen ist. (2) Weshalb wurde unser Vater Abraham gesegnet? Geschah's nicht, weil er Gerechtigkeit und Wahrheit durch den Glauben wirkte? (3) Isaak, zuversichtlich das (ihm) Bevorstehende erkennend, ließ sich gern als Opfer darbringen. (4) Jakob verließ demütigen Sinns sein Land seines Bruders wegen und wanderte zu Laban und diente, und geschenkt wurde ihm das Zwölfszepter Israels.

32,1. Wenn einer das Stück für Stück sorgsam beachtet, wird er die Herrlichkeiten der von ihm (Gott? Jakob?)

30,2 Sprüche Sal. 3, 34. — 30,4 Hiob 11, 2 f. — 30,6 (Röm. 2, 29). — 31,2 (Röm. 4, 1 f.; Galat. 3, 6 f.; Jakob. 2, 21 f.). — 31, 3 Genes. 22, 7 f. — 31,4 Genes. 28 f.

geschenkten Gaben erkennen; (2) denn aus ihm (Jakob) kommen die Priester und Leviten alle, die dem Altar Gottes dienen; aus ihm der Herr Jesus nach dem Fleisch; aus ihm die Könige und Anführer und Leitenden durch Juda; aber (auch) die übrigen Stämme haben keine geringe Herrlichkeit, da doch Gott verheißen hat: „Dein Same wird sein wie die Sterne des Himmels." (3) Alle nun wurden verherrlicht und groß nicht durch sich selbst oder durch ihre Werke oder durch die gerechten Taten, die sie getan, sondern durch Seinen Willen. (4) Daher werden auch wir, die wir durch Seinen Willen in Christus Jesus berufen sind, nicht durch uns selbst gerechtfertigt noch durch unsre Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder Werke, die wir in Heiligkeit des Herzens getan haben, sondern durch den Glauben, durch den der allmächtige Gott alle von Ur an gerechtfertigt hat; Ihm sei Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

33,1. Was sollen wir nun tun, Brüder? Sollen wir träge werden Gutes zu tun und die Liebe fahren lassen? Das möge der Herrscher ja nicht bei uns geschehen lassen, vielmehr lasset uns eilen mit Beharrlichkeit und Eifer jegliches gute Werk zu tun. (2) Er selbst doch der Werkmeister und Herrscher des Alls freut sich an Seinen Werken; (3) denn durch Seine majestätische Kraft hat Er die Himmel gefestigt,
und mit Seinem unbegreiflichen Verständnis hat Er sie ausgeziert,
Die Erde hat Er von dem sie umströmenden Wasser geschieden,
und hat sie auf dem sicheren Fundament Seines Willens gegründet,
Die Tiere, die auf ihr wandeln, hat Er durch Seine Anweisung ins Leben gerufen,
das Meer und die Lebewesen in ihm hat Er vorher bereitet und sie durch eine Macht in Schranken gehalten,
(4) Über das alles hat er das Ausgezeichnetste und Erhabenste, den Menschen durch Seine heiligen und unbefleckten Hände gebildet als Seines eigenen Bildes Abdruck; (5) denn so spricht Gott: „Lasset uns Menschen machen nach Unserm

---

32,2 (Röm. 9, 4 f.); Genes. 15, 5 (22, 17; 26, 4). — 32,3 f. (Paulus, Gal. u. Röm.; Tit. 3, 5). — 33,1 (Röm. 6, 1 f.). — 33,5 Genes. 1, 26 f.

Bilde und Uns ähnlich. Und Gott bildete Menschen, männlich und weiblich machte Er sie.“ (6) Und als Er alles dieses vollendet hatte, lobte Er es und segnete es und sprach: „Wachset und mehret euch.“ (7) Lasset uns erkennen, daß in guten Werken alle Gerechten ihren Schmuck erhalten haben, und daß der Herr selbst Freude empfunden hat über die guten Werke, mit denen Er sich geschmückt. (8) Da wir nun dieses Vorbild haben, wollen wir uns ohne zu zögern Seinem Willen anschließen; lasset uns mit unserer ganzen Kraft das Werk der Gerechtigkeit vollbringen!

34,1. Der tüchtige Arbeiter empfängt das Brot für seine Arbeit mit gutem Zutrauen; der faule und lässige wagt seinen Arbeitgeber nicht anzuschauen. (2) Es ist somit unsre Pflicht, willig zu sein zum Tun des Guten; denn von Ihm ist Alles; (3) im Voraus nämlich hat er uns gesagt: „Siehe der Herr und Sein Lohn vor Ihm, um jedem zu erstatten nach seinem Werk.“ (4) Er mahnt uns also, die wir aus ganzem Herzen auf Ihn trauen, keinem guten Werk gegenüber träge und lässig zu sein. (5) Unser Ruhmestitel und unsre Zuversicht seien in Ihm; gehorchen wir Seinem Willen; betrachten wir die ganze Menge Seiner Engel, wie sie Seinem Willen als Trabanten dienen; (6) sagt doch die Schrift: „Zehntausende Zehntausend umstehen Ihn stets, und tausende Tausend dienen Ihm, und laut rufen sie: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; erfüllt ist die ganze Schöpfung von Seiner Herrlichkeit“. (7) Und auch wir, in Eintracht an demselben Ort seelisch versammelt, wollen wie aus einem Munde anhaltend zu Ihm rufen, auf daß wir Seiner großen und herrlichen Verheißungen teilhaftig werden. (8) Denn er spricht: „Kein Auge hat gesehen, und kein Ohr hat gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen alles das, was der Herr denen bereitet hat, die auf ihn harren.“

35,1. Wie beglückend und wunderbar sind die Geschenke Gottes, Geliebte, (2) Leben in Unsterblichkeit, Freudigkeit in Gerechtigkeit, Wahrheit in Freimut, Glaube in Zuversicht, Selbstbeherrschung in Heiligung, und das liegt im Bereiche

---

33,6 Genes. 1, 28. — 34,1 (Sirach 4, 29). — 34,3 Jesaj. 40, 10; 62, 11. — 34,4 (II. Tim. 2, 21). — 34,6 Daniel 7, 10; Jesaj. 6, 3. — 34,8 Woher? Apoc. Elias? (I. Kor. 2, 9; Jesaj. 64, 4).

unseres Verständnisses — (3) welche Güter aber werden erst denen, die ausgeharrt haben, bereitet werden? Der Werkmeister und Vater der Aeonen, der Allheilige, Er allein kennt ihre Größe und Schönheit. (4) Lasset uns nun darnach ringen, in der Zahl der Ausharrenden erfunden zu werden, auf daß wir die verheißenen Gaben empfangen. (5) Wie, Geliebte, wird das geschehen? Wenn unser Sinn durch den Glauben fest verbunden ist mit Gott, wenn wir nach dem Ihm Wohlgefälligen und Willkommenen eifrig trachten, wenn wir tun, was Seinem untadeligen Willen entspricht, und auf dem Wege der Wahrheit wandeln und von uns abwerfen jegliche Ungerechtigkeit und Ungesetzlichkeit, Habsucht, Streitigkeiten, Schlechtigkeiten und Betrügereien, Zischeln und üble Nachreden, Gottesfeindschaft, Hochmut und Prahlerei, eitlen Ruhm und Ungastlichkeit; (6) denn die so handeln, sind Feinde Gottes, und nicht nur sie, sondern auch die, welche ein solches Verhalten billigen. (7) Denn es sagt die Schrift: „Aber zum Sünder spricht Gott: Warum erörterst du Meine Rechtssatzungen und nimmst Meinen Bund in deinen Mund? (8) Du haßt ja selbst die Zucht und wirfst meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehst, läufst du mit ihm, und mit Ehebrechern machst du gemeinsame Sache; dein Mund häuft Bosheit auf und deine Zunge legt Stricke von Hinterlist; du sitzest wider deinen Bruder und verleumdest ihn, und gegen den Sohn deiner Mutter tätigest du Empörendes. (9) Das tust du, und Ich schweige; du meinst, Gesetzloser, Ich sei dir gleich, (10) Ich werde dich überführen und dich dir selber vor Augen stellen. (11) Erkennet dies ihr, die ihr Gottes vergessen habt, daß Er nicht wie ein Löwe euch packe, und niemand da ist, der euch rettet. (12) Opfer des Lobes wird Mich verherrlichen, und das ist der Weg, auf welchem Ich ihm das Heil Gottes zeigen werde.“

36,1. Das ist, Geliebte, der Weg, auf dem wir unser Heil, Jesus Christus, gefunden haben, den Hohenpriester unsrer Darbringungen (Gebete), den Patron und Helfer unsrer Schwachheit.

35,5 (Röm. 1, 29—32). — 35,7 Psalm 50, 16—23. — 36,1 (Hebr. 2, 17; 3, 1; 4, 14 f. etc.).

(2a) Durch ihn blicken wir zu den Höhen der Himmel,
Durch ihn als Spiegel schauen wir Sein (Gottes) fleckenloses und hocherhabenes Angesicht,
Durch ihn sind die Augen unseres Herzens geöffnet worden,
Durch ihn blüht unser verfinsterter Sinn wieder auf zum Licht,
Durch ihn hat uns der Herrscher unsterbliche Erkenntnis kosten lassen wollen,

(2b) „Er, der da ist der Abglanz Seiner Majestät, ist um so größer denn die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen erhalten hat", (3) denn so steht geschrieben: „Er, der Seine Engel zu Geistern macht und Seine Diener zu Feuerflammen"; (4) aber in Bezug auf Seinen Sohn hat der Herrscher also gesprochen: „Mein Sohn bist du; Ich habe dich heute gezeugt; heische von Mir, und Ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitze die Enden der Erde." Und wiederum spricht Er zu ihm: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis daß Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." (6) Wer sind die Feinde? Die Schlechten und die Widersacher Seines Willens.

37,1. Laßt uns nun, Brüder, mit zäher Beharrlichkeit Soldatendienste tun nach Seinen tadellosen Kommandos. (2) Blicken wir auf die, die unter unseren Heerführern Soldatendienste tun, wie geordnet, wie fügsam, wie gehorsam sie die Befehle ausführen. (3) Nicht alle sind Präfekten oder Chiliarchen oder Hekatontarchen oder Pentekontarchen usw., sondern ein jeder führt in seiner Rangstelle das von dem Könige und den Heerführern Befohlene durch. (4) Die Großen können nicht ohne die Kleinen sein, noch die Kleinen ohne die Großen; überall ist eine Art von Mischung nötig; durch sie entsteht die Brauchbarkeit. (5) Nehmen wir unsern Leib: Der Kopf ist ohne die Füße nichts, so auch die Füße nichts ohne den Kopf, und die geringsten Glieder unseres Leibes sind dem ganzen Leibe nötig und nützlich, noch mehr — alle stimmen zusammen und stehen unter einer Leitung, damit der ganze Leib wohlbehalten bleibe.

36,2 (Röm. 1,21; Eph. 4,18); (I. Pet. 2, 9); Hebr. 1, 3 ff. — 36,3 Psalm 104,4; Hebr. 1,7. — 36,4 Psalm 2,7; Hebr. 1,5. — 36,5 Psalm 110,1; Hebr. 1,13. — 37,3 (I. Kor. 12,29 f.; 15,23; I. Pet. 2, 13 f.). — 37,5 (I. Kor. 12,12 f.).

38,1. Wohlbehalten nun bleibe unser ganzer Leib (Körperschaft) in Christus Jesus, und es ordne sich jeder seinem Nächsten unter nach Maßgabe des Charismas des Nächsten. (2) Der Starke pflege den Schwachen, der Schwache aber habe Respekt vor den Starken; der Reiche spende den Armen, der Arme aber danke Gott, daß er ihm einen gegeben hat, durch den sein Mangel erfüllt wird; der Weise erzeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken, der Demütige lege nicht für sich selbst Zeugnis ab, sondern lasse es von einem andern tun; wer keuschen Leibes prahle nicht, sondern erkenne, daß es ein anderer ist, der ihm die Enthaltsamkeit verleiht. (3) Laßt uns doch, Brüder, bedenken, aus welchem Stoff wir entstanden sind, wie beschaffen und wer wir waren bei unsrem Eintritt in die Welt und aus welchem Grabe und Dunkel unser Bildner und Werkmeister uns in die Welt eingeführt hat, nachdem er Seine Wohltaten schon vor unsrer Geburt bereitet hatte! (4) Alles dies von Ihm habend, müssen wir Ihm in allen Stücken Dank sagen, dem die Herrlichkeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

39,1. Törichte, Unverständige, Dummköpfe und Ungebildete spotten und verhöhnen uns und wollen sich durch das, was sie ersinnen, hochbringen. (2) Jedoch — was vermag der Sterbliche und was kann die Kraft des Erdgeborenen? (3) Denn geschrieben steht: „Keine Gestalt stand vor meinen Augen; nur ein Lüftchen und eine Stimme hörte ich. (4) Nun denn? Wird der Sterbliche rein sein vor dem Herrn, oder von seinen Werken her untadelig ein Mann, wenn Er (nicht einmal) Seinen Kindern vertraut und an Seinen Engeln Verkehrtes wahrnimmt? (5) Auch der Himmel ist nicht rein vor Ihm, wieviel weniger die Lehmhütten-Bewohner, zu denen auch wir gehören, aus demselben Lehm geworden. Er schlug sie wie eine Motte, und von der Frühe bis zum Abend sind sie nicht mehr; daran, daß sie sich selbst nicht helfen konnten, gingen sie zu Grunde. (6) Er blies sie an, und sie starben, weil sie Weisheit nicht hatten. (7) Rufe an, ob dir einer Antwort gibt oder ob du

---

38,1 (Ephes. 5, 21; I. Pet. 5, 5; 4, 10; I. Kor. 7, 7). — 38,3 (Psalm 139, 15). — 39,1 (Psalm 44, 14; 69, 4). — 39,3 Hiob 4, 16 ff. — 39,5 Hiob 15, 15; 4, 19 bis 5, 5.

einen der heiligen Engel schauen wirst; denn den Törichten rafft der Zorn hinweg, und den Irrgänger tötet der Eifer. (8) Ich aber sah die Törichten Wurzel schlagen; doch alsbald war ihr Standplatz verschlungen. (9) Fernab vom Heil sollen ihre Kinder stehen, sollen verspottet werden an den Türen der Geringen, und kein Retter wird sich finden; denn was ihnen zubereitet war, werden die Gerechten essen; sie selbst aber werden von dem Schlimmen nicht errettet werden".

40,1. Da uns dies nun ganz deutlich ist und wir Einblick getan haben in die Tiefen der göttlichen Gnosis, müssen wir ordnungsgemäß alles das tun, was der Herrscher zu angeordneten Zeiten zu vollziehen befohlen hat. (2) Die Opfer und die (kultischen) Dienste sollen nach Seinem Willen nicht ohne Überlegung und Ordnung geschehen, sondern zu bestimmten Zeiten und Stunden. (3) Wer und durch welche Personen Er ihre Vollziehung wünscht, das hat Er selbst durch Seinen allerhöchsten Willen festgestellt, auf daß alles, heilig vollzogen, Sein Wohlgefallen finde und Seinem Willen genehm sei. (4) Diejenigen also sind Ihm genehm und des Heils sicher, die zu den vorbestimmten Zeiten ihre Opfer darbringen; (5) es sind nämlich dem Hohepriester eigene Dienste verliehen, und für die Priester ist eine eigene Stelle vorbestimmt, und den Leviten liegen eigene Diakonien ob; der Laie ist an die Laien-Bestimmungen gebunden.

41,1. Jeder von uns, Brüder, sei an der ihm eigenen Ordnungsstelle Gott wohlgefällig mit gutem Gewissen, ohne die für seinen Dienst bestimmte Richtschnur zu überschreiten, in Würde. (2) Nicht überall, Brüder, werden die Daueropfer und Gelübde-, Sünd- und Verfehlungsopfer dargebracht, sondern nur in Jerusalem, und dort nicht an jeglichem Platz, sondern vor dem Tempelgebäude auf dem Opferaltar, nachdem das Dargebrachte durch den Hohenpriester und die vorgenannten Bediensteten auf Fehler untersucht worden ist. Wer nun gegen das Seinem Willen Genehme etwas tut, den trifft die Todesstrafe. (4) Seht, Brüder, je größerer Gnosis wir gewürdigt worden sind, desto mehr Gefahr droht uns!

42,1. Die Apostel sind für uns mit dem Evangelium betraut worden vom Herrn Jesus Christus, Jesus Christus

ist von Gott gesandt worden, (2) Christus also von Gott und die Apostel von Christus; somit sind beide ordnungsgemäß nach Gottes Willen. (3) Nachdem sie nun ihre Aufträge empfangen, auch durch die Auferstehung des Herrn Jesus Christus volle Überzeugung erlangt hatten und im Worte Gottes gefestigt waren, zogen sie in der Überzeugungskraft des Heiligen Geistes aus und verkündigten die Frohbotschaft, das Reich Gottes komme demnächst. (4) In Ländern und Städten predigend und die, so dem Willen Gottes gehorchten, taufend, setzten sie ihre Erstlinge, nach einer Prüfung im Geiste, zu Bischöfen und Diakonen für die künftigen Gläubigen ein. (5) Und dies war keine Neuerung; denn schon leit langen Zeiten gab es in Bezug auf die Bischöfe und Diakonen ein Schriftwort; so sagt nämlich irgendwo die Schrift: „Einsetzen werde Ich ihre Bischöfe in Gerechtigkeit und ihre Diakonen in Treue."

43,1. Und wie kann man sich wundern, daß die, denen von Gott in Christus ein solches Werk anvertraut worden war, die Vorgenannten eingesetzt haben, da ja der selige „treue Diener im ganzen Bereich des Hauses", Moses, alles ihm Anbefohlene in den heiligen Büchern aufgezeichnet hat und ihm die übrigen Propheten gefolgt sind, für das von ihm als Gesetze Aufgezeichnete auch mit ihrem Zeugnis eintretend? (2) Denn als sich ein Streit erhob über das Priestertum und die Stämme sich zankten, welcher von ihnen mit diesem herrlichen Namen geschmückt werden solle, da befahl jener, es sollten ihm die zwölf Stammesfürsten mit dem Namen jedes Stammes beschriebene Stäbe bringen; er nahm sie entgegen, band sie zusammen, versiegelte sie mittels der Fingerringe der Stammesfürsten und hinterlegte sie in dem Zelt des Zeugnisses auf dem Tisch des Herrn. (3) Und er schloß das Zelt, versiegelte die Schlösser ebenso wie die Stäbe, (4) und sprach zu ihnen: „Brüder, den Stamm, dessen Stab sprosset, den hat Gott erwählt, Ihm Priester zu sein und Diener." (5) Am nächsten Morgen rief er ganz Israel zusammen, 600 000 Mann, zeigte den Stammesfürsten die Siegel, öffnete das Zelt des Zeugnisses und holte die Stäbe hervor, und es fand sich, daß Aarons Stab nicht nur ge-

42,5 Jesaj. 60, 17. — 43,1 Hebr. 3, 5 (Numeri 12, 7).

sproßt hatte, sondern auch Früchte trug. (6) Was meint Ihr wohl, Geliebte? Wußte Moses nicht im voraus, dies werde sich zeigen? Gewiß wußte er's, aber damit kein Aufstand in Israel entstehe, handelte er so, auf daß der Name des Wahrhaftigen und Einen verherrlicht werde; Ihm sei Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

44,1. Auch unsre Apostel kamen durch unsern Herrn Jesus Christus zur Erkenntnis, daß sich um den bischöflichen Namen (= Amt) Streit erheben werde. (2) Deshalb setzten sie im Besitz vorausgehender vollkommener Erkenntnis die Vorgenannten ein und erließen sodann die Zusatzverfügung, daß, wenn einige der Vorgenannten stürben, andere erprobte Männer ihr Amt übernähmen. (3) Die nun von ihnen (den Aposteln) oder später von anderen angesehenen Männern mit der Zustimmung der ganzen Kirche Eingesetzten werden nach unserem Urteil gegen Recht und Billigkeit ihres Dienstes entsetzt, wenn sie der Herde Christi tadellos in demütigem Sinn, friedfertig und nicht engherzig gedient und eine lange Zeit hindurch von allen ein rühmliches Zeugnis empfangen haben; (4) denn keine geringe Sünde wird es uns sein, wenn wir die, welche untadelig und heilig die Opfer dargebracht haben, des Bischofsamts entsetzen. (5) Glückselig sind die Presbyter, die bereits ihren Lebensweg durchmessen und ein Ende, gekrönt mit Früchten der Vollkommenheit, erfahren haben; denn sie müssen nicht befürchten, daß sie jemand von der ihnen verordneten Stelle wegstoße, (6) sehen wir doch, daß Ihr einige trotz trefflichen Wandels ihres tadellos und in Ehren verwalteten Dienstes entsetzt habt.

45,1. Bemüht Euch, Brüder, in eifrigem Kampf um all' das, was zum Heile gehört, (2) dringt ein in die heiligen Schriften, die wahrhaftigen, die durch den Heiligen Geist geschriebenen; (3) wisset, daß in ihnen nichts Ungerechtes noch Verkehrtes steht — daß Gerechte von heiligen Männern abgesetzt worden sind, werdet Ihr nicht finden. (4) Verfolgt wurden die Gerechten, aber von Gesetzlosen; gefangengesetzt wurden sie, aber von Unfrommen; gesteinigt wurden sie, aber von Frevlern; getötet wurden sie, aber von Leuten abscheulichen, ungerechten Eifers. (5) Solche Leiden erdulde-

ten sie rühmlich. (6) Was sollen wir sagen, Brüder? Ist Daniel von den Gottesfürchtigen in die Löwengrube geworfen worden? (7) oder sind Ananias, Azarias und Michael von den zum erhabenen und herrlichen Kult des Allerhöchsten gehörenden Verehrern in den Feuerofen gesperrt worden? Ferne sei das! Wer sind aber die Leute, die solches tun? Gottverhaßte und mit allen Schlechtigkeiten Belastete haben sich zu solcher Wut gesteigert, daß sie die, welche Gott in heiliger und tadelloser Absicht dienten, ins Verderben stürzten, nicht wissend, daß der Allerhöchste für sie kämpft und die schützt, die mit reinem Gewissen Seinem ausgezeichneten Namen dienen; Ihm sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. — (8) Die aber in Vertrauen ausgeharrt haben, empfangen Herrlichkeit und Ehre und werden erhöht und aufgezeichnet von Gott in Seinem Gedächtnis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

46,1. Solchen Beispielen, Brüder, müssen auch wir uns anschließen; (2) denn geschrieben steht: „Schließt euch den Heiligen an, denn die sich ihnen anschließen, werden geheiligt werden." (3) Und wiederum an einer anderen Stelle heißt es: „Mit einem Unschuldigen vereint, wirst du unschuldig sein, und mit einem Auserwählten auserwählt, und mit einem Verkehrten wirst du auf verkehrtem Wege sein". (4) Schließen wir uns nun den Unschuldigen und Gerechten an; sie sind die Auserwählten Gottes. (5) Weshalb sind Streitigkeiten und Erhitzungen und Spaltungen und Schismen und Krieg unter Euch? (6) Oder haben wir nicht einen Gott und einen Christus und einen Geist der Gnade, der da ausgegossen ist auf uns, und eine Berufung in Christus? (7) Warum zerrenken und zerreißen wir die Glieder Christi und empören uns gegen unsern eignen Leib und gehen in dem Irrsinn so weit, daß wir unsre gliedliche Zusammengehörigkeit vergessen? Erinnert Euch der Worte Jesu unsers Herrn; (8) er sprach: „Wehe jenem Menschen; besser

---

45,6 Daniel 6, 16 f. — 45,7 Daniel 3, 19 f. — 46,2 Woher? — 46,3 Psalm 18, 25 f. — 46,6 (Ephes. 4, 4 f.). — 46,7 (Röm. 12, 5). — 64,8 (Matth. 26, 24; 18, 6; Mark. 9, 42; Luk. 17, 2).

wäre ihm, er wäre nicht geboren, als daß er einem meiner Auserwählten ein Ärgernis gebe; besser wäre ihm, daß ihm ein Mühlstein angehängt und er ins Meer versenkt werde, als daß er einen meiner Auserwählten verkehre.“ (9) Euer Schisma hat viele verkehrt, viele in Kleinmut gestürzt, viele in Zweifel, uns alle in Trauer, und noch immer dauert der Aufruhr bei Euch.

47,1. Nehmet den Brief des seligen Paulus, des Apostels, zur Hand; (2) wie hat er Euch beim Beginn der evangelischen Verkündigung geschrieben? (3) Wahrhaft pneumatisch hat er Euch über sich selbst und über Kephas und Apollo brieflich verständigt, weil Ihr auch damals schon Parteien gebildet hattet. (4) Jedoch diese Parteibildung hat Euch geringere Sünde zugezogen; denn Ihr spaltetet Euch in Parteien um (von Gott) bezeugte Apostel und um einen bei diesen in Ansehen stehenden Mann. (5) Jetzt dagegen denkt darüber nach, wer die sind, die Euch verkehrt und die Würde Eurer allgemein anerkannten Bruderliebe vermindert haben! (6) Schande, große Schande, Geliebte, und schmachvoll für den Wandel in Christo ist es, wenn man hören muß, die so feste und alte Kirche der Korinther sei ein paar Personen wegen in Aufruhr gegen die Presbyter. (7) Und diese Kunde ist nicht nur zu uns gedrungen, sondern auch zu den Andersgesinnten, so daß Eure Torheit Lästerungen wider den Namen des Herrn hervorruft, sich aber für Euch selbst als Gefahr auswirkt.

48,1. Lasset uns nun dies schleunig abtun und vor dem Herrscher niederfallen und unter Tränen ihn anflehen, er möge in Gnaden sich uns versöhnen und uns in unsern ehrwürdigen und reinen Wandel in der Bruderliebe wieder zurückversetzen; (2) denn die Pforte der Gerechtigkeit geöffnet zum Leben, ist, wie geschrieben steht, diese: „Öffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit; einziehend in sie, will ich den Herrn preisen. (3) Das ist die Pforte des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.“ (4) Wohl sind viele Pforten geöffnet, aber die Gerechtigkeitspforte ist die Christuspforte; alle, die hier eingezogen, sind selig, und sie führen ihre Wanderschaft in Frömmigkeit und Gerechtigkeit,

---

47,3 I. Kor. 1, 10 f. — 47,7 (Röm. 2, 24). — 48,2 Psalm 118, 19 f.

unbeirrt alles vollendend. (5) Es mag einer den Glauben haben, er mag fähig sein, Gnosis auszusprechen, er mag weise sein in der Beurteilung von Gedanken (Reden?), er mag heilig sein in Werken — (6) um so viel mehr muß er demütigen Sinns sein, je größer er sich zu sein dünkt, und muß nach dem, was der Gesamtheit nützlich ist, trachten und nicht nach dem ihm Nützlichen.

49,1. Wer die Liebe in Christus hat, befolge die Gebote Christi.

(2) Das Band der Liebe Gottes — wer kann es beschreiben?
(3) Das Erhabene Seiner Schönheit — wer kann es aussagen?
(4) Die Höhe, zu welcher die Liebe führt, ist unaussprechlich.
(5) Die Liebe bindet uns an Gott,
Die Liebe bedeckt der Sünden Menge,
Die Liebe erträgt alles, sie duldet alles;
Nichts Gemeines ist in der Liebe, nichts Hochmütiges;
Die Liebe hat keine Spaltung,
Die Liebe erregt keinen Aufstand,
Die Liebe tut alles in Einmütigkeit;
In der Liebe werden vollendet alle Auserwählten Gottes.
Ohne die Liebe ist Gott nichts wohlgefällig.
(6) In der Liebe hat uns der Herrscher angenommen.
Um der Liebe willen, die er zu uns gefaßt hat, hat Jesus Christus unser Herr sein Blut für uns gegeben nach dem Willen Gottes und das Fleisch für unser Fleisch und die Seele für unsre Seele.

50,1. Seht, Geliebte, welch eine große und wunderbare Sache die Liebe ist, und ihre Vollkommenheit kann man nicht aussagen! (2) Wer ist fähig in ihr erfunden zu werden außer denen, die Gott dessen würdigt? Flehen wir nun und bitten von seinem Erbarmen, daß wir in der Liebe erfunden werden ohne Parteiungen nach Menschenart, untadelig. (3) Alle Geschlechter von Adam bis heute sind dahingegangen; aber die in der Liebe Vollendeten besitzen nach Gottes Gnade die Stätte der Frommen; sie werden sichtbar gemacht werden, wenn der Tag des Reichs Christi anbricht; (4)

48,5 (I. Kor. 12, 8 f.). — 48,6 (Matth. 23, 11; I. Kor. 10, 24. 33). — 49,2 (Koloss. 3, 14). — 49,5 (I. Pet. 4, 8; I. Kor. 13, 4. 7). — 50,3 (I. Pet. 2, 12). — 50,4 Jesaj. 26, 20; Ezech. 37, 12? und woher sonst?

denn es steht geschrieben: „Gehet in die Kammern für kurze Zeit, bis daß Mein Zorn und Unwille vorübergehe, und Ich werde Mich des günstigen Tages erinnern und euch aus euren Gräbern erwecken.“ (5) Selig sind wir, Geliebte, wenn wir die Gebote Gottes in Eintracht der Liebe fort und fort befolgen, auf daß uns die Sünden durch die Liebe vergeben werden; (6) denn es steht geschrieben: „Selig die, denen die Gesetzesübertretungen vergeben und deren Sünden bedecket sind; selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet, in dessen Munde kein Trug ist.“ (7) Diese Seligpreisung ist in Bezug auf die von Gott durch Jesus Christus unsern Herrn Auserwählten ergangen; Ihm sei Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

51,1. Für all das, was wir infolge hinterlistiger Nachstellungen des Widersachers verfehlt und verbrochen haben, wollen wir um Vergebung bitten; die aber, die als Führer die Empörung und Spaltung verursacht haben, müssen auf die allen gemeinsame Hoffnung blicken. (2) Denn die, welche ihren Wandel in Furcht und Liebe führen, wollen lieber sich selbst in Drangsale stürzen als die Nächsten und lieber sich selbst herabsetzen als die uns so herrlich und geziemend überlieferte Einmütigkeit; (3) denn es ist edler für einen Mann seine Verfehlungen zu bekennen als sein Herz zu verhärten, wie die gegen den Diener Gottes, Moses, Aufständigen ihr Herz verhärtet haben, deren Gericht offenkundig ist. (4) Lebend sind sie zur Hölle gefahren „und der Tod weidet sie.“ (5) Pharao und sein Heer und alle Oberen Ägyptens, dazu ihre Wagen und Reiter, sind aus keiner anderen Ursache ins rote Meer versenkt worden und zu Grunde gegangen, als weil sich ihre unverständigen Herzen verhärteten, nachdem die Zeichen und Wunder in Ägypten durch den Diener Gottes, Moses, geschehen waren.

52,1. Keines Dings, Brüder, bedarf der Herrscher des Alls und nach nichts verlangt er, nur daß man ihm bekennt; (2) sagt doch David, der Auserwählte: „Bekennen will ich dem Herrn, das wird ihm mehr gefallen als ein junges Kalb,

---

50,6 Psalm 32, 1.f. — 51,3 (Röm. 3, 8). — 51,4 Numeri 16, 32 f.; Psalm 48 (49), 14. — 51,5 Exod. 14, 33 f.; Numeri 12, 7; (Röm. 1, 21). — 52,2 Psalm 69, 31 f.

welches Hörner und Klauen ansetzt; die Armen sollen das merken und sich freuen.“ (3) Und wiederum sagt er: „Opfre Gott das Opfer des Lobes und bringe dem Allerhöchsten deine Gebete dar und rufe mich an am Tage deiner Trübsal, und ich werde dich herausreißen, und du wirst mich verherrlichen; (4) denn ein Opfer für Gott ist ein zerschlagener Geist.“

53,1. Ihr kennt ja die heiligen Schriften, Geliebte, kennt sie gut und habt tiefe Einblicke in die Gottessprüche gewonnen; daher schreiben wir nur zur Erinnerung folgendes: (2) Als Moses auf den Berg gestiegen war und 40 Tage und 40 Nächte in Fasten und Verdemütigung zugebracht hatte, sprach Gott zu ihm: „Moses, Moses, steige schnell hinab; denn dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, hat wider das Gesetz gehandelt; denn schnell sind sie von dem Wege abgewichen, den du sie gewiesen hast; sie haben sich Gußbilder gemacht.“ (3) Und es sprach der Herr zu ihm: „Mehr als einmal habe Ich zu dir also geredet: Ich sehe dieses Volk und siehe, es hat einen harten Nacken; laß Mich sie ausrotten, und Ich werde ihren Namen auslöschen unter dem Himmel und werde dich zu einem großen und wunderbaren Volk machen, zu einem viel größeren als dieses ist. (4) Und Moses sprach: „Ja nicht, Herr! Vergib diesem Volke die Sünde, oder streiche auch mich aus dem Buche der Lebendigen.“ (5) Welch große Liebe! Welch keiner Steigerung fähige Vollkommenheit! Mit kühnem Freimut spricht der Diener zum Herrn; er bittet um Vergebung für die Gemeinde oder wünscht selbst mit ihr ausgestrichen zu werden.

54,1. Wer ist nun unter Euch edelmütig, wer herzlich gesinnt, wer von Liebe erfüllt? (2) Er soll sprechen: Wenn um meiner Person willen Auflehnung und Streit und Schisma entstanden sind, zieh' ich fort, gehe, wohin ihr wollt, und tue das, was die Gemeinde befiehlt, nur daß die Herde Christi in Frieden lebe, zusammen mit den eingesetzten Presbytern! (3) Tut er so, wird er sich hohen Ruhm in Christus erwerben, und jeder Ort wird ihn aufnehmen; „denn des

52,3 Psalm 49 (50), 14 f. — 52,4 Psalm 51, 19. — 53,2 Exod. 34, 28; Deut. 9, 9; Exod. 32, 7 f.; Deut. 9, 12 f. — 53,4 Exod. 32, 32. — 54,3 Psalm 24, 1.

Herrn ist die Erde und alles, was in ihr ist.“ (4) So haben die gehandelt, die nach der keine Sinnesänderung zulassenden Lebensordnung Gottes gewandelt sind, und so werden sie handeln.

55,1. Aber auch Beispiele aus der Völkerwelt wollen wir beibringen: Viele Könige und Obere haben sich zur Zeit einer Seuche auf ein Orakel hin dem Tode überliefert, um ihre Mitbürger durch ihr Blut zu erretten. Viele sind aus ihren heimatlichen Städten ausgewandert, damit diese nicht länger im Aufruhr blieben. (2) Auch unter uns (Christen) haben wir Kunde über viele, daß sie sich in Fesseln schlagen ließen, um andere frei zu bekommen; viele haben sich in die Sklaverei begeben und mit dem dafür erhaltenen Gelde andere gespeist. (3) Viele Frauen, durch die Gnade Gottes gekräftigt, haben viele Mannestaten vollbracht. (4) Die selige Judith erbat sich von den Ältesten, als die Stadt belagert wurde, daß sie ins fremde Lager gehen dürfe. (5) Sich der Gefahr überliefernd, ging sie aus Liebe zu ihrer Vaterstadt und zu ihrem belagerten Volke hinaus, und der Herr übergab den Holofernes „in die Hand eines Weibes“. (6) Einer nicht geringeren Gefahr setzte sich auch die in Hinsicht des Glaubens vollkommene Esther aus, um das vor dem Untergang stehende Zwölfstämme-Volk Israel zu retten; denn durch ihr Fasten und ihre Verdemütigung trug sie dem allschauenden Herrscher, dem Gott der Äonen, das Anliegen vor, und dieser, als er die Demut ihrer Seele sah, errettete das Volk, um dessen willen sie die Gefahr auf sich genommen.

56,1. Und wir nun wollen fürbitten für die irgend eines Vergehens Schuldigen, auf daß ihnen demütige Willigkeit verliehen werde, nicht uns sich zu fügen, sondern dem Willen Gottes; denn so wird ihnen die an Gott und die Heiligen gerichtete mitleidige Fürbitte eine volle Frucht bringen. (2) Nehmen wir Zucht an, Geliebte, über die niemand unwillig werden darf. Die gegenseitig von uns geübte Ermahnung ist etwas Gutes und im höchsten Maße nützlich; denn sie heftet uns an den Willen Gottes, (3) denn so lautet die heilige Rede: „Mit starker Zucht hat mich der Herr

---

55,4 Judith 8 ff.; 13, 15. — 55,6 Esther 7 ff.; 4, 16. — 56,1 (Galat. 6, 1). — 56,3 Psalm 118, 18.

gezüchtigt; dem Tode hat Er mich nicht übergeben; (4) denn welchen der Herr liebt, den züchtigt Er, und Er schwingt die Geißel über jeden Sohn, den er annimmt." „Züchtigen wird Er, der Gerechte, mich", so heißt es, „mit Erbarmen und wird mich überführen; doch das Öl der Sünder soll mein Haupt nicht netzen." (6) Und wiederum sagt Er: „Selig ist der Mensch, den der Herr überführt; das Mahnwort des Allmächtigen lehne nicht ab; denn Er bewirkt Leiden und stellt wieder her; (7) Er schlägt, und Seine Hände heilen. (8) Sechsmal reißt Er dich aus den Nöten heraus, und in der siebenten trifft dich nichts Schlimmes mehr. (9) Im Hunger wird Er dich vom Tode erretten, und im Kriege wird Er dich aus der Hand des Schwertes lösen. (10) Und vor der Geißel der Zunge wird Er dich verbergen, und kein kommendes Schlimmes brauchst du zu fürchten. (11) Die Ungerechten und Gesetzlosen wirst du verlachen, und vor den wilden Tieren wirst du dich nicht fürchten; (12) denn die wilden Tiere werden dir friedlich begegnen. (13) Dann wirst du erkennen, daß dein Haus in Frieden stehen, und daß der Vorrat deines Zelts nicht geringer werden wird. (14) Erkennen wirst du, daß dein Same zahlreich sein wird und deine Kinder wie das Kraut des Feldes. (15) Eingehen aber wirst du ins Grab wie reifes Getreide, zur rechten Zeit eingebracht und wie ein Schober auf der Tenne, zur rechten Stunde zusammengeführt." (16) Sehet, Geliebte, welchen Schutz die vom Herrn Gezüchtigten genießen; denn der Vater, der ein guter Vater ist, züchtigt uns mit seiner heiligen Zucht, um sich unsrer zu erbarmen.

57,1. Ihr nun, die Ihr den Grund zum Aufruhr gelegt habt, gehorcht den Presbytern und, die Knie Eures Herzens beugend, lasset Euch züchtigen zur Buße. (2) Legt die prahlerische und hochmütige Überhebung Eurer Zunge ab und lernet Gehorsam; denn besser ist es Euch, in der Herde Christi klein und in Ehren gefunden, als, für große Herrn angesehen, hinausgestoßen zu werden aus der gemeinsamen Hoffnung; (3) denn so spricht die tugendvolle Weisheit: „Siehe, Ich will euch vortragen die Rede meines Geistes,

---

56,4 Sprüche Sal. 3, 12. — 56,5 Psalm 141, 5. — 56,6 Hiob 5, 17 ff. — 57,1 (I. Pet. 5, 5). — 57,3 Sprüche Sal. 1, 23 ff.

Ich will euch Mein Wort lehren. (4) Weil Ich fort und fort rief und ihr nicht hörtet, und Ich Meine Reden ausdehnte, und ihr ihrer nicht achtetet, sondern Meine Absichten hinfällig machtet und Meinen Vorhaltungen nicht gehorchtet, so will auch Ich bei eurem Untergang lachen und Mich freuen, wenn Unheil über euch kommt, wenn plötzlich Trubel euch befällt und die Katastrophe euch wie ein jäher Windstoß trifft oder wenn Trübsal und Drangsal über euch kommen. (5) Es wird geschehen, daß, wenn ihr Mich anruft, Ich euch nicht hören werde; suchen werden Mich die Bösen und werden Mich nicht finden; denn sie haßten Weisheit, die Furcht aber des Herrn wiesen sie zurück, noch wollten sie auf Meine Absichten merken; sie spotteten über Meine Vorhaltungen. Somit werden sie die Früchte ihres selbst gewählten Weges essen und sich mit ihren Freveln füllen. (7) Denn dafür, daß sie an Unmündigen Unrecht taten, werden sie gemordet werden, und das Gericht wird die Gottlosen erwürgen. Wer aber auf Mich hört, wird auf Hoffnung zuversichtlich wohnen und furchtlos Ruhe haben vor jedem Übel."

58,1. Fliehen wir also die Drohungen, die die Weisheit den Widerspenstigen hier vorhergesagt hat, und gehorchen wir Seinem heiligen und herrlichen Namen, auf daß wir in Zuversicht auf Seinen frommen, majestätischen Namen in Ruhe wohnen. (2) Nehmt unsern Rat an; es wird Euch nicht gereuen; denn so wahr Gott lebt und der Herr Jesus Christus und der Heilige Geist, der Glaube und die Hoffnung der Auserwählten — wer in demütigem Sinn und stetiger Sanftmut, ohne daß es ihn gereut, die von Gott erlassenen Rechtsordnungen und Gebote erfüllt, der wird zugesellt und eingerechnet werden in die Zahl der durch Jesus Christus erretteten (Völker?); durch diesen sei Ihm Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

59,1. Wenn aber etliche dem von Ihm durch uns Gesagten den Gehorsam verweigern, so mögen sie wissen, daß sie sich in Verfehlung und eine nicht geringe Gefahr verstricken. (2) Wir aber werden schuldlos an solcher Sünde sein und in unablässigem Gebet und Flehen bitten, daß der Werkmeister des Alls die gezählte Zahl Seiner Auserwählten auf der ganzen Welt unversehrt bewahre durch Seinen

geliebten Knecht Jesus Christus, durch den er uns berufen hat aus der Finsternis zum Licht, aus der Unkenntnis zur Kenntnis der Herrlichkeit Seines Namens, (3) zu hoffen auf Deinen, das Urprinzip alles Geschaffenen enthaltenden Namen ... Du hast die Augen unsres Herzens geöffnet, „auf daß wir Dich erkennen, der Du allein der Höchste bist „im Höchsten, der Heilige, ruhend im Heiligen, der Du „den Hochmut der Hochfahrenden demütigest, die Anschläge „der Völker zu nichte machst, der Du die Demütigen auf „die Höhe führst und die Hohen demütigst, der da reich „macht und arm macht, der tötet <und heilt> und lebendig „macht, der einzige Wohltäter der Geister und Gott alles „Fleisches; der Du hinabblickst in die Abgründe, der Du „die Menschenwerke überwachst, der Helfer derer, die in „Gefahr, der Verzweifelten Heiland, der Schöpfer und „Aufseher alles Geistigen, der Du die Völker auf der Erde „vermehrst und auserwählt hast aus allen die, die Dich „lieben durch Jesus Christus, Deinen geliebten Knecht, „durch den Du uns unterwiesen, geheiligt und zu Ehren „gebracht hast. (4) Wir bitten Dich, o Herrscher, unser Helfer „und Schirmer zu sein; die Kummervollen unter uns be- „freie, der Gedrückten erbarme Dich, die Gefallenen richte „auf, den Bedürftigen erscheine, die Schwachen heile, die „Verirrten Deines Volks führe zurück; speise die Hungrigen, „löse unsre Gefangenen, richte auf die Schwermütigen, „tröste die Verzagten; erkennen sollen Dich alle Völker, „daß Du allein Gott bist und Jesus Christus Dein Knecht „und wir Dein Volk und Schafe Deiner Weide.“

60,1. „Denn Du hast die ewige Weltordnung durch die „waltenden Kräfte offenbar gemacht. Du, Herr, hast den „Weltkreis geschaffen, der Du zuverlässig bist in allen

---

59,2 (I. Pet. 2, 9). — 59,9 (Ephes. 1, 17 f.). — 59,3 (Jesaj. 57, 15). — 59,3 (Jesaj. 13, 11). — 59,3 (Psalm 33, 10). — 59,3 (Hiob 5, 11). — 59,3 (I. Sam. 2, 7). — 59,3 (Deut. 32, 39). — 59,3 (Psalm 115, 7); Numeri 16, 22; 27, 16). — 59,3 (Sirach 16, 18 f.). — 59,3 (Psalm 32 (33), 13). — 59,3 (Judith 9, 11; Jesaj. 29, 19). — 59,3 (Sacharjah 12, 1; Amos 4, 13; Jesaj. 57, 16). — 59,3 (Hiob 10, 12; I. Pet. 2, 25). — 59,4 (Psalm 118 (119, 114). — 59,4 (Ezechiel 34, 16). — 59,4 (I. Thess. 5, 14). — 59,4 (I. Könige 8, 60; II. Könige 19, 19). — 59,4 Psalm 99 (100), 2.— 60,1 (Deut. 7, 9).

„Geschlechten, gerecht in den Gerichten, wunderbar in „Kraft und Hoheit, weise im Schaffen und klug im Erhalten „des Gewordenen, gut in dem, was gesehen wird und freund„lich bei denen, die auf Dich hoffen. Barmherziger und „Mildtätiger, vergib uns unsre Ungesetzlichkeiten und „Ungerechtigkeiten und Fehltritte und Vergehen. (2) Rechne „keine Sünde Deinen Sklaven und Sklavinnen an, sondern „reinige uns mit der Reinigung Deiner Wahrheit und richte „unsre Schritte, zu wandeln in Herzensfrömmigkeit und das „Gute und Wohlgefällige zu tun vor Dir und vor unsren „Oberen. (3) Ja, Herrscher, laß Dein Angesicht über uns „leuchten zum Guten in Frieden, damit wir geschirmt seien „durch Deine kraftvolle Hand und erlöst von jeglicher „Sünde durch Deinen starken Arm, und erlöse uns von denen, „die uns ungerechterweise hassen. (4) Verleihe Eintracht „und Frieden uns und allen Erdbewohnern, wie Du sie „unsern Vätern verliehen hast, wenn sie Dich fromm an„riefen in Glaube und Wahrheit, gehorsam Deinem allmäch„tigen und herrlichen Namen."

61,1. „Unsern Führern und Oberen auf Erden hast „Du, o Herrscher, die Macht der Königsherrschaft durch „Deine großartige und unaussprechliche Kraft gegeben, „auf daß wir, die ihnen von Dir verliehene Herrlichkeit und „Ehre erkennend, ihnen Gehorsam leisten, in nichts Deinem „Willen widerstrebend; ihnen verleihe, o Herr, Gesundheit, „Frieden, Eintracht, Wohlbefinden, damit sie die ihnen von „Dir gegebene Herrschaft anstandslos führen. (2) Denn Du, „o himmlischer Herrscher, König der Weltzeiten, verleihst „den Menschenkindern Herrlichkeit und Ehre und die Macht „über das, was auf Erden ist. Du, o Herr, lenke ihren Wil„len auf das, was gut und wohlgefällig ist vor Dir, damit „sie die ihnen von Dir verliehene Macht in Frieden und „Sanftmut frommen Sinns ausüben und Deiner Gnade „teilhaft werden. (3) Dich, der Du allein mächtig bist, dies

60,2 (Numeri 14, 18). — 60,2 (Psalm 39 (40), 3; Psalm 118 (119), 133). — 60,2 (I. Könige 9, 4; Deut. 13, 18). — 60,3 (Psalm 66 (67), 1). — 60,3 (Jerem. 21, 10). — 60,3 (Jesajas 51, 16; Exod. 6, 1 etc.). — 60,4 (Psalm 144 (145), 8). — 61,1 (I. Pet. 2, 13. 15; Röm. 13, 2). — 61,2 (I. Tim. 1, 17).

„und noch mehr Gutes an uns zu tun, lobpreisen wir durch „den Hohenpriester und Patron unserer Seelen Jesus Christus, „durch den Dir die Herrlichkeit sei und die Majestät jetzt „und von Geschlecht zu Geschlecht und von Ewigkeit zu „Ewigkeit. Amen.

62,1. Über das, was zu unserer Gottesverehrung gehört — was denen hauptsächlich nötig ist, die ein tugendhaftes Leben fromm und gerecht führen wollen —, haben wir Euch, geschätzte Brüder, hinreichend geschrieben; (2) denn in Bezug auf Glaube, Sinnesänderung, echte Liebe, Enthaltung, weise Mäßigung und Ausdauer haben wir jedes Thema behandelt, dabei ermahnend, Ihr müßtet in Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit und Ausdauer dem allmächtigen Gott frommen Sinns wohlgefällig sein, in Liebe und Frieden mit unermüdlicher Sanftmut und ohne etwas nachzutragen, einträchtig, wie auch unsre vorerwähnten Väter wohlgefällig gewesen sind, weil sie demütigen Sinnes waren in den auf den Vater und Gott und Schöpfer sowie auf alle Menschen sich beziehenden Stücken. (3) Und diese Ermahnung haben wir besonders gern gegeben, weil wir sehr wohl wissen, daß wir an gläubige und besonders erlesene Männer schreiben, die einen tiefen Einblick in die Sprüche der Unterweisung Gottes getan haben.

63,1. Recht und billig ist es also, so schönen und zahlreichen Beispielen zu folgen, den Nacken zu beugen und uns in Gehorsam den Vorstehern unserer Seelen anzuschließen, damit wir, die sinnlose Empörung beendigend, das uns in der Wahrheit vorgesteckte Ziel ohne allen Tadel erreichen (2), und Freude und Jubel werdet Ihr uns verschaffen, wenn Ihr dem von uns durch den Heiligen Geist Geschriebenem gehorsam werdet und Euren frevelhaften Zorneifer ausrottet gemäß der mahnenden Eingabe, die wir in Bezug auf den Frieden und die Eintracht in diesem Schreiben (an Euch) gerichtet haben. (3) Wir entsenden ferner zuverlässige und besonnene Männer, die von Jugend auf bis zum Greisenalter untadelig unter uns gewandelt sind: sie sollen auch Zeugen sein zwischen Euch und uns. (4) Dies tun wir aber, damit Ihr wißt, daß all unsere Sorge auf das Eine ging und geht, daß Ihr in kürzester Frist zum Frieden kommt.

64. Im übrigen verleihe der allschauende Gott, der Herrscher der Geister und der Herr alles Fleisches, der den Herrn Jesus Christus auserwählt hat und uns durch ihn zu einem sonderlichen Volk — jeglicher Seele, die da Seinen majestätischen und heiligen Namen anruft, Glaube, Furcht, Friede, Ausdauer, Langmut, Enthaltsamkeit, Keuschheit und Besonnenheit, Seinem heiligen Namen zum Wohlgefallen, durch unsern Hohenpriester und Patron Jesus Christus, durch den Ihm Herrlichkeit und Majestät, Kraft und Ehre sei jetzt und in alle Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

65,1. Die von uns Entsandten, Claudius Ephebus und Valerius Bito zusammen mit Fortunatus, sendet in Frieden und mit Freude baldigst zu uns zurück, damit sie uns baldigst den erwünschten und begehrten Friedens- und Eintrachtszustand vermelden, auf daß auch wir uns baldigst über ihn freuen können. (2) Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus sei mit Euch und mit allen überall, die da von Gott berufen sind durch ihn; durch ihn sei Ihm Herrlichkeit, Ehre, Kraft und Majestät und ewige Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

§ 2 Der Verfasser

Als verantwortlicher Verfasser will die Römische Gemeinde selbst gelten, wie der Eingang des Briefs besagt. Auch der Text des Briefs hält das vom Anfang bis zum Schluß fest und der Cod. K[1] auch noch in der Unterschrift des Schreibens. Amtspersonen, die die Gemeinde repräsentieren, treten weder für Rom noch für Korinth hervor; sogar die nach Korinth entsandten „Zeugen" (c. 63. 65) werden zwar als „Alte" charakterisiert, aber jede Amtsbezeichnung — auch die des „Presbyters" — wird vermieden. So erscheinen, von hier aus betrachtet, beide Gemeinden noch als reine christliche Demokratien, in denen niemand regiert[1].

Es beruht also lediglich auf Tradition, daß ein Mann

64 (Numeri 27, 16; Hebr. 12, 9). — 64 (Ephes. 1, 4; Deut. 14, 4). — 65,1 (I. Kor. 16, 11). — 65,2 (I. Kor. 1, 2).

1 Anders der c. 20 Jahre später geschriebene Brief des Polykarp

Namens Clemens Verfasser des Briefs ist, aber auf guter, weil auf alter und einstimmiger Tradition, die schon durch Hermas Vis. II, 4 (also durch ein fast gleichzeitiges Zeugnis) gestützt wird.

Daß dieser Clemens „Bischof" gewesen ist, sagt Irenäus bestimmt; aber auch schon nach den Worten des Hermas liegt das nahe. Irenäus sagt aber noch mehr; denn er bezeichnet den Clemens als den zu seiner Zeit einzigen Bischof in Rom, bzw. er stellt ihn in eine monarchische Bischofsliste ein, die von Anfang an monarchische Bischöfe in geschlossener Sukzession aufweist. Das kann nicht richtig sein, sondern ist vom Standpunkt einer späteren Zeit konstruiert; denn der Brief selbst gibt dafür nicht den geringsten Anhalt, und der Hirte des Hermas kennt für seine heimische Römische Gemeinde nur „Bischöfe", aber keinen monarchischen Bischof. Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß de facto Clemens der hervorragendste und deshalb leitende Bischof unter seinen römischen Bischofskollegen gewesen ist, ja es ist das sehr wahrscheinlich; denn der Brief zeigt eine solche Einsicht, Umsicht und Kraft, daß man sich schwer vorstellen kann, die Römische Gemeinde habe damals mehrere solche weise und energische Köpfe und christliche Charaktere besessen und Clemens habe seine Vertretung der Gemeinde mit anderen teilen müssen.

Von diesem Clemens, der niemals mit Zunamen bezeichnet wird, weiß die fabelnde Legende seit dem dritten Jahrhundert vieles, die beglaubigte Geschichte (Irenäus) aber nur die wichtige Tatsache zu berichten, daß er noch die seligen Apostel (Petrus und Paulus) gesehen hat und mit ihnen in Verkehr getreten ist (s. o.; diese Mitteilung als erfunden zu beanstanden, liegt kein Grund vor). Wir haben also einen Mann vor uns, dessen Leben zum Teil noch in das apostolische Zeitalter gehört und der durch ein Mittelglied mit dem geschichtlichen Jesus verbunden ist. Der Name Clemens verbindet ihn mit dem gleichzeitigen Konsul Titus Flavius Clemens, der unter dem sehr wahrscheinlich

---

an die Gemeinde zu Philippi. Adresse: „Polykarp und die Presbyter mit ihm der Kirche Gottes, die in Philippi als fremde wohnt" usw. Doch wird auch hier die Adressatin nicht regimentär differenziert.

zutreffenden Verdacht der Christlichkeit hingerichtet worden ist, ferner mit den beiden Domitillen, der Domitilla-Katakombe und zahlreichen in ihr gefundenen Inschriften. Allein das alles bringt keine Aufklärung. An eine Identifizierung mit dem Konsul kann nicht gedacht werden; denn das hätte die älteste Überlieferung nicht vergessen können, um von anderen Gründen zu schweigen. Nahe liegt es, in dem Verfasser einen Freigelassenen oder Sklaven des Konsuls zu erkennen. Um seiner ausgezeichneten Kenntnis der (griechischen) Bibel willen hat man ihn für einen geborenen Juden gehalten; aber dieser Schluß ist sehr unsicher. Hätte ein geborener Jude das Judentum so beiseite lassen können, wie unser Verfasser, der übrigens keine Spur einer Kenntnis des Hebräischen verrät? Über einen gewissen römischen Patriotismus s. unten. Wissen wir aus der Literatur nichts über den Verfasser des Briefs, so bietet doch er selbst reichliches Material für seine Charakterisierung; denn was wir über den christlichen und sittlichen Charakter der Römischen Gemeinde nach dem Briefe ausführen werden, gilt in erster Linie für den Autor des Schreibens selbst. In noch viel höherem Maße trifft ihn die literarische Charakteristik des Briefs, und es mag schon hier gesagt werden, daß er die übliche rhetorisch-philosophische Bildung besitzt, aber auch nicht mehr — ein Mann, der einigermaßen zu schreiben versteht, aber der höheren philosophischen Bildung ermangelt, gern pathetisch wird, aber mit geringem ästhetischen Geschmack, dessen Stärke nicht im Erkennen und Wissen liegt, sondern im festen guten Willen, in der Demut gegenüber Gott und im Sinn für Ordnung, Gehorsam und Moderation. Hier aber ist er ganz ausgezeichnet und verbindet diesen Sinn mit einem tiefen Solidaritätsgefühl, das auf christliche Brüderlichkeit, Einheit und Frieden bedacht ist und alles Exzentrische ablehnt. In jedem Jahrhundert der Römischen Kirche würde man ihn als charakteristischen und würdigen Repräsentanten begrüßen, und mag man über seine weltliche Bildung wie immer urteilen, mag die Analyse seines Briefs ihn selbständiger oder abhängiger erscheinen lassen — die Fähigkeit und Kraft, sich zuversichtlich in religiösen Überlieferungen und Erlebnissen zu bewegen und anderen ein Führer zu sein, kann ihm niemand absprechen.

Der Brief fällt in die allerletzte Zeit der Regierung Domitians, ist also genau so alt wie die Offenbarung Johannis, die toto coelo von ihm verschieden ist, ja den Gegenpol zu ihm in der christlichen Literatur darstellt. — Wer sich mit dem Briefe beschäftigen will, muß sich zuvor eine, sei es auch nur grundzügliche, Kenntnis der damaligen äußeren und inneren Lage des Reichs erwerben. Die hier besonders empfehlenswerten Werke findet man in jedem Lehrbuch der Kirchengeschichte angegeben.

§ 3 Charakteristik des Briefs und seines religiösen Gehalts

Über die Absicht und den Zweck, die Methode und die Mittel des Schreibens kann kein Zweifel bestehen; denn es ist vom ersten bis zum letzten Blatt klar, durchsichtig und bestimmt; auch ist die Klage ungerechtfertigt, der Brief sei schlecht disponiert und enthalte überflüssige Ausführungen[1]. Die in der Korinthischen Gemeinde ausgebrochenen Streitigkeiten, die die Absetzung einiger beamteter Presbyter (= Bischöfe und Diakonen) zur Folge gehabt haben, sollen schleunigst beseitigt werden, und zwar so, daß die intellektuellen Urheber der Absetzung als die Schuldigen belangt werden. Da aber die ganze Gemeinde entweder durch Majoritätsbeschluß die Absetzung gebilligt oder — wahrscheinlicher — sich ihr nicht widersetzt hat, so erkennen die Römer in diesem Verhalten das Symptom einer generellen Schwäche des Christenstandes, die sich der so angesehenen und berühmten Korinthischen Gemeinde bemächtigt hat. Demnach gilt es zunächst den Christenstand

1 Eine ausführliche Disposition zu geben, ist nicht nötig; jeder kann sie selbst finden, sobald er erkannt hat, daß nach der Einleitung (c. 1 u. 2) die Hauptcäsur zwischen c. 36 und 37 fällt und die cc. 59—65 als Schluß sich abheben. Die Disposition darf sogar als straff bezeichnet werden; Exkurse mag man an ein paar Stellen konstatieren, aber störend sind sie nicht. Eben deshalb ist die Annahme auch ungerechtfertigt, der Verfasser habe ältere Predigtstücke verwendet, so gewiß nicht alle Zusammenstellungen original sind.

der Schwestergemeinde zu stärken; denn — das ist die Überzeugung der Römer — dann erst wird sie imstande sein, d. h. Erkenntnis und Kraft besitzen, die Streitigkeiten zu beseitigen. Daher zerfällt der Brief in zwei Teile. In dem ersten größeren wird der Korinthischen Gemeinde das Christentum, wie es ist und sein soll, als Gabe und Aufgabe in fortgesetzten Ermahnungen eindringlichst vorgeführt (immer schon unter Berücksichtigung des speziellen Anlasses), in dem zweiten wird die Entscheidung in Bezug auf die Streitigkeiten in sorgfältigster Weise vorbereitet, begründet, formuliert und in ihren Konsequenzen ausgeführt (c. 37 ff.). Hauptsächlich auf den ersten Teil blicken die Römer zurück, wenn sie (c. 62) mit Genugtuung schreiben: „Über das, was zu unsrer Gottesverehrung gehört — was denen durchaus nötig ist, die ein tugendhaftes Leben fromm und gerecht führen wollen —, haben wir Euch hinreichend geschrieben; denn in Bezug auf Glaube, Sinnesänderung, echte Liebe, Enthaltung, weise Mäßigung und Ausdauer haben wir jedes Thema behandelt.“

Wie man auch über die Ausführungen des Christentums im Brief denken mag, es wird der Römischen Gemeinde zu bleibender Anerkennung gereichen, wie sie die hier vorliegende Aufgabe, eine böse Streitigkeit zu beseitigen, erfaßt hat — nicht als partikulare, noch weniger durch Eingehen auf konkrete Details und Klatsch, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß man die Wurzeln, den Glauben und die sittliche Lebenskraft, stärken müsse, wenn sich in Blatt und Blüte eine Schwäche zeigt[1]. Diese Erkenntnis ist wahrhaft apostolisch, denn so ist auch Paulus verfahren, und sie

1 Sehr bemerkenswert ist es auch, daß die Römische Gemeinde es durchweg in dem Briefe vermeidet, von sich selber zu sprechen oder gar sich als Vorbild hinzustellen. Das macht den würdigsten Eindruck! Sie ist ganz und gar mit der Aufgabe beschäftigt, in Korinth Frieden zu stiften; sogar die schweren Erlebnisse, die jüngst über sie gekommen sind (die Domitianische Verfolgung), berührt sie nur im Eingang des Briefs, um ihre verspätete Anteilnahme zu entschuldigen, und läßt sie dann ohne jede Klage völlig beiseite. Sie will helfen, verlangt aber selbst keiner Hilfe. Die Gebetsworte (c. 59,4): „Erlöse unsre Gefangenen“ und (c. 60,3): „Erlöse uns von denen, die uns ungerechter Weise hassen“, könnten übrigens auch in einer sog. Friedenszeit geschrieben sein.

entspricht zugleich dem Entschlusse der Römischen Gemeinde, überhaupt in die Wirren der Schwestergemeinde einzugreifen; denn sie hat damit einen christlichen Gemeinsinn bewiesen, der ebenfalls der apostolischen Anschauung entspricht, daß man einem leidenden Gliede zu Hilfe kommen solle[1]. Es läßt sich aber das ganze Schreiben in seinen beiden Teilen unter die Überschrift bringen, welche die Römische Gemeinde beiläufig (c. 63) selbst formuliert hat: „Mahnende Eingabe betreffend den Frieden und die Eintracht.“

Das umfangreiche Gebet, in welches das Schreiben ausmündet (c. 59—61), bezeichnet nicht bloß den Höhepunkt der erbaulichen Mahnung, sondern bringt auch eine besondere formelle Eigentümlichkeit des Schreibens zu kräftigem Ausdruck: Die Römische Gemeinde schließt sich in dem Brief mit der Schwestergemeinde aufs engste zusammen; daher werden die Vorhaltungen und Mahnungen immer wieder in der 1. Person Pluralis und nicht in der 2. gegeben; ja die Römer empfinden sich beim Schreiben als mit den Korinthern in einer Versammlung vor Gottes Augen zusammenstehend und einen Gottesdienst feiernd (s. vor allem c. 34,7). Daher kommt das große Gebet am Schluß — man hat es als späteren Zusatz abtrennen wollen, weil man die Gesamthaltung des Schreibens nicht verstand und würdigte — nicht überraschend, sondern schließt sich organisch an das Vorangehende an. Durch den Zusammenschluß mit der Korinthischen Gemeinde hat die Römische ihren Mahnungen von vornherein jede Schärfe genommen und es der Korinthischen unmöglich gemacht, sich über Schulmeisterei und Hochmut zu beklagen; sie vermag daher ihre Vorhaltungen und Weisungen um so dringlicher und nachdrücklicher zu geben.

Was den religiösen und theologischen Charakter des Schreibens betrifft, so ist zunächst ein fundamentaler methodischer Irrtum zu beseitigen, der das Verständnis

1 Die Römische Gemeinde hat unaufgefordert eingegriffen (C. 1,1 heißt es nicht *περὶ τῶν ἐπιζητουμένων παρ᾽ ὑμῶν πραγμάτων*, sondern *παρ᾽ ὑμῖν*). Ob sich darin, daß sie überhaupt eingreift, doch auch eine herrschsüchtige Absicht zeigt, darüber s. unten.

des Briefs seit Baur und seiner Schule in allen theologischen Lagern belastet hat. Zwar ist ihm Wrede (Unters. zum 1. Clemensbrief, 1891, S. 58 ff.) kraftvoll entgegengetreten und auch Knopf (a. a. O.) hat sich in anerkennenswerter Weise von ihm befreit; aber es fehlt noch viel zu seiner vollkommenen Ausrottung. Der Irrtum besteht darin, daß man den religiösen Charakter des Briefs aus den Paulinischen Briefen, bzw. auch aus andern christlichen Denkweisen und Schriften zu begreifen versucht, sei es durch die Annahme, das Schreiben sei ein Kompromiss zwischen Paulinismus und Judenchristentum, der im Interesse des Friedens beide abschleift und depotenziert, sei es durch die andere verwandte Annahme, der Verfasser des Briefs habe verschiedene NTliche Lehrbegriffe in ihren Absichten und Formeln theologisch ausgleichen und sozusagen auf einen Nenner bringen wollen. Dieses ist die Ansicht Lightfoots (a. a. O., 1890, Vol. I, p. 95 ff.) und anderer, jenes die Ansicht Baur's und der Tübinger Schule. Gegen Baur ist zu sagen, daß in dem ganzen Brief weder das Judentum, noch das Judenchristentum die geringste Berücksichtigung findet — die wichtige Beobachtung wird später noch erwogen werden — und daß jeder Grund fehlt, dies aus „diplomatischen Kompromißabsichten" zu erklären. Immerhin aber bleibt die Baur'sche Erklärung des paradoxen Mankos verständlich und diskutierbar, weil ja wirklich ein großer Gegensatz und Kampf zwischen Paulus und dem Judenchristentum einst bestanden hat. Ganz unverständlich aber ist uns heute die Ansicht Lightfoot's, zugleich aber ein besonders deutlicher Beweis, wie fundamental sich das geschichtliche Urteil in den letzten Jahrzehnten geändert hat. Lightfoot konstatiert in seiner „Einleitung", der Brief zeichne sich durch drei Charakteristiken aus: (1) The comprehensiveness, (2) The sense of order, (3) The moderation. Dann führt er den ersten Punkt — ich muß trotz ihrer Länge die ganze Ausführung mitteilen, denn sie hat leider auch heute noch unter uns ihre Anhänger — also aus:

„The comprehensiveness is tested by the range of the Apostolic writings, with which the author is conversant and of which he makes use. Mention has already been made of his co-ordinating the two Apostles S. Peter and S. Paul in

distinction to the Ebionism of a later age, which placed them in direct antagonism, and to the factiousness of certain persons even in the apostolic times, which perverted their names into party watchwords notwithstanding their own protests. This mention is the fit prelude to the use made of their writings in the body of the letter. The influence of S. Peter's First Epistle may be traced in more than one passage; while expressions scattered up and down Clement's letter recall the language of several of S. Paul's Epistles belonging to different epochs and representing different types in his literary career.

Nor is the comprehensiveness of Clement's letter restricted to a recognition of these two leading Apostles. It is so largely interspersed with thoughts and expressions from the Epistle to the Hebrew, that many ancient writers attributed this Canonical epistle to Clement.

Again, the writer shows himself conversant with the type of doctrine and modes of expression characteristic of the Epistle of S. James. Just as he coordinates the authority of S. Peter and S. Paul, as leaders of the Church, so in like manner he combines the teaching of S. Paul and S. James on the great doctrines of salvation (dies wird aus c. 31—35 begründet)... We have thus a full recognition of four out of the five types of Apostolic teaching, which confront us in the Canonical writings. If the fifth, of which S. John is the exponent, is not clearly affirmed in Clement's letter, the reason is that the Gospel and Epistles of this Apostle had not yet been written, or if written had not been circulated beyond his own immediate band of personal disciples."

Diese Betrachtung geht von der Voraussetzung aus, die Lightfoot und die ihm verwandten Theologen augenscheinlich für selbstverständlich halten, die apostolischen Schriften (bzw. die älteste christliche Literatur) hätten den Gemeinden im Reich als eigentümliche „Lehrbegriffe" vorgelegen, die sie als solche eifrig studieren und vermitteln mußten, da die Inspiration dieser Schriften ihre volle Einheitlichkeit und Widerspruchslosigkeit verbürge. Aber bei dieser Voraussetzung ist alles falsch. Es hat daher etwas Tragisches, daß der gelehrteste und verdienteste Exeget des

I. Clemensbriefs ihr verfallen ist —; denn (1) Was den Namen Christi trug und was man Christliches las, las man in den Kirchen des nachapostolischen Zeitalters im Reich zunächst zur *Erbauung*, d. h. um den Willen Gottes zu erkennen und den Gehorsam gegen diesen Willen zu stärken. (2) Eine Kirchen-Theologie gab es überhaupt noch nicht (auch noch keine innere oder äußere Nötigung, eine solche zu gewinnen), sondern nur gewisse feste Grundzüge der Verkündigung, neben ihnen hunderte disjecta membra theologischer Art und verschiedenster Herkunft, an denen man sich ziemlich wahllos erbaute. (3) Inspirierte litera scripta war ausschließlich das A. T. (s. unten), und es galt in jeder Hinsicht als suffiziente göttliche Urkunde. Das Wort Christi und das „Pneumatische" der Apostel, der Propheten und Lehrer bzw. auch der Gemeinden konkurierte mit dieser Urkunde, stellte sich aber noch nicht als göttliches Diktat dar und war daher anderer Art als dieses, d. h. nicht Glaubensgesetzgebung, sondern -unterstützung. (4) Gegenüber der Neuheit und Kraft der grundzüglichen Verkündigung und dem überwältigenden Eindruck des christlich gedeuteten A. T.'s konnten „Lehrbegriffe" zunächst nur eine untergeordnete Bedeutung haben; sie konnten aber neben dem Erbaulichen Schwierigkeiten und Anstöße im einzelnen bieten, (5) Die Gegensätze des apostolischen Zeitalters (Judenchristentum in verschiedenen Spielarten, Paulus) waren für Rom, Korinth und den Westen Kleinasiens um das Jahr 100 erloschen, (6) — speziell den I. Clemensbrief anlangend — die Zusammenstellung des Petrus und Paulus im Brief hat weder mit dem Gegensatz etwas zu tun, der einst hier obgewaltet hat, noch mit dem Lehrbegriff des Petrus; aber auch das, was dem I. Pet., Jakob. und Hebr. in dem Schreiben verwandt ist, darf nicht so verwertet werden, wie *Lightfoot* es tut, auch wenn es sicher wäre, daß Clemens den Jakobusbrief gelesen und den I. Petrusbrief als Petrusbrief gekannt hat[1]. *Diese Schreiben werden*

---

1 Der Zweifel, ob I. Pet. als Petrinisch überliefert war, stützt sich auf die Beobachtung, daß er auch im Polykarpbrief, wie in unserem, reichlich ausgeschrieben ist, *aber ebenfalls stillschweigend und ohne Verfassernamen*, während dort wie hier Paulus namentlich

ja ohne Verfassernamen zitiert oder vielmehr: sie werden überhaupt nicht zitiert, sondern der Verfasser flicht einzelne Sätze aus ihnen (keineswegs besonders charakteristische) stillschweigend in seine eigenen Ausführungen ein. Daß hier neben dem alles beherrschenden Erbaulichen noch eine andere Absicht gewaltet hat, bzw. daß der Verfasser Autoritäten hat einführen und Lehrbegriffe vermitteln wollen, ist also ganz ausgeschlossen. Nur in Bezug auf Paulus, von dem auch ein Brief ausdrücklich zitiert wird (c. 47), steht es anders. Hier hat sich der Verfasser an einem sehr wichtigen Punkt wirklich bemüht, sich dem Apostel zu konformieren (s. u.)[1]. —

Der stärkste Eindruck, den man aus dem Brief erhält, ist der, daß die neue Religion in erster Linie keine kultische, auch keine enthusiastische, noch weniger eine gnostische oder spekulativ-mysteriöse, sondern eine sittliche Bewegung gewesen ist, eine sittliche Bewegung auf dem Grunde des mit höchstem Ernst und höchster Lebendigkeit empfundenen Monotheismus, oder besser: auf dem Grunde der Wirklichkeit Gottes. Um ein heiliges Leben handelt es sich, um die Erkenntnis und die Befolgung des Willens Gottes und um die Leistung des Guten, bwz. guter Werke (s. c. 2,2; 32,1 ff. etc.). Vom ersten bis zum letzten Blatt prägt sich dieser Grundcharakter in dem Schreiben kraftvoll aus, und man muß bis zu Calvin in Genf, den Puritanern Englands

---

und als Autorität herbeigezogen ist. Ferner ist daran zu erinnern, daß I. Pet. im Muratorischen Fragment fehlt.

1 Das Bemerkenswerteste an der nachapostolischen Literatur — man übersieht das gewöhnlich — ist ihre Selbständigkeit und ihre totale oder wesentliche Unabhängigkeit von der Literatur der ältesten Zeit, bzw. der apostolischen. Clemens, Ignatius, Hermas, II. Clemens, Barnabas — jeder hat sein eignes Christentum, in welches der Paulinismus und anderes Alte nur hineinspielt. Die holländische Kritik hat dies erkannt und daraus die Unechtheit der ältesten Literatur gefolgert. Das ist freilich grundverkehrt; aber künstliche Verbindungen mit dieser Literatur bei den nachapostolischen Vätern herzustellen, um ihre Lehre aus der apostolischen abzuleiten, ist nicht minder verkehrt. Die verschiedenen Ausprägungen des Christentums in dem Jahrhundert von c. 50 bis 150 sind fast ausschließlich nur durch das A.T. und das Kerygma von Gott und Christus mit einander verbunden. Für die Christen der zweiten und dritten Generation ist das nur rühmlich.

und den Neu-England Staaten heruntersteigen, um in der gemeinschaftlichen Religion die Souveränität des heiligen Gesetzes Gottes so selbstverständlich als das A und O aller Lebensbewegung wiederzufinden. Aber auch die Überzeugung, daß die, welche dieses Heil empfangen haben, dies der nicht weiter zu ergründenden Erwählung Gottes verdanken, der eine feste Zahl als das Volk seines Eigentums vorgesehen hat, findet sich dort und hier. Endlich ist auch der Inhalt des sittlichen Gottesgesetzes (*δικαιώματα*) bei Clemens und den Puritanern verwandt; denn er ist dort und hier durchaus nicht antithetisch an der Welt, als wäre sie das böse Prinzip, orientiert, sondern an den positiven Idealen des Gehorsams, der sittlichen Reinheit und Erhabenheit (*ἁγνότης*, *σεμνότης*) sowie des durch Sanftmut und Demut, Liebe und Dienstfertigkeit zu gewinnenden und in der korporativen Einheit sich darstellenden Friedens. Nicht die Weltflucht und Askese ist das sittliche Ideal — sie wird als besondere Gabe Gottes hochgeschätzt (c. 35), jedoch selten erwähnt, und wo ihrer gedacht wird, erhalten die Asketen eine Warnung vor Überhebung (c. 38) —, sondern der Komplex aller der positiven Tugenden, die ein heiliges und reines, ein friedliches und gemeinnütziges (c. 48) Leben hervorbringen. Es ist mit *einem* Wort die schlichte Moral, durchleuchtet von der Gegenwart und Kraft Gottes, um die es den Römischen Christen zu tun ist. Die Naturformen des Daseins und die durch Besitz und Bildung gegebenen Verschiedenheiten werden dabei als selbstverständlich hingenommen und sollen als Gottesgaben betrachtet und zum Wohl des Ganzen verwertet werden. Wiederholt werden im Sinne und Stile der „Haustafeln“ der Paulinischen Briefe Ermahnungen erteilt an die Alten und Jungen, die Gatten, Frauen und Erzieher. Dazu (c. 38): „Wohlbehalten bleibe unsre ganze Körperschaft in Christus Jesus, und es ordne sich jeder seinem Nächsten unter nach Maßgabe des Charismas des Nächsten; der Starke pflege den Schwachen, der Schwache aber habe Respekt vor dem Starken; der Reiche spende dem Armen, der Arme aber danke Gott, daß er ihm einen gegeben hat, durch den sein Mangel erfüllt wird; der Weise erzeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken; der Demütige lege nicht für sich

selbst Zeugnis ab, sonder lasse es von einem anderen tun" usw. In dem wiederholten Lobpreis der Liebe, gesteigert bis zu einem Hymnus (c. 49. 50), vollenden sich diese Mahnungen. Keine krankhafte Martyriumssucht, keine Ostentation und keine selbstgefällige Bespiegelung stört den gelassenen und schlichten Ernst der ganzen Haltung und den entschlossenen Liebeswillen. In solchem Grade fehlt alles Echauffement, und so selbstverständlich erscheint es, daß der Gemeinde der Spielraum gegeben ist, das Gute überall wirklich durchzuführen, daß man an nicht wenigen Stellen eine Schrift vor sich zu haben glaubt aus einer Zeit, in der die Christenheit ihre Angleichung an die Welt vollzogen hat, ohne doch ihre Ideale preiszugeben oder zu verkürzen. Das pneumatische Element fehlt dabei ebensowenig wie die Erinnerung an die nahe Wiederkunft Christi (c. 23). Über beides muß später gesprochen werden; hier nur soviel, daß „die volle Ausgießung des Heiligen Geistes" (c. 2) in ihren wichtigsten Folgen nicht im Ekstatischen, sondern in der Hervorbringung des Christenstandes selbst und seinen wesentlichen Charakterzügen gesehen wird, und daß zugleich mit der Einschärfung des nahen Gerichts seine Verzögerung erklärt wird. Beides löst in dem Verfasser keine stürmische, ja überhaupt keine gesteigerte innere Bewegung aus.

Um so vielseitiger und bewegter ist das Zeugnis von dem einen lebendigen Gott, dem Schöpfer und Regierer; ja, wir besitzen überhaupt keine Schrift aus der alten Heidenkirche vor Origenes, in welcher es mit solcher Innerlichkeit und in einem solchen Reichtum von Beziehungen ausgesprochen wird. Eine große Anzahl der Ausführungen im Brief dienen ihm. Hier erkennt man deutlich, was die ehemaligen Heiden in erster Linie an der neuen Religion erlebt und empfunden haben, die sie in eine unauflösliche Beziehung zu dem lebendigen Urgrund aller Dinge brachte. Alles andere trat hinter diesem fortwirkenden Erlebnis zurück: Gott in der Natur, sein Schöpferwille, sein gesetzmäßiges Walten und seine Ordnungen werden gepriesen; Gott in seinem geschichtlichen Wirken, zielsetzend und maßbestimmend; Gott als die Macht, die alles vorhergesehen und vorbereitet hat; Gott der ins Verborgene Schauende; Gott als der Richter; Gott als der Erlöser und als der Geber

aller guten Gaben; Gott als die Kraft, die allein zu ihm selbst führt, a deo per deum ad deum — alle Überzeugungen und Stimmungen, die der lebendige Theismus erweckt, werden hier in staunender Ehrerbietung und Freude aufgeboten[1]. Man kann von jeder einzelnen Ausführung behaupten, daß sie nicht originell sei; aber wer die Freude und den vollen Ernst schlichter Gotteserkenntnis an diesen ununterbrochen in dem Briefe hervorquellenden Zeugnissen nicht zu empfinden und sie von religiösen Stilübungen nicht zu unterscheiden vermag, dem muß man die Fähigkeit absprechen, die Aussprache aufrichtigen religiösen Lebens von dem Schein eines solchen zu unterscheiden. Wendet man aber ein, daß die poetische Prosa und die rhetorische Einkleidung zahlreicher Abschnitte an jener Aufrichtigkeit zweifeln lassen, so darf man nicht vergessen, daß jene durch das Vorbild der Psalmen hervorgerufen, diese aber ein unumgängliches Gewand war, das einem Schriftstück nicht fehlen durfte, welches in jener Zeit sinkenden Geschmacks aus einer Weltstadt in die andere ging und öffentlich verlesen werden sollte. Dem ästhetischen Geschmack des Tages vermag sich der Schriftsteller am schwersten zu entziehen, auch wenn er auf sachliche Reinheit seiner Ideen hält. Diese muß man dem Briefe aber zusprechen. Kein polytheistischer Nebenton, keine niedere Absicht und keine Eigensucht stört die Aussprache lebendiger Gotteserkenntnis.

Der Verfasser hat die höchste Bewunderung für die Ordnung der göttlichen Weltregierung, und daß er von Wundern fast gar nicht spricht, hängt damit wahrscheinlich zusammen. Dieses große Kapitel in der Geschichte des alten Christentums fällt bei ihm so gut wie ganz aus. Weder haben Wundererscheinungen eine Stelle, wo er das Idealbild einer christlichen Gemeinde zeichnet (c. 1 u. 2), noch wo er Gottes

1 Im Vordergrund aber steht Gott als der Herr (*δεσπότης*) bzw. als der *πατὴρ καὶ κτίστης τοῦ σύμπαντος κόσμου* (c. 19) oder *ὁ μέγας δημιουργὸς καὶ δεσπότης τῶν ἁπάντων*, ja eigentlich ist mit ihm schon alles gesagt. Der Name „Vater" im ethischen Sinn tritt ihm gegenüber ganz zurück. Hier liegt ein deutlicher Unterschied von den NTlichen Briefen vor. Man beachte jedoch, wie wichtig es Clemens ist, die Nähe Gottes zu betonen (s. z. B. 21,3: *Ἴδωμεν πῶς ἐγγύς ἐστιν, καὶ ὅτι οὐδὲν λέληθεν αὐτὸν τῶν ἐννοιῶν ἡμῶν οὐδὲ τῶν διαλογισμῶν ὧν ἐποιούμεθα*) und sein Erbarmen (s. 20,11: *ἡμεῖς οἱ προσπεφευγότες τοῖς οἰκτιρμοῖς θεοῦ*).

Wirken schildert. „Wunderscheu" war er gewiß nicht — an ATliche Wunder erinnert er seine Leser, und die Hoffnung der Auferstehung gründet er neben einer kosmisch-rationalen Argumentation auf die Erzählung vom Vogel Phoenix (c. 24 und 25)[1]. Die Wahl dieser allen Griechen geläufigen Erzählung, die ja den Vorgang nicht als Mirakel vorführt, sondern als Naturerscheinung, ist bezeichnend. Das Wirken Gottes ist ihm überall gesetzmäßig und wunderbar zugleich. Von zeitgenössischen christlichen Wundern aber, die hier einschlagen, ist ihm entweder nichts bekannt oder er scheut sich solche Singularitäten zu benutzen. Das große Gebiet der Wunderheilungen und Dämonenaustreibungen, sei es Christi, sei es der Gegenwart, wird nicht einmal gestreift, wie es denn auch der Verfasser mit den Dämonen, dem Satan oder Teufel kaum irgendwo zu tun hat[2].

Das Organ, welches die Verbindung mit Gott herstellt, ist der Glaube. Dieser aber — abgesehen von der Stelle, wo an Paulinische Sätze gedacht ist — ist dem Verfasser nur als tätiger Glaubensgehorsam deutlich. Glauben heißt Gott als Schöpfer und Herr gelten lassen und seinem Willen durch gute Werke gehorsam sein. Doch kommt noch ein wichtiger Zug hinzu: die mit Sanftmut verbundene Demut ist vom Glaubensgehorsam unzertrennlich. Sie ist einer der zentralen Begriffe des Briefs[3] und durchtränkt den Glauben, wie der Verfasser ihn faßt. Die Furcht vor dem Richter fehlt nicht, aber sie tritt sehr zurück. Das erklärt sich daraus, daß sich der Verfasser der schrankenlosen Barmherzigkeit Gottes bewußt ist, welche die Sünden nachsieht

1 Die Auferstehung Jesu wird nur als der erste Fall der Auferweckungen betrachtet.

2 Der Teufel kommt als „der Widersacher" nur einmal vor (c. 51).

3 S. c. 2. 13. 16—19. 21. 30. 31. 38. 44. 48. 53. 55. 56. 58. 59. 62. Die späteren Züge asketischer Selbstwegwerfung fehlen noch vollständig, wie sie z. B. Tertullian aufweist. Wie die Demut im Brief zu verstehen ist, zeigt sofort c. 2; ihr Gegensatz ist die Aufgeblasenheit und das Großtun. Besonders charakteristisch ist c. 48: „Es mag einer den Glauben haben, er mag fähig sein Erkenntnis auszusagen, er mag weise sein in Beurteilung von Gedanken (Reden?), er mag heilig sein in Werken — um so viel mehr muß er demütigen Sinns sein, je größer er sich zu sein dünkt, und muß nach dem, was der Gesamtheit nützlich ist, trachten". S. meine Abhandlung „Sanftmut, Huld und Demut in der alten Kirche", in der „Festgabe für Kaftan", 1920.

und vergibt. Sehr oft wird von der Sünde im Brief gesprochen; aber sie steht unter den trostreichen Obersätzen, daß Gott zu allen Zeiten und immer die Möglichkeit der Sinnesänderung (Buße) gewährt hat und gewährt, daß der Sinnesänderung der Strafnachlaß für die Sünde auf dem Fuße folgt, und daß alle Menschen fähig waren und sind, ihren Sinn zu ändern, d. h. den Glaubensgehorsam zu leisten. Für die Christen kommt noch speziell hinzu, daß sie der Herrschaft der Sünde entronnen, daher zur Sündlosigkeit befähigt sind und nur noch unfreiwillig sündigen. Auch schwere Sünden des Christen rechnet der Verfasser zu den unfreiwilligen, und auch hier zweifelt er an dem Nachlaß nicht. Allerdings bedarf es eines harten Kampfes und eines unablässigen Ringens der Brüder für den sündigenden Bruder, vor allem aber der Umkehr und Buße dieses selbst. Aber der freudigste Optimismus beherrscht den Verfasser; denn die Buße steht immer offen; durch erneuten Glauben und erneute Liebe wird die Barmherzigkeit Gottes zur Vergebung immer aufs neue gewonnen. Der Nachweis, daß „die Gnade der Buße" immer zugänglich ist, ist geradezu ein Hauptzweck des Briefs (s. c. 2. 50. 51). Somit fehlt hier jene quälende und unruhige Gottesangst und jenes Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, die für so viele heidenchristliche Denkmäler charakteristisch sind (s. z. B. den Hermas u. II. Clemensbrief). Vom Paulinismus ist freilich diese optimistische Glaubensüberzeugung meilenweit entfernt, die weder von der Tenazität der Sünde noch von ihrem Schuldcharakter — trotz den Psalmenzitaten, die sie zum Ausdruck bringen — ein deutliches Zeugnis abzulegen vermag[1]. Man wird diese ganze Auffassung in den Kirchen des Paulus und Augustin als religiös dürftig und flach empfinden, aber sie steht zahlreichen Sprüchen Jesu nahe, und einer Gemeinde, die sich nach ihr richtet, wird man die Christlichkeit nicht absprechen können. Tiefere Erfahrungen wird sie später noch machen.

Die *Erkenntnis* („*Gnosis*") wird auf's höchste geschätzt, ja sie gehört neben dem *Glauben*, der *Frömmigkeit* und *Gastfreundschaft* zu den Hauptelementen der

---

1 Näheres darüber und über eine Auseinandersetzung des Verf. mit Paulus s. unten.

neuen Religion (s. c. 1)[1]; aber sie geht nicht auf Außengebiete über, sondern bleibt ganz auf das Verständnis der Offenbarungen des Schöpfergotts in der sichtbaren Natur und den Vorschriften des A. T. beschränkt, soll aber ihren tiefsten Inhalt durch Christus empfangen; denn durch ihn ist die Erkenntnis angeblich auf eine neue höhere Stufe erhoben und „die unsterbliche Gnosis", d. h. doch wohl die Gnosis, welche das Unsichtbare und Ewige an sich zu ihrem Inhalt hat und als Besitz überliefert, zugänglich gemacht (s. c. 36). Eröffnet der Brief somit hier einen Ausblick auf die Entwicklung der nächsten Folgezeit, in der „die unsterbliche Gnosis" eine große Rolle spielen wird, so liegt es doch dem Verfasser selbst ganz fern, diese Gnosis auszumalen und mit der Philosophie oder den Mitteln irgend einer Kultweisheit auszugestalten. Keine nachapostolische Schrift ist so wenig „gnostisch" wie dieser Brief[2]. Wenn Clemens (c. 40) von „den Tiefen der göttlichen Erkenntnis" (*βάθη τῆς θείας γνώσεως*) spricht, in welche die Christen einen Einblick gewinnen, so meint er auch hier ausschließlich oder hauptsächlich das rechte Verständnis des A. T. in theistischer und moralischer Hinsicht[3]. Er weiß aber auch, daß die Gnosis eine verschiedene und wachsende bei den Christen ist, und daß die gesteigerte Erkenntnis eine gesteigerte Verantwortung bedeutet (c. 41 u. 48).

Die Taufe wird einmal (c. 42,5) beiläufig erwähnt und auf das Abendmahl mehrmals angespielt und ihm der höchste Wert beigemessen (c. 7. 12. 21. 44 etc.); aber näher hat sich

---

1 Die Zusammenstellung ist nicht zufällig. Die Erwähnung der Gastfreundschaft in diesem Zusammenhang ist besonders bemerkenswert (vgl. c. 10—12: „Glaube und Gastfreundschaft" bzw. „Gastfreundschaft und Frömmigkeit"); sie beweist, daß unter den damaligen Umständen diese Tugend besonders nötig war, in ihr, wie in einem Brennpunkte, viele Tugenden zusammenliefen und sie geradezu gegenüber dem herrschenden Geiz eine nota confessionis gebildet haben muß.

2 Zur apologetischen Gnosis führt ein schmaler Pfad hinüber, zur Gnosis erregter Apokalyptiker und Mysteriosophen gar keiner.

3 „Die Tiefen der göttlichen Erkenntnis" muß in jener Zeit, wenn auch kein geläufiger, so doch ein bekannter Begriff gewesen sein. Paulus braucht ihn (I. Kor. 2, 10), und Johannes spricht von „den Tiefen des Satan" (Apok. 2, 24). Dann aber wird im Christentum der Begriff von den Gnostikern mit Beschlag belegt (s. Iren. II, 22, 3, II, 28, 9; Tert., adv. Valent. 1; Hippol., Refut. V, 6).

der Verfasser mit diesen heiligen Handlungen nicht befaßt. In einem intimen und ausführlichen Brief an Christen ist das auffallend, und man wird aus diesem Schweigen im Zusammenhang des ganzen Briefs vermuten dürfen, daß er, wenn ihm auch das Christentum Mysterienreligion war, die Mysterien rationalisiert hat, was sich an seinen Gedanken über das Blut Christi beweisen läßt.

„Das Blut Christi" — was der Verfasser über Christus zu sagen hat, bietet er nicht als seine eigene Gnosis dar, sondern als Ausdruck eines Tatbestandes, an den er nur zu erinnern hat. Dieser Tatbestand beherrscht aber alle Aussagen; denn alles ist für den Verfasser „in Christus" beschlossen und „durch Christus" vollzogen, so daß man in seinem Sinne „Christus" als Koeffizenten zu jeder religiösen Betrachtung, Aussage und Funktion, sei es im Hinblick auf Gott, sei es im Hinblick auf die Menschen, hinzuzuziehen hat. Daher begnüge ich mich an dieser Stelle, um große Wiederholungen zu vermeiden, mit dieser Konstatierung und werde auf sein „Christentum" im speziellen Sinne des Worts bei der folgenden Analyse zurückkommen. Es darf aber schon hier gesagt werden, daß dem Panchristismus der Worte die Fähigkeit, die Bedeutung Christi denkend zu erkennen und zur Aussage zu bringen, nicht entspricht.

In c. 35 hat der Verfasser den Ertrag der christlichen Religion zusammengefaßt: „Wie beglückend und wunderbar sind die Geschenke Gottes, Leben in Unsterblichkeit, Freudigkeit in Gerechtigkeit, Wahrheit in Freimut, Glaube in Zuversicht, Selbstbeherrschung in Heiligung, und das liegt im Bereiche unres Verständnisses — welche Güter aber werden erst denen, die ausgeharrt haben, bereitet werden? Der Werkmeister und Vater der Aeonen, der Allheilige, Er allein kennt ihre Größe und Schönheit." Ganz durchsichtig ist jedes einzelne Stück und die Zusammenstellung nicht; aber daß, verglichen mit den Evangelien und Paulusbriefen, hier etwas anderes vorliegt, ist gewiß. Woher stammt dieser fructus religionis samt den Erkenntnissen, auf die er sich gründet?

§ 4 Die Quellen des Clementinisch-Römischen Christentums

1. Das Alte Testament.

Wrede hat in der zweiten Hälfte seiner „Untersuchungen zum I. Clemensbrief", (1891, S. 58—107) „Der I. Clemensbrief und das A. T.", das Verhältnis des Schreibens zum A. T. ganz vorzüglich durchleuchtet und gegenüber der früheren Verkennung richtiggestellt. Aber auch er hat das letzte Wort noch nicht gesprochen; es muß lauten: Das Christentum des Clemensbriefs erkennt seine von Gott gegebene vollständige und suffiziente Grundlage im A. T. und will daher nichts anderes sein als Religion dieses Buchs[1]. Jede Analyse des religiösen Inhalts des Briefs ist falsch, die nicht diesen Satz an die Spitze stellt. Dieses Christentum identifiziert sich einfach mit der Religion des A. T.[2].

Die Beurteilung des A. T. und dieses Bewußtsein stellen sich genauer also dar:

---

1 Zutreffend Wrede S. 59 (s. auch S. 75 f.): „Der Wert, den das Schreiben der Römischen Gemeinde als geschichtliche Urkunde für das Christentum des ausgehenden 1. Jahrhunderts besitzt, liegt nicht zum wenigsten in der Art seiner Verwertung und Schätzung des A. T., und diese Verwertung und Schätzung ist für die christliche Gesamthaltung des Verfassers wesentlich." Neben der Schrift und dem Kerygma (auch c. 44?) gibt es für den Verfasser keine „Tradition"; denn der einmal (7,2, vgl. 19,2 u. 51,2) vorkommende Ausdruck ὁ κανὼν τῆς παραδόσεως ist noch nicht technisch; er bezeichnet den Inhalt der Schrift und der evangelischen Botschaft als Überlieferung.

2 Schon rein äußerlich und stofflich stellt sich das Christentum des Briefes als Religion des A. T. dar. Ich zähle c. 120 ATliche Zitate und Anspielungen in dem Brief (abgesehen von den sprachlichen Reminiszenzen; der Brief selbst spricht die Sprache des A. T.; sie ist ihm die religiöse Sprache), eine ungeheure Zahl! Zu ihnen treten 7 „apokryphe" Zitate, die der Verf. aber wie ATliche behandelt hat; die Schriften, aus denen sie stammen, waren ihm also zusammen mit dem A. T. überliefert. Eine genaue Untersuchung der Zitate ergibt, daß sich sorgfältige Zusammenstellungen gleichartiger Stellen finden und daß der Verfasser sowohl aus dem Gedächtnis zitiert wie auch abgeschrieben hat (s. Wrede S. 64 f.). In welchem Maße er bei seinen Zitaten bereits unter einer Tradition gestanden hat, ist schwer festzustellen. Nur wenige Zitaten-Komplexe deuten auf eine solche, und nicht mit Sicherheit.

(1) Das A. T. ist göttliches Wort, d. h. Diktat Gottes und als litera scripta die höchste und letzte Autorität; daher ist es sachlich belanglos, in welchem ATlichen Buche ein Vers steht, wer der menschliche sog. Verfasser ist, wann und zu wem das Wort gesprochen ist, usw.[1].

(2) Das A. T. ist von Gott Propheten, bzw. frommen Männern übergeben worden, bestimmt aber ist es für einen Kreis von Erwählten, deren allmählich sich erfüllende Zahl jetzt durch die zur Kirche Gehörigen (die „Brüder“ und „Schwestern“, die „Geheiligten“) zur Vollendung kommt (der Name „Christen“ kommt nicht vor)[2].

(3) Das A. T. enthält die Selbstoffenbarung Gottes in Beziehung auf die Welt und seinen Willen an die Menschen, diesen in Form von „Rechtssatzungen“ und „Vorschriften“. Aber diese Rechtssatzungen — daß sie zugleich ein ethisches Musterbuch darstellen, ist ebenso wichtig — umfassen auch seinen gnädigen und barmherzigen Willen in Liebe und Nachsicht, der immer, also auch schon vor Christus, bestanden und sich stets in gleicher Weise betätigt hat[3]. Daß

Durchweg liegt die Septuaginta zu Grunde; die Hinzufügung apokrypher Züge zu ATlichen Geschichten muß einer begleitenden, d. h. jüdischen exegetischen Tradition angehören. Die Durchwanderung des A. T. und seiner Geschichte zum Zwecke der Paränese ist jüdische Überlieferung; sie findet sich in den christlichen Lehrvorträgen von Anfang an und hat nie aufgehört.

1 Dies bedarf keiner Beweise. An ein paar Stellen wird der Heilige Geist bzw. Christus zum Subjekt des Schriftworts gemacht (s. 13,1; 16,2; 45,2; 16,2. 15; 22,1 [Christus durch den Heiligen Geist]). Ausnahmsweise und selten erfährt man, in welchem Buch des A. T. der betreffende Ausspruch steht (26, 3 Hiob; 52, 2 David, 57, 3 die *πανάρετος σοφία* d. h. die Proverbien).

2 S. 50,6 f., dazu 2,4; 29,1 (*ἐκλογῆς μέρος ἡμᾶς ἐποίησεν*) und das große Gemeindegebet. Die ATlichen Propheten etc. sind „die Väter“, „unsre Väter“; mit dem Judentum haben sie nichts zu tun. Daß die Schrift ausschließlich den Erwählten gilt, ist sicher, weil ein anderes Subjekt niemals genannt wird. Deshalb ist auch die Bundesidee ganz reduziert; denn die Erwählten sind ein bloßer Haufe. Es gibt keinen mit einem Partner geschlossenen Bund, geschweige daß es zwei Bünde gäbe. Daher ist auch der Begriff „Volk“ im Gemeindegebet (59. 64) nicht zu pressen; auch er ist nur Reminsizenz und bedeutet nicht mehr als ein Haufe.

3 Dies zu erkennen und festzuhalten, ist besonders wichtig; s. c. 7. 8 und oben § 3 über die schrankenlose Barmherzigkeit Gottes.

das A. T. auch Weissagung enthält, tritt zurück, fehlt aber nicht; nichts aber wäre im Sinne des Clemens unrichtiger als die Auffassung, das A. T. sei das Buch der Weissagung zukünftiger Gnade und Erlösung und sein Gnadeninhalt werde erst durch zukünftige Heilstatsachen (d. h. durch Christus) in Kraft treten. Die „Schrift", d. h. das A. T., ist selbst das Buch der Gnade und Barmherzigkeit und daher Fundament und Quelle der Kirche Gottes. Was durch Christus hinzukommt, darüber s. unten[1].

(4) Daß die ATlichen Propheten und frommen Männer sämtlich zum Volke Israel gehörten, erkennt man aus dem Briefe gerade noch; aber diesem Volk kommt sonst keine Bedeutung zu, und von einem effektiven Heilsbund mit diesem Volke, dem dann ein neuer Bund gefolgt sei, ist keine Rede[2]. Es hat immer nur ein und dasselbe Ziel der göttlichen Offenbarung gegeben — die Erwählten zu berufen und ihre Zahl voll zu machen. Wie Clemens überhaupt über das Judentum gedacht hat, darüber läßt sich bei seinem vollkommenen Schweigen nichts sagen[3].

(5) Der verbindliche Inhalt der Schriftoffenbarung ist religiös-moralisch; sämtliche zeremonielle, kultische, priesterliche, organisatorische usw. Bestimmungen kommen nur als typische, analogische und vorbildliche für die Gegenwart in Betracht, haben aber dadurch eine wichtige Bedeutung; doch damals, als sie gegeben wurden und bis Christus — so wird man den Verfasser verstehen müssen, — war es fromm

---

1 Das A. T. enthält auch nach Clemens Weissagungen (auf Christus); aber sie werden nicht sehr häufig (c. 12; 16; 17; 23; 31; 36; 50) herbeigezogen; im Vordergund stehen dem Verf. die ATlichen Stellen, die als Typen, bzw. analogisch zu verwerten sind. Die Beispiele frommer Männer im A. T. „haben uns und die Geschlechter vor uns besser gemacht (19), nämlich die, welche die Schriftaussprüche Gottes (τὰ λόγια) mit Furcht und aufrichtig aufgenommen haben." Das ist ihre Hauptbedeutung.

2 Das „Volk Israel", wie es in der „Schrift" erscheint, gehört nach Clemens zum Zeremonialgesetz und darf wie dieses (s. das gleich Folgende) nur typologisch betrachtet werden, nicht aber als wirklicher Heilsträger.

3 Da kein Grund vorhanden ist, dieses Schweigen für affektiert zu halten, muß sich die Zusammensetzung der römischen Gemeinde seit den Tagen des Paulus — oder hat dieser etwa in seinem Brief diese Zusammensetzung falsch beurteilt? — sehr stark verändert haben. Zur Zeit des Clemens muß nicht nur die Kirche von der Synagoge völlig

und gut sie zu erfüllen. Näheres darüber hinaus läßt sich wiederum bei dem vollkommenen Schweigen des Clemens nicht feststellen, ebensowenig darüber, wie man die doch nicht einfache Unterscheidung zwischen dem Religiösen und dem Zeremoniellen befriedigend vollzogen hat[1].

---

getrennt gewesen sein, sondern es muß auch das national jüdische Element in der Kirche ganz zurückgetreten sein. Anders läßt sich die Haltung des Briefs nicht verstehen. Wie weit in der römischen Gemeinde das Verhalten gegenüber dem Judentum zurückgeht, ihm den Besitz des A. T. und den Bund mit Gott abzuerkennen, läßt sich nicht ermitteln.

1 Der hier vorliegende Tatbestand ist höchst paradox. Einerseits ist offenbar, daß sich Clemens bzw. die Römische (und die Korinthische) Gemeinde nicht an das Zeremonialgesetz gebunden wissen — es ist für sie völlig verschwunden —, andrerseits aber deuten sie es keineswegs durchweg allegoristisch-spirituell um (diese Art der Auslegung tritt im Unterschied von Philo u. A. sehr zurück), sondern lassen es (a) für eine frühere Zeit in Bezug auf die frommen Männer bestehen, benutzen es (b) analogisch, beispielhaft und typisch für die kirchliche Gegenwart und erkennen (c) Weissagungen verschiedener Art, speziell auch auf die kirchlichen Einrichtungen der Gegenwart, in ihm (in den Personen und in den Vorgängen). Aus diesen Gründen ist auch das Zeremonialgesetz nach Clemens „für uns" geschrieben. Ad (a) u. (b) s. c. 32. 40 f. 43 etc. Auch das nicht Religiös-Moralische im A. T. beruht auf Gottes Willen und Anordnung und verlangt Verständnis und Hochachtung, obgleich es nicht bindend ist; man kann hier den Standpunkt des Lukas vergleichen, für den das Zeremonialgesetz auch bedeutungslos ist, der aber die ATlichen Frommen ihrer gesetzestreuen Haltung wegen bewundert und hochschätzt; für Clemens sind auch [c. 32] neben den Priestern und Leviten die jüdischen Könige und Richter usw. herrliche Geschenke Gottes gewesen). Ad (c) Hier ist besonders die Stelle c. 42,5 von Wichtigkeit. Clemens schreibt: *Ἐκ πολλῶν χρόνων ἐγέγραπτο περὶ ἐπισκόπων καὶ διακόνων· οὕτως γάρ που λέγει ἡ γραφή* (Jesaj. 60, 17)· *Καταστήσω τοὺς ἐπισκόπους αὐτῶν ἐν δικαιοσύνῃ καὶ τοὺς διακόνους αὐτῶν ἐν πίστει.* Also ist die Einsetzung von Bischöfen und Diakonen schon in grauer Vorzeit von der Schrift geweissagt worden! Den Text hat sich Clemens dabei erst zurecht gemacht nach jener auch von Philo konstruierten Erlaubnis, man dürfe und müsse einen vom Heiligen Geist aus pädagogischen Absichten dunkel gelassenen Text durch Korrektur erhellen und sicherstellen. Auch die Hinweise auf die ATlichen Kultus- und Priesterordnungen in c. 40 f. sind im Sinne des Clemens nicht so zu verstehen, als begründeten sie die jetzt in der Kirche bestehenden Ordnungen (so wenig wie die Bischöfe und Diakonen Fortsetzer der Priester und Leviten sind; die Kirche hat noch keine Priester), sondern sie sollen als wichtige Beispiele betrachtet werden, nach denen man sich in Analogie zu richten hat. Bei solcher unfertiger und ungenügender,

Diese Beurteilung und Aneignung des A. T. in Rom ist weder die des Hebräerbriefs, noch die des Barnabasbriefs oder Justins, am wenigsten die des Paulus, sondern ist einfacher, aber zugleich auch gewaltsamer als jene. Sie stellt den Versuch dar, bei dem es unmöglich bleiben konnte, das Judentum schlechthin zu ignorieren, als sei es in Vergangenheit und Gegenwart gar nicht vorhanden, die heilige „Schrift“ ausschließlich als der Kirche (und ihren Vorläufern, den alten Gottesmännern) gegeben in Anspruch zu nehmen und das Zeremonialgesetz als Gesetz doch nicht anzuerkennen. Die mit einem Widerspruch behaftete, verblüffende Einfachheit dieser Auffassung legt die Vermutung nahe, daß sie unvollständig sei und sie nicht so paradox erscheinen würde, wenn der Verfasser sich über das Judentum geäußert hätte. Allein diese Auskunft verbietet sich, da das, was Clemens über die Schrift ausgeführt hat, schlechterdings keinen Raum für das Judentum, d. h. für seinen Besitz des A. T., bzw. für einen Bund Gottes mit ihm übrig läßt.

Welche Folgen hatte in sachlicher Hinsicht diese Betrachtung der „Schrift“? Sie sind bereits hinreichend deutlich geworden. Die neue christliche Religion ist nicht neu, sondern enthüllte ATliche Religion; *sie ist Religion des Buchs; sie ist Gesetzesreligion*; ihr wertvoller Inhalt sind die Gebote Gottes (*δικαιώματα καὶ προστάγματα τοῦ θεοῦ*), in denen sein Wesen und Wille offenbar sind. Diese Auffassung stimmt durchaus mit der religiösen Grundgestalt des Spätjudentums, namentlich in seiner hellenistischen Ausbildung, überein; aber, so darf man fortfahren: dieses Christentum konflagriert mit ihm, weil es aus ihm stammt; *mit dem A. T. hat die Kirche diese Auffassung von ihm empfangen.* Sie hat sie akzeptiert, aber dabei alles Nationale radikal zurückgestoßen. Nicht der Paulinismus, sei es auch in abgeschwächter Gestalt, liegt hinter diesem Christentum — ein Paulinismus, der die Bedeutung des Volkes Israel aufhebt, ist kein Paulinismus —, sondern es ist Religion des Spätjudentums in seiner einfachsten, kräftigen Gestalt, nicht mit den spezifischen Feinheiten und speku-

hunderte von Zweifeln erweckender Haltung konnte es auf die Dauer nicht bleiben.

lativen Erkenntnissen Philo's oder der „Weisheit Salomos“[1], sondern nach Maßgabe der Proverbien und der moralischen Sprüche Hiobs usw.[2]. Diese Heidenchristen waren entweder selbst, bevor sie sich taufen ließen, jüdische Proselyten oder sind von getauften jüdischen Prolselyten gewonnen worden. Dieses Römische Schreiben gehört seiner Grundlage und seiner religiösen Haltung nach in die Geschichte der ATlichen Religion und des Spätjudentums[3].

Aber unmöglich kann dies das letzte Wort sein; denn nicht nur ist ja das Judentum hier so kräftig abgestoßen, daß es ganz und gar verschwunden ist, sondern es ist auch eine neue religiöse Gemeinde da an der Stelle der Synagoge. Wie ist das zustande gekommen? Worin besteht die Christlichkeit dieser „Brüderschaft“, dieser „Ekklesia Gottes“?

2. Christus und die christliche Überlieferung.

Wer die Aufgabe unternimmt, das Römische Schreiben auf seine spezifische Christlichkeit hin zu untersuchen, wird mit Staunen feststellen, welch einen reichen christlichen In-

1 Die Anklänge an diese sind äußerst spärlich; anders im Hebräer-, Barnabasbrief und bei den Apologeten.

2 Eine besondere Vorliebe für bestimmte ATliche Schriften läßt sich m. E. nicht nachweisen; Jesaj. 53 und Ps. 22 und 51 sind zitiert, aber haben den Moralismus des Verfassers nicht gestört. Die langen Zitate übrigens des Verfassers legen die Annahme nahe, daß er nicht auf Leser rechnet, denen sie geläufig sind.

3 Welche Kraft es vermocht hat, dabei das National-Jüdische und das Zeremonialgesetz zu beseitigen, darüber s. das folgende Kapitel. — Die Grundzüge der religiösen Haltung des Spätjudentums als streng monotheistische Gesetzlichkeit und Erlösung durch Gehorsam, der sich zu einem sittlichen frommen Leben mit guten Werken — ihre Leistung ist das letzte Ziel, s. c. 2,2; 33,1 f.; 34,1 ff. etc. — auswirkt und seinen Lohn empfangen wird, müssen hier als bekannt vorausgesetzt werden. Weil sie den Verfasser bestimmen, ist das, was er über Glaube und Rechtfertigung bemerkt, so unpaulinisch; s. Näheres unten bei Paulus. — Die Zugehörigkeit zur Geschichte des Spätjudentums zeigt sich auch in der jüdischen exegetischen und Historien-Tradition, die mit dem A. T. übernommen ist. In den Anmerkungen am Schluß habe ich zahlreiche Belege gegeben. Ebenso deutlich tritt diese Zugehörigkeit in dem großen Gemeindegebet am Schluß des Briefs hervor und in der liturgischen und homiletischen Tradition an vielen Stellen.

halt die Verkündigung der Römischen Gemeinde zur Zeit Domitians bereits umfaßte. Es ist, um es kurz zu sagen, durch Tradition in überraschender Vollständigkeit bereits alles da, und die Erwartungen, welche die nach apostolischem Vorbild formulierte Adresse in dieser Hinsicht erregt, werden nicht enttäuscht. Eine geordnete Übersicht soll das erweisen:

(1) Die religiösen Aussagen des Briefs sind eingetaucht in das fort und fort wiederholte Zeugnis „In Christus", bzw. „Durch Jesus Christus"; s. 1, 2: Die Frömmigkeit in Christus, 3,4 das Leben nach Christus führen, 21,8 die Unterweisung in Christus, 22,8 der Glaube in Christus, 32,4 u. 46,6 die Berufung in Christus, 38,1 das Heil in Christus Jesus (dazu 36,1: Unser Heil Jesus Christus), 43,1 das Missionswerk ist den Aposteln anvertraut in Christus, 47,6 der Wandel in Christus, 48,4 die Gerechtigkeitspforte ist die Pforte in Christus, 49,1 die Liebe in Christus, 54,3 der Ruhm in Christus; dazu die Stellen, wo neben dem autoritativen Wirken Gottes die Vermittlung durch Christus immer wieder in unzertrennlicher Einheit hervorgehoben wird, s. besonders 20,11: „Wir sind die, die da fliehen zu dem Erbarmen Gottes durch Jesus Christus."

(2) Die Gemeinde weiß sich nicht nur als die „Ekklesia Gottes", sondern auch als „die Herde Christi" (16,1; 44,3; 57,2; 59,4), und das Reich Gottes (42,3) heißt auch „Reich Christi" (50,3). Der technischen Selbstbezeichnung der Gemeinde als „Die von Gott durch Christus Auserwählten" entspricht es, daß auch Christus als von Gott erwählt bezeichnet wird (64).

(3) Christus ist „der Herr" — das ist die solenne Bezeichnung (12,7; 16,17; 44,1; ohne den Zusatz Jesus Christus) —; nur in dem Gebet am Schluß heißt er mehrmals „der Knecht", aber mit dem messianischen Zusatz „der Geliebte"; denn er ist „der Sohn" (36,4 f.; 7,4).

(4) Christus gehört mit dem Heiligen Geist in exklusiver Weise zu Gott; die heilige Dreiheit c. 46, 6: „Haben wir nicht einen Gott und einen Christus und einen Geist der Gnade?" u. c. 58,2: „So wahr Gott lebt und der Herr Jesus Christus und der Heilige Geist, der Glaube und die Hoffnung der Auserwählten"; s. auch c. 42,3.

(5) Christus hat schon vor seiner zeitlichen Erscheinung in den heiligen Schriften geredet (s. o.); er ist das Szepter Gottes und hätte in göttlicher Herrlichkeit auf die Erde kommen können (16,2); also steht seine Präexistenz fest[1].

(6) In den wichtigsten Beziehungen kann das Wirken Gottes und das Wirken Christi vertauscht werden; so heißt es 16,17: „Wir sind unter das Joch der Gnade Christi durch ihn selbst getreten", und 2,1 heißt alle geistliche Nahrung, von der die Geister leben, die „Wegzehrung Christi" (der Cod. Alex. hat dafür „Gottes" eingesetzt). Statt der Gebote Gottes sagt Clemens auch „die Gebote Christi" (c. 49,1).

(7) Von den „Leiden Christi" sagt der Brief, sie stehen (den rechten Christen) immer vor Augen, und das Blut Christi ist dem Verfasser von höchster Bedeutung. C. 7,4 heißt es: „Blicken wir auf Christi Blut und lasset uns erkennen, wie kostbar es (Gott und) seinem Vater ist, weil es, um unsres Heils willen vergossen, der ganzen Welt die Gnade der Bekehrung bringt"; c. 12,7 wird der rote Lappen in der Rahel-Geschichte so gedeutet, daß „durch das Blut des Herrn Erlösung allen zuteil wird, die da gläubig sind und auf Gott hoffen"; c. 21,6 wird gesagt, daß „das Blut Jesu für uns gegeben ist", und c. 49,6 heißt es: „Um der Liebe willen, die er zu uns gefaßt hat, hat Jesus Christus unser Herr sein Blut für uns gegeben nach dem Willen Gottes und das Fleisch für unser Fleisch und die Seele für unsre Seele".

(8) C. 24,1 wird die Auferstehung Christi als der Anfang der allgemeinen Auferstehung erwähnt, und c. 42,3 heißt es, daß die Apostel-Missionare durch die Auferstehung Christi volle Überzeugung erlangt hätten[2].

(9) Christus ist (36,1) „der Hohepriester unsrer Darbringungen (Gebete), der Patron und Helfer unsrer Schwachheit", und das wird (61. 64) wiederholt: („Der Hohe-

1 Die Göttlichkeit Christi liegt auch c. 32,2 dem Satze zu Grunde: „Aus Jakob stammt der Herr Jesus nach dem Fleisch." — Der Ausdruck „der Logos" für Christus findet sich im Brief nicht; denn c. 27,4 ist nicht der personifizierte Logos zu verstehen.

2 Die Schwierigkeit des Auferstehungsglaubens hat Clemens stark empfunden und ihn deshalb (c. 24—27) durch eine Reihe von Nachweisungen sorgfältig unterbaut.

priester und Patron unsrer Seelen, durch den wir Gott lobpreisen und durch den Gott Herrlichkeit und Majestät dargebracht wird"). Hier kommt das ganze 36. Kapitel in Betracht, in welchem das Werk Christi geschildert und gepriesen wird; s. Näheres unten. Auch als Vorbild wird Christus vorgestellt (16,17), dem unbefangen die ATlichen Gottesmänner als Vorbilder hinzugefügt werden.

(10) Wie Christus der Abgesandte Gottes ist, so sind die Apostel, auf denen die Einrichtung der Kirche Gottes auf Erden beruht, Abgesandte Christi (42,1); er hat sie auch mit der Gabe des Vorherwissens der Zukunft ausgerüstet (44,1 f.).

(11) Wie der rechte Christ stets die Leiden Christi vor Augen hat (s. o.), so trägt er auch seine Worte sorgsam im Herzen (2,1). Gemeint sind damit sowohl die Worte, die er in der Heiligen Schrift gesprochen hat als auch die auf Erden gesprochenen. Doch werden von letzteren nur zwei angeführt (c. 13 u. 46) mit der Einführung: „Vor allem[1] eingedenk der Worte des Herrn Jesus, die er Milde und Langmut lehrend gesprochen hat", bzw.: „Erinnert Euch der Worte unsres Herrn Jesus"[2]. In unsern Evangelien finden sich diese beiden Worte in etwas anderer Fassung, so daß es nicht wahrscheinlich ist, daß sie benutzt sind, zumal da sich im Briefe auch sonst keine Spur ihrer Kenntnis findet. Es ist auffallend, daß Clemens nicht häufiger Herrnworte zitiert hat[3]; dieses Manko kann schwerlich anders erklärt werden als durch die Annahme, daß die Lehrtradition, die sich ursprünglich ausschließlich auf die Heilige Schrift berief, nur langsam den Herrnworten neben ihnen Raum vergönnte, zumal da diese in schwankenden Formulierungen damals noch vorlagen oder in Büchern, die das Ansehen der heiligen Schrift noch nicht hatten. Man weiß ja, wie zäh solche Schulüberlieferun-

1 Vorangehen ATliche Zitate; das „vor allem" (*μάλιστα*) ist daher zu berücksichtigen; doch kann es unmöglich eine Überordnung des Herrnworts über das Schriftwort besagen wollen, sondern ist gewählt, weil das Herrnwort besonders deutlich und schlagend ist.

2 Es reiht sich an diese die Aufforderung, den Korintherbrief des Paulus in die Hand zu nehmen.

3 Stillschweigend mag er an einigen Stellen an sie gedacht haben; so ist es mir nach 13,1, kombiniert mit 16,17, sehr wahrscheinlich, daß Clemens an den Spruch Matth. 11, 28 f. gedacht hat.

gen sind[1]. Daß prinzipiell die Autorität der Herrnworte der der Schriftworte gleich stand, kann nicht bezweifelt werden und ist auch bei den Zitaten des Clemens deutlich.

(12) Daß der einzelne Christ und die Christenheit noch fort und fort „die volle Ausgießung des heiligen Geistes" erfährt, ist c. 2,2 u. 46,6 gesagt, und daß der Geist die Apostel für ihre Missionsarbeit zuversichtlich gemacht hat, c. 42,3; aber eine pneumatisch-enthusiastische Stimmung beherrscht weder den Brief noch die Gemeinde; daher tritt auch die Aussicht auf das nahe Weltende, das neue Reich Christi und das Endgericht stark zurück (doch s. c. 23)[2].

(13) Das große Gemeindegebet, obgleich auferbaut nach der Analogie und mit den Mitteln des Spätjudentums, rückt Christus mit und neben Gott in den Mittelpunkt und hat den Charakter eines genuin christlichen Gebets.

(14) Der von Christus ausgehende heilige Geist macht die Kirche Gottes, bzw. die Herde Christi, zur Stätte und Trägerin seiner Wirksamkeit und setzt sie in den Stand, in seinem Namen zu sprechen und zu handeln. Der geistliche Enthusiasmus gestattete es der Kirche zu schreiben (c. 63), die Korinther sollen dem „von uns durch den heiligen Geist Geschriebenen gehorsam sein", „sollen nicht uns folgen, sondern dem Willen Gottes (c. 56) und „sollen dem von Gott durch uns Gesagten sich unterwerfen" (c. 59). Hiermit ist die autoritative Identität von heiligem Geist und heiliger Kirche ausgesprochen, die auch die Einzelgemeinde für sich in Anspruch nehmen kann, da sie ja die lokale Erscheinung der Gesamtkirche ist.

Dieser umfassende Komplex von Christus-Anschauungen und -Überzeugungen in der römischen Gemeinde — er enthält alle Möglichkeiten der Beziehungen auf Christus [Christus als der handelnde Gott selbst, als der Vermittler, als der

1 Dazu ist zu vergleichen, daß c. 16 statt der Wiedergabe der Leidensgeschichte Christi Jesaj. 53 in extenso mitgeteilt wird, weil dem Verfasser die h. Schrift eindrucksvoller war, als der historische Bericht!

2 Der heilige Geist ist kein Geist der Mirakel, auch, mindestens in erster Linie, nicht ein Geist stürmischer Erregung, sondern der Geist, der zum Tun des Guten führt und die sittlichen Ordnungen stärkt. Auch die Aussicht auf das nahe Weltende vermag nicht mehr eine Gemeinde zu beherrschen, die in der Pflege eines sittlich geordneten und friedlichen Christenstandes ihre Hauptaufgabe sieht.

sakramentale (das Blut Christi) usw. bis zum „Vorbild" c. 16,17] — kann weder in seiner Totalität noch im einzelnen ausschließlich auf Paulus oder einen anderen Zeugen zurückgeführt werden, ja er legt es nicht nahe, auch nur eine Einzelheit ausschließlich auf Paulus zurückzuführen, da er nichts spezifisch Paulinisches enthält. Man hat vielmehr den sicheren Eindruck, daß hinter ihm ein gewaltiger Traditionsstrom steht, aus dem er geflossen ist. Das ist von höchster Wichtigkeit; denn es lehrt aufs neue, daß die Zurückführung der kirchlichen Tradition auf die Schriften des N. T. oder gar auf die NTlichen „Lehrbegriffe" ein Irrtum ist. Die Tradition muß sich aus einer Fülle von in den Grundzügen einstimmigen lebendigen Zeugnissen gestaltet haben.

Unter diesen haben gewiß die Zeugnisse des Paulus (und Petrus) eine große Rolle gespielt, wie ja auch unser Schreiben (c. 5) beweist; aber auch noch an anderen Stellen gewahrt man die Bekanntschaft mit Paulus bzw. seinen Einfluß. Nicht nur wird c. 47 ausdrücklich auf den I. Korintherbrief hingewiesen, den die Adressaten besitzen (und bei mehreren Ausführungen läßt sich vermuten, daß Clemens von Paulinischen Sprüchen abhängig ist), sondern Clemens hat auch Gelegenheit genommen, sich mit Paulus ausdrücklich in Einklang zu setzen — am wichtigen Punkte der Rechtfertigungslehre. Es ist aber nicht gelungen. C. 32,3 f. heißt es: „Daher werden auch wir, die wir durch Gottes Willen in Christus Jesus berufen sind, nicht durch uns selbst gerechtfertigt noch durch unsre Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder Werke, die wir in Heiligkeit des Herzens getan haben, sondern durch den Glauben, durch den der allmächtige Gott alle von Ur an (*ἀπ' αἰῶνος*) gerechtfertigt hat." Man kann den Paulinismus negativ nicht deutlicher und richtiger ausdrücken, als hier geschehen ist; aber durch den positiven Satz wird er umgestürzt; denn der Glaube, durch den Gott die Menschen nach Clemens schon vor Christus gerechtfertigt hat, ist nicht der Glaube des Paulus, der nur durch, mit und in Christus gegeben ist, sondern jener Glaubensgehorsam, durch den im Bunde mit der Gastfreundschaft Abraham und Rahab gerechtfertigt worden sind (c. 10 u. 12), und der es erlaubt, für die Rechtfertigung durch den Glauben den Satz einzusetzen: „Um seiner Gast-

freundschaft und Frömmigkeit willen wurde Lot errettet" (c. 11). Der Verfasser konnte sich mit Paulus in Übereinstimmung glauben, weil auch er, wie zahlreiche Stellen beweisen, alles Gute von Gott ableitet und auch von Erlösung spricht; aber der große Unterschied zwischen ihnen ist damit gegeben, daß Paulus den Gedanken „Ein Jeder empfängt beim Gericht nach seinen Werken" der Rechtfertigung unterordnet, während Clemens ihn ihr überordnet[1], und weil Paulus' „Glaube" an sich etwas ganz anderes ist als Clemens' „Glaube". Es zeigt also diese Stelle deutlich, wie viel dem Verfasser daran liegt, sich mit dem großen Apostel in Einklang zu setzen, aber auch, wie weit entfernt er von ihm ist[2]; denn seine Hauptparole lautet (c. 33,8): *Ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος ἡμῶν ἐργασώμεθα ἔργον δικαιοσύνης.*

Kehren wir zur Hauptsache zurück: *Wir haben aus dem Brief einen umfangreichen Komplex spezifisch christlicher Überlieferung festgestellt, aber er ist nicht, oder so gut wie nicht, gedankenmäßig-theologisch bearbeitet, sondern er ist ein-*

---

1 Clemens kennt den Rechtfertigungsgedanken im Grunde überhaupt nicht, sondern hat nur das Wort und einen dürftigen Begriff von Erlösung; denn auch der Schuldgedanke ist bei ihm nur schwach nachweisbar.

2 Die Formel, die er vorher (c. 31) bei Abraham gebraucht hat, zeigt das besonders deutlich: „Ist er nicht deshalb gesegnet worden, weil er Gerechtigkeit und Wahrheit durch den Glauben *getan* hat?" Kann man sich stärker von Paulus entfernen? — Noch eine zweite Stelle ist bemerkenswert, an der Clemens wiederum ein Wort des Paulus aufgreift. Dieser zitiert (Röm. 4, 7) Ps. 32, 1 („Selig die, denen die Gesetzlosigkeiten vergeben worden sind", usw.), knüpft daran die Frage: *Ὁ μακαρισμὸς οὖν οὗτος ἐπὶ τὴν περιτομὴν ἢ καὶ ἐπὶ τὴν ἀκροβυστίαν;* und beantwortet sie zugunsten der *ἀκροβυστία.* Clemens (c. 50,6) zitiert denselben Vers und fährt dann — anfangs auch mit den Worten des Paulus — assertorisch fort: *Οὗτος ὁ μακαρισμὸς ἐγένετο ἐπὶ τοὺς ἐκλελεγμένους ὑπὸ τοῦ θεοῦ διὰ Ἰ. Χρ.* Er läßt also, gewiß absichtlich, den Unterschied von *περιτομή* und *ἀκροβυστία* beiseite zugunsten eines unterschiedslosen Universalismus. — Von älteren christlichen Schriften ist bei Clemens nur noch die Benutzung des Hebräerbriefs ganz deutlich, s. c. 36 (auch an anderen Stellen in Reminiszenzen). Aber auch diese Benutzung zeigt, daß es Clemens genügt, sich an den Wortlaut des Schreibens anzuschließen, ohne in seinen Geist einzudringen und ihn sich anzueignen; denn weder zeigt er ein Verständnis für die exegetische und theologische Haltung des Schreibens, noch hat er den

fach reproduziert und thetisch ausgesprochen[1], und er ist mit der Gedankenreihe, die wir im ersten Kapitel („das A. T.“) ausgeführt haben, kaum verbunden[2]. Am deutlichsten ist das bei dem „Blute Christi“. Gewiß muß Clemens den höchsten Wert auf dasselbe gelegt haben — es scheint, daß ihm das Blut Christi das Charakteristikum des Christentums gewesen ist —; aber welcher Wert kann dem Leiden und Tode Christi prinzipiell zukommen, wenn von Ur an Gott die Möglichkeit der Reue (Sinnesänderung) geboten hat und ihr seine Erbarmung auf dem Fuße folgte? Was konnte die Erlösung durch Christus bedeuten, ja warum ist Christus überhaupt erschienen, wenn Gottes Barmherzigkeit und Nachsicht zu allen Zeiten wirksam gewesen ist? Eine sehr bescheidene Antwort auf diese Frage kann man den Ausführungen des Verfassers entnehmen: der Universalismus des göttlichen Erbarmens ist erst durch Christi Tod eine Tatsache geworden (s. c. 7,4; 12,7); Gott hat bisher damit zurückgehalten, das Heil dem ganzen Menschengeschlecht (das heißt aber doch nur den Auserwählten in ihm!) leicht zugänglich zu machen; aber das ihm teure Blut Christi hat den Universalismus, der früher nur in einzelnen Beispielen (Jonas

---

Hohepriester-Begriff für Christus, den er dem Schreiben entnommen hat, im Sinne desselben rezipiert. Im Hebräerbrief steht der Hohepriesterbegriff im engsten Zusammenhang mit der großen Opferidee; aber Clemens genügt es, daß Christus der Hohepriester ist, weil er unser Patron vor Gott ist, der unsre Gebete ihm darbringt.

1 Die christlichen Tugenden des Gehorsams, der Freudigkeit, der Seelen-Einheit (gegenüber der διψυχία), der Demut, der Sanftmut, der Solidarität (c. 38) und Bruderschaft, der Liebe usw. mögen von hier aus entsprungen oder gestärkt sein; aber es ist schwer, dies nachzuweisen. Ganz deutlich aber ist, daß sich in ihnen für Clemens der finis religionis auf Erden darstellt. Nicht in einer korrekten Lehre — Clemens hat noch keinen Sinn für sie —, auch nicht in der Mystik (mystische Beschauung übt er nicht), sondern in einem vollkommenen sittlichen Habitus erkennt er für diese Zeitlichkeit den Ertrag der Religion.

2 Oder so verbunden, daß er um seinen Sinn gebracht ist. Wenn (c. 16. 17) die Bedeutung von Jesaja 53 auf das Vorbild Jesu reduziert wird und diesem Vorbild ATliche Gottesmänner gleichartig als Vorbilder angereiht werden, und wenn nach Ps. 51 der Schluß gezogen wird (c. 18. 19), David und die anderen Gottesmänner hätten uns und die früheren Geschlechter durch ihr Vorbild „besser gemacht“, so ist das Religiöse preisgegeben und das Moralische an die Stelle gesetzt.

und die Niniviten) vorhanden gewesen ist, bewirkt[1]. Es braucht nicht bezweifelt zu werden, daß Clemens für Christus und seinen Tod noch eine tiefere bzw. andere Empfindung besessen hat — die warmen Worte c. 49,6 bezeugen das: „Um der Liebe willen, die er zu uns gefaßt hat, hat Jesus Christus unser Herr sein Blut für uns gegeben nach dem Willen Gottes und das Fleisch für unser Fleisch und die Seele für unsre Seele" —; aber gedankenmäßig hat er sie nicht zu erfassen verstanden[2], weil er gedankenmäßig-theologisch vom Spätjudentum nicht loskommen konnte.

Nur vom Spätjudentum? Wir müssen hier zu der oben zitierten Stelle c. 35 noch einmal zurückkehren und mit ihr eine zweite Stelle (c. 36) verbinden, an welcher Clemens sich über die Frucht der Erscheinung Christi geäußert hat:

C. 35: „Wie beglückend und wunderbar sind die Geschenke Gottes, Leben in Unsterblichkeit, Freudigkeit in Gerechtigkeit, Wahrheit in Freimut, Glaube in Zuversicht, Selbstbeherrschung in Heiligung, und das liegt im Bereiche unsres Verständnisses — welche Güter aber werden erst denen, die ausgeharrt haben, bereitet werden? Der Werkmeister und Vater der Aeonen, der Allheilige, Er allein kennt ihre Größe und Schönheit." C. 36: „Durch Christus blicken wir zu den Höhen der Himmel, durch ihn als Spiegel schauen wir Gottes fleckenloses und hocherhabenes Angesicht, durch ihn sind die Augen unsres Herzens geöffnet worden, durch ihn blüht unser verfinsterter Sinn wieder

1 Hier ist nun auch der Punkt gegeben, an dem es möglich ist, die (oben S. 71) aufgeworfene Kapitalfrage zu beantworten, welche Kraft es gewesen ist, die Clemens und die Römische Christenheit in den Stand gesetzt hat, das National-Jüdische und das Zeremonialgesetz zu beseitigen bei voller Aufrechterhaltung der ATlichen, spätjüdischen Frömmigkeit und Lehre: Wenn erst durch Christus die Universalität des Heils, obschon sie prinzipiell immer vorhanden war, eine Tatsache geworden ist, so ist Er es folgerecht auch gewesen, dessen Erscheinung und Wort das Recht gegeben haben, die national-jüdischen und zeremonialgesetzlichen Schranken zu beseitigen. Durch ihn sind sie gefallen, und das muß ein Erfolg der Sendung Christi gewesen sein, der dem Clemens gedankenmäßig hell und deutlich war. Diese Auffassung ist viel einfacher und leichter als die des Paulus in bezug auf die Abschaffung des Gesetzes. Auch hier sieht man wieder, daß Clemens kein wirklicher Paulusschüler war.

2 Ein Versuch c. 36,1: „Christus der Helfer unsrer Schwachheit."

auf ins Licht, durch ihn hat uns der Herrscher unsterbliche Erkenntnis kosten lassen wollen.“ Ist das wirklich Spätjudentum bzw. ausschließlich Spätjudentum? Gewiß nicht; noch ein anderes Element tritt hier aufs deutlichste in die Erscheinung.

3. Der rational-moralische Idealismus des Zeitalters und seine literarischen und ästhetischen Formen.

Wer die § 3 gegebene Charakteristik des Schreibens gelesen hat, muß sich bereits darüber klar geworden sein, daß mit dem ATlichen-spätjüdischen Element und mit dem spezifisch-christlichen noch ein drittes Element in dem Schreiben konkurriert, und auch über die Natur dieses Elements kann er nicht zweifelhaft sein; es ist das rational-moralische (wie es besonders in dem jüngeren Stoizismus ausgebildet war[1]), eingebettet in die literarischen und ästhetischen Formen des Zeitalters. Weil es an der Bildung des Zweigs des Spätjudentums beteiligt gewesen ist, zu dem unser Brief gehört, ist es nicht immer von ihm unterscheidbar; aber es durchwaltet den ganzen Brief stofflich und formell, ja drückt ihm sein Gepräge auf. In dieser doppelten Hinsicht tritt es in den soeben zitierten Abschnitten c. 35 und 36 deutlich hervor. Wenn der erste mit „Leben in Unsterblichkeit“ beginnt, der zweite mit der „Unsterblichen Gnosis“ schließt, so ist das purer Hellenismus; dasselbe gilt von der „Schönheit“ der zukünftigen Gaben Gottes (vgl. den Ausdruck c. 49,3: *τὸ μεγαλεῖον τῆς καλλόνης τῆς ἀγάπης*), während die anderen Herrlichkeiten, die genannt sind, Hellenisches und Jüdisches ineinander mischen (*λαμπρότης ἐν δικαιοσύνῃ, ἀλήθεια ἐν παρρησίᾳ, ἐγκράτεια ἐν ἁγιασμῷ* und der große Gegensatz von Finsternis und Licht). Aber auch formell ist der Brief ein Zweifarbendruck, ausgeführt in der hebräischen Farbe (LXX) und in der der philosophischen poetischen Kunstprosa. Die stärkere Farbe ist die der semitischen Poesie in griechischem Kleide. Abgesehen von den zahlreichen Zitaten sind auch die eigenen Ausführungen des Verfassers, wo immer möglich, formell den poetischen Abschnitten der

1 Doch fehlt ein Platonisches Element nicht ganz.

Septuaginta nachgebildet. Dieses Vorbild mußte gewählt werden; denn was man den Brüdern in Korinth zu schreiben hatte, war der Wille Gottes und mußte vom heiligen Geist geredet sein; der heilige Geist aber redet die Sprache der heiligen Schrift. Vermengt ist mit ihm die rhetorisch philosophische Kunstprosa, die auf keiner hohen Stufe steht. Stilistisch betrachtet, ist dieses Mischprodukt nicht erfreulich. Wer von der Lektüre der besseren griechischen Lehrredner an den Brief herankommt, findet diese Rhetorik abschreckend, die auf den Kanevas der hebräischen poetischen Prosa die bunten Blumen asianischer Beredsamkeit stickt. Da wimmelt es von Klangfiguren — der Brief soll ja vorgelesen werden —, von Außen- und Binnenreimen, von Anaphoren, rhetorischen Fragesätzen, sorgfältig konstruierten rhetorischen Prachtstücken und rhythmischer bzw. künstlerisch-symmetrischer Prosa. Die Kirche will nicht von dieser Welt sein; aber die Welt zieht durch eine Nebenpforte in sie ein!

Auch die ganze Anlage des Briefs ist hellenisch; er liest sich trotz seines psalmischen Charakters doch auch wie eine admonitorische Diatribe über „Frieden und Eintracht". Da wird regelrecht eine „Laudatio" vorangestellt, die formell und materiell ganz unschriftgemäß und durch ihre Übertreibungen neben guten Ausführungen auch unchristlich ist. Schon an dieser „Laudatio" kann man (c. 1,2—2,8) den ganzen synkretistischen Charakter des Schreibens aufs beste studieren! Dann sind Ausführungen eingelegt wie c. 5, wo die beiden Apostel Petrus und Paulus wie antike Heroen, bzw. wie Gladiatorenkämpfer behandelt sind, und die Lohn-Idee in die Ruhmesidee übergeführt wird (s. auch c. 54), und wie c. 20 (Über die Ordnung der göttlichen Weltregierung) und c. 33 (Gottes Schöpfungsordnung und seine Freude am Geschaffenen), die über den Zweck des Briefs hinauswachsen und Religion und Naturanschauung so verbinden, daß diese jene zu verdrängen droht. Und am Schluß, wo der Verfasser die erörterten Hauptpunkte des Briefs zusammenfaßt, wird neben Glaube, Sinnesänderung und Liebe auch die „Sophrosyne" aufgeführt.

Noch deutlicher wird der hellenisch-römische Charakter des Schreibens an einer langen Reihe von termini technici

und Reminiszenzen. Gleich im ersten Kapitel wird das *μεγαλοπρεπὲς τῆς φιλοξενίας ἦθος* der Korinther gerühmt. Man erinnert sich, daß es in den Hellenika des Xenophon (6, 1, 3) von Polydamas heißt: *ἦν καὶ ἄλλως φιλόξενός τε καὶ μεγαλοπρεπὴς τὸν Θετταλικὸν τρόπον.* Die doppelte Parallele ist bemerkenswert[1]. Antik mutet es an, wenn in breiter rhetorischer Ausführung durch biblische Beispiele und solche aus der jüngsten christlichen Vergangenheit das Unheil dargelegt wird, welches *ζῆλος καὶ φθόνος* in der Geschichte angerichtet haben (c. 3 ff.), und dann mit den Worten geschlossen wird (c. 6): *ζῆλος καὶ ἔρις πόλεις μεγάλας κατέστρεψεν καὶ ἔθνη μεγάλα ἐξερίζωσεν.* Die Ausleger haben hier mit Recht nicht nur Sirach 28, 14 (*πόλεις ὀχυρὰς καθεῖλε καὶ οἰκίας μεγιστάνων κατέστρεψε*), sondern noch besser Horat., Carmen I, 16 f. („Irae Tyesten exitio gravi stravere, et altis urbibus ultimae stetere causae cur perirent funditus") verglichen. Die profane Geschichte muß Clemens in der Tat hier im Auge gehabt haben, und diese wird in c. 55 ausdrücklich und unbefangen herbeigezogen: *Ἵνα δὲ καὶ ὑποδείγματα ἐθνῶν ἐνέγκωμεν· πολλοὶ βασιλεῖς καὶ ἡγούμενοι, λοιμικοῦ τινὸς ἐνστάντος καιροῦ, χρησμοδοτηθέντες παρέδωκαν ἑαυτοὺς εἰς θάνατον, ἵνα ῥύσωνται διὰ τοῦ ἑαυτῶν αἵματος τοὺς πολίτας. πολλοὶ ἐξεχώρησαν ἰδίων πόλεων, ἵνα μὴ στασιάζωσιν ἐπὶ πλεῖον.*

Ist hier der Rückblick auf die antiken Geschichten — und zwar beifällig — offenbar, so darf man vielleicht annehmen, daß Clemens in dem vorhergehenden Kapitel (54) sich der Stelle Cicero, pro Mil. 93 erinnert („tranquilla republica cives mei — quoniam mihi cum illis non licet — sine me ipsi, sed per me perfruantur; ego cedam atque abibo"). Clemens schreibt: *Τίς ἐν ὑμῖν γενναῖος; . . . εἰπάτω· εἰ δι' ἐμὲ στάσις καὶ ἔρις καὶ σχίσματα, ἐκχωρῶ, ἄπειμι οὗ ἐὰν βούλησθε καὶ ποιῶ τὰ προστασσόμενα ὑπὸ τοῦ πλήθους· μόνον τὸ ποίμνιον τοῦ Χριστοῦ εἰρηνευέτω.* Es ist ein antiker Gedanke, daß der Patriot sich selbst exilieren soll, wenn er dadurch dem Vaterlande den Frieden zurückzugeben vermag.

Antik ist die Einschaltung der Legende vom Vogel Phönix (c. 25) zum Erweise der Unsterblichkeit — ein ge-

1 *Μεγαλοπρεπής* ist ein Lieblingswort des Clemens, wird aber sonst immer nur von Gott gebraucht (c. 9 [bis], 19, 45, 60, 61, 64).

borener Jude oder enger Christ hätte schwerlich dieses Beispiel gewählt (aber s. Hesiod, Herodot, Antiphanes, Manilius, Tacitus und Solinus), wie er auch nicht jene Fälle aus der profanen Geschichte herangeholt und nicht von „unseren" Soldaten, ihrer vorbildlichen Disziplin und ihren Rangordnungen beifällig gesprochen hätte. Clemens aber schreibt: „unser Vater Jakob", „unser Herr Christus", „unsere Apostel" und — „unsere Soldaten" (c. 37). Antike Wissenschaft ist es auch, wenn er von den *μετὰ τὸν ὠκέανον κόσμοι* spricht (c. 20). Die Meinungen des Altertums über sie hat Alex. von Humboldt gesammelt (s. Strabo, Plutarch und die berühmte, dem Kolumbus bekannte Prophetie des Seneka, Medea II, 375)[1]. Ferner nur ein gebildeter Mann schreibt (a. a. O.): *ἥλιός τε καὶ σελήνη ἀστέρων τε χοροὶ ἐν ὁμονοίᾳ δίχα πάσης παρεκβάσεως ἐξελίσσουσιν τοὺς ἐπιτεταγμένους αὐτοῖς ὁρισμούς.*

Jacobson und Lightfoot haben darauf hingewiesen, daß der Satz (c. 37): *οἱ μεγάλοι δίχα τῶν μικρῶν οὐ δύνανται εἶναι, οὔτε οἱ μικροὶ δίχα τῶν μεγάλων· σύγκρασίς τις ἐστιν ἐν πᾶσιν, καὶ ἐν τούτοις χρῆσις* — abgesehen von dem Wortspiel *σύγκρασις, χρῆσις* — aus Plagiaten zusammengesetzt ist, s. Sophocl. Aj. 158: *καίτοι σμικροὶ μεγάλων χωρὶς σφαλερὸν πύργου ῥῦμα πέλονται κτλ.*, Plato, Leg. X p. 902 E: *οὐδὲ γὰρ ἄνευ σμικρῶν τοὺς μεγάλους φασὶν οἱ λιθολόγοι λίθους εὖ κεῖσθαι,* und Euripid. Fragm. Aeol. 2: *ἀλλ' ἔστι τις σύγκρασις ὥστ' ἔχειν καλῶς.* Wahrscheinlich ist das, aber nicht gewiß; *σύγκρασις* kann auch aus I. Kor. 12, 24 entstanden sein: *ἀλλὰ ὁ θεὸς συνεκέρασεν τὸ σῶμα*; Clemens fährt nämlich sofort fort: *λάβωμεν τὸ σῶμα ἡμῶν.* Allein bald darauf bringt er den Satz: *ὁ πλούσιος ἐπιχορηγείτω τῷ πτωχῷ, ὁ δὲ πτωχὸς εὐχαριστείτω τῷ θεῷ, ὅτι ἔδωκεν αὐτῷ δι' οὗ ἀναπληρωθῇ αὐτοῦ τὸ ὑστέρημα,* und bei Euripides, a. a. O. liest man: *ἃ μὴ γάρ ἐστι τῷ πένητι, πλούσιος δίδως· ἃ δ' οἱ πλουτοῦντες οὐ κεκτήμεθα τοῖσιν πένησι χρώμενοι θηρώμεθα*[2].

Ganz antik fühlt man sich durch die Worte berührt (c. 29): *ἁγνὰς καὶ ἀμιάντους χεῖρας αἴροντες πρὸς θεόν.* Wet-

1 Photius (Bibl. 126) hat sowohl die Heranziehung des Phönix als die der jenseitigen Welten getadelt.

2 An den Wortgebrauch der Tragiker erinnert manches bei Clemens, so *τὰ νέρτερα* in c. 20.

stein (zu I. Tim. 2, 8) hat den Tragiker Heliodor bei Galen, de Antid. II, 7 verglichen: *ὁσίας μὲν χεῖρας ἐς ἠέρα λαμπρὸν ἀείρας*.

Doch wichtiger als dies alles ist, daß nicht weniges in dem Brief an die philosophische Sprache und speziell an den Gedankenkreis, der durch Seneka, Epiktet und Plutarch bezeichnet ist, erinnert[1]. Hierher darf man die Bevorzugung von Begriffen wie *σώφρων* und *σεμνός*, *ἐπιεικής*, *εὐσέβεια* rechnen, ferner *τὰ ἐφόδια* (c. 2), *ὁ κῆρυξ* (c. 5, von geistigen Heroen), *ἡ δικαιοπραγία* (c. 32), *ὁ διστάγμός* (c. 46), *ἡ ματαιοπονία* (c. 9), *ἡ παλιγγενεσία* (c. 9), *ἀρχεγόνος* (c. 59), *ἀτμὶς ἀπὸ κύθρας* (c. 17), *ἀόργητος* von Gott (c. 19), *πολιτεία* und *πολιτεύεσθαι* (c. 2. 3. 6. 21. 44. 51. 54), *διακοσμεῖν* und *κοσμεῖν* stoisch (c. 33 und sonst), *χῶρος εὐσεβῶν* (c. 50), *ἑτεροκλινής* (c. 11. 47), *παμμεγεθέστατος* (c. 33), *κοινωφελές* (c. 48), *ἀμεταμέλητος* (öfters), *ἀπροσδεής* von Gott (c. 52), *ὁ δημιουργός* (c. 20 und sonst), *παντεπόπτης*, *ἐπόπτης* (c. 55. 59), das Bild vom wachsenden Weinstock in ethischer Verwendung (c. 23), *ἥδιον διδόντες ἢ λαμβάνοντες* (c. 2, 1, wo das *ἥδιον* auf Epikur weist: *τοῦ εὖ πάσχειν τὸ εὖ ποιεῖν οὐ μόνον κάλλιον ἀλλὰ καὶ ἥδιον*. Seneka, ep. 81, 17: „errat si quis beneficium accipit libentius quam reddit"), der übertragene Gebrauch von *σκάμμα* und *κανών* (c. 7). Aber über das einzelne hinaus zeigen der Gottesbegriff, die Anschauung der Natur als eines geordneten und zweckvollen Ganzen, die Freude an der regelmäßigen Weltbewegung und an der Vorsehung, die alles beherrscht, das durchschlagende Interesse an der *ὁμόνοια* (c. 9. 11. 20. 21. 30. 34. 49. 50. 60. 61. 63) und endlich der Moralismus — stoisches Gepräge[2]. Die stoischen Töne sind hier mit der Naturanschauung der Psalmisten und mit der testamentarischen Ethik verschmolzen. An einigen Stellen sind die Hände Esaus Hände, aber die Stimme ist Jakobs Stimme, an anderen ist es umgekehrt. Eine sichere Unterscheidung ist häufig nicht möglich.

1 Aber diese Philosophen dringen in bezug auf mehrere religiös-sittliche Probleme tiefer ein als unser Verfasser. — Im folgenden gebe ich als wichtige Proben eine bunte Reihe von Worten, so bunt, wie sie ohne schulmäßigen Zusammenhang im Brief selbst auftreten.

2 Sehr bemerkenswert aber ist, daß der stoische Tugendstolz dem Verfasser ferne liegt, trotz aller Hochschätzung der Werke. Die Einsicht: „Was hast du, da du nicht empfangen hast", tritt dem Tugendstolz entgegen.

Hält man fest, daß Clemens in der Hauptsache nach der Anleitung alttestamentlicher Texte schreibt, so ist das Angeführte als Beweis seiner hellenischen Bildung und eines großen Einflusses der philosophisch-rhetorischen Kultur wohl ausreichend. Die Sprache ist korrekt, so viel ich sehe, das Vokabular aber buntscheckig — eine notwendige Folge der starken Benutzung der LXX, liturgischer Reminiszenzen und einiger popular-philosophischer Ausdrücke[1]. Unzweifelhaft hat das Schreiben, hinter welchem ein starker und klarer Wille, aber keine ausgesprochene schriftstellerische Individualität steht, von Anfang an großen Eindruck gemacht, zunächst durch seinen Inhalt; aber auch das Urteil, welches Photius (Bibl. 126) über den Stil gefällt hat, wird wohl schon im 2. Jahrhundert gegolten haben: »*ἐγγὺς τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ*«. Photius findet den Brief freilich auch *ἁπλοῦς κατὰ τὴν φράσιν καὶ ἀπεριέργου χαρακτῆρος*. Gemessen an der byzantinischen Kirchenrhetorik und an der Rhetorik überhaupt, mußte er allerdings als „einfach" erscheinen; aber das »*περίεργον*« fehlt ihm nicht. Photius empfand es aber nicht als solches, sondern als freien Schwung des alten kirchlichen Geistes. Wenn einige nach einer von Origenes berichteten „Historie" (Euseb., h. e. VI, 25, 14) den Clemens für den Verfasser des Hebräerbriefs gehalten haben, so liegt darin vielleicht auch nur ein Urteil über den Stil des Briefs. Indessen ist es doch möglich, daß die Hypothese aus der Beobachtung der sachlichen Verwandtschaft beider Schriftstücke entstanden ist[2] oder aus der Kunde, der Hebräerbrief stamme aus Rom. —

Unser Brief ist nicht nur ein Zwei-, er ist ein Dreifarbendruck: Die ATliche Religion in spätjüdischem Verständnis,

1 Das Vokabular des Briefes ist nicht sehr reichhaltig, weist aber einige *ἅπαξ λεγόμενα* bzw. Wörter auf, die hier vielleicht zum ersten Male sich finden: *ἀβαναύσως* (44), *ἁγιοπρεπής* (13), *ἀνατυλίσσειν* (31), *ἀτημελεῖν* (38), *αὐτεπαινετός* (30), *ἀφιλοξενία* (35, s. Oracc. Sibyll.), *δωδεκάσκηπτρον* (31), *ἐνοπτρίζεσθαι* (36), *ἐπικαταλλάσσειν* (48), *εὐπρόσδεκτος* (40), *μεταπαραδιδόναι* (20), *πανάγιος* (35), *πανάρετος* (1 u. sonst), *παντεπόπτης* (55. 64, s. Oracc. Sibyll.), *παντοκρατορικός* (8), *προδημιουργεῖν* (32), *ὑπερεκπερισσῶς* (20), *χρησμοδοτεῖν* (55). Seltene Worte sind auch *ἀνεξιχνίαστος* (c. 20) und *ἀνεκδιήγητος* (20).

2 Übrigens ist die Verwandtschaft des Briefs mit dem Hebräerbrief in stilistischer und in sachlicher Hinsicht bei näherer Untersuchung nicht groß.

der hellenische moralische Idealismus und die Tatsache der Erscheinung Christi (samt dem Kerygma und den neuen Lebensordnungen, die sie als Imperative gegeben, als Kräfte entbunden hat) bilden den Inhalt des Briefs. Diese Dreifaltigkeit konstituirt das Christentum, wie es Clemens aufgegangen ist und der römischen Gemeinde. Damit war aber auch der Katholizismus als Religion gegeben; kein wesentlich neues Element brauchte mehr hinzuzutreten[1].

Exkurs: Die politische Haltung.

Es ist oben darauf aufmerksam gemacht worden, daß Clemens neben der stoischen Naturbetrachtung die profane Geschichte (c. 55) unbefangen und beifällig herbeigezogen und (c. 37) die römischen Soldaten „unsre Soldaten" genannt hat; aber es wäre doch wahrscheinlich zuviel gesagt, wenn man daraus auf einen gewissen römischen Patriotismus schließen wollte. Dagegen geht aus dem großen Gebet am Schluß nicht nur die unbedingte Ehrfurcht vor der Obrigkeit und der willige Gehorsam gegen sie hervor, sondern man muß auch urteilen, daß Clemens in der weltlichen Obrigkeit eine göttliche Einrichtung anschaute, die eine Parallele zur Regierung Gottes im Himmel bildet. Nur so läßt sich die breite und eindringliche Ausführung c. 61,1 f. verstehen. Mit dem göttlichen Mandat der Obrigkeit wird voller Ernst

1 Bei der Bedeutung, die nach unserem Brief der Demut (ταπεινοφροσύνη) zukommt, mag noch ein Wort gestattet sein. Man muß sie in der Tat als eine primäre und spezifisch christliche Tugend beurteilen; sie geht auch der Enthaltung (ἐγκράτεια) voran, ja diese ist z. T. auf der Brücke der Demut in die Kirche eingezogen. Lehrreich ist, daß noch mehr als 100 Jahre später der christliche Begriff der Demut den vom Heidentum kommenden Schwierigkeiten gemacht hat. Origenes (in Luc. hom. 8 p. 58 Rauer) schreibt: „Dicat aliquis: intelligo quomodo deus iustitiam ancillae suae sapientiamque respiciat, quomodo autem intendat humilitatem non satis liquet. consideret, qui quaerit talia, quoniam proprie in scripturis una de virtutibus humilitas praedicetur (folgt Matth. 11, 29). quod si vis nomen huius audire virtutis, quomodo etiam a philosophis appelletur, ausculta eandem esse humilitatem quam respiciat deus, quae ab illis ἀτυφία sive μετριότης dicitur." Die Frage ist lehrreicher als die Antwort des Origenes, der als Hellenist die urchristliche Demut selbst nicht versteht.

gemacht, und die Konsequenz, daß dem Untertan kein Recht auf Widerspruch zusteht, sondern daß ihm, auch in Not und Tod, lediglich das Eine übrig bleibt, Gott zu bitten, daß er den Willen der Obrigkeit zum Guten wenden möge — wird fest gezogen. Ob diese Haltung, die der eines großen Teils des Judentums so stark widerspricht, ausschließlich als eine Folge des Paulinischen Römerbriefs (c. 13) zu beurteilen ist, mag dahingestellt bleiben — wahrscheinlich ist es nicht —; aber daß unser Römisches Gemeindeschreiben diese Haltung trotz der Neronischen und Domitianischen Verfolgung vertritt, muß von größter Bedeutung gewesen sein. Sie hat die Stellung der Kirche zum Römischen Staat begründet, die zum Siege der Kirche geführt hat. Anerkennung des Rechts der Obrigkeit und passive Haltung waren allein imstande, die politische Existenz der Kirche bis zu dem Momente zu schützen, wo sie auch für den Staat ein positiver Faktor werden mußte. Und noch etwas: Indem die Kirche so bestimmt für Obrigkeit und Recht auf Erden als göttliche Einrichtungen eintritt, arbeitet sie dem vor, was sie selbst in einer späteren Entwicklung nötig haben wird. Als sie selbst Obrigkeit auf Erden wurde und ein irdisches Recht nötig hatte, war dieses bereits für sie (in engster Verbindung mit dem göttlichen Recht, das im Himmel regiert) ausgearbeitet vorhanden. Das 61. Kapitel unsres Römerbriefs steht nicht nur über der folgenden Entwicklung des Staatskirchenrechts, sondern auch über der des Kirchenstaatsrechts! Und noch in einer anderen Hinsicht, wie das folgende zeigen wird, bereitet der Brief die zukünftige Entwicklung vor; denn er beginnt damit, das kirchliche Beamtenrecht nach Analogie des profanen auszuarbeiten. Endlich, die Anerkennung des Rechts der Obrigkeit und ihrer politischen Ordnungen bedeutet viel mehr als das sich beugen unter das Strafrecht des Staats — sie bedeutet auch die Anerkennung des Zivilrechts als Gottesordnung (soweit es nicht zu sündigem Tun verpflichtet). Damit aber stellt sich die Ekklesia Gottes neben der heiligen Schrift auch auf den Boden der Reichskultur als einer gottgewollten Einrichtung. Diese Voraussetzung aber enthielt implicite das Todesurteil über die gesamte Apokalyptik, sofern diese jenen Boden negierte.

§ 5 Der Streit in Korinth über die Kirchenbeamten und die Ordnung des Amts

Auf die höchst umfangreiche Literatur, aus der sich Wredes „Untersuchungen" (1891) hervorheben, und auf die große Kontroverse über Wesen und Recht des Kirchenrechts, die Sohm hervorgerufen hat[1], werde ich nicht eingehen, sondern mich auf die Darlegung und Erläuterung des hauptsächlichen Tatbestandes beschränken. Die Kontroverse, die die tiefsten und höchsten Fragen der Glaubenslehre und der kirchlichen Lebens- und Organisationsprinzipien in sich hineingezogen hat, ist noch nicht zu Ende geführt. Es ist sehr wünschenswert, daß sie wieder aufgenommen wird (ich hoffe, daß dieser Wunsch sich bald erfüllt). Der Zweck, den ich verfolge, in den Clemensbrief und durch ihn in die alte Kirche in elementarer Weise einzuführen, läßt das hier nicht zu; doch werden sich Fingerzeige für die Lösung der Kontroverse ergeben.

I.

(1) Keine Stelle im Brief läßt auf Unterschiede in der Organisation und der Betrachtung des Amts zwischen den Gemeinden in Rom und Korinth schließen.

(2) Weil die Lokalgemeinde Erscheinung der Gesamtgemeinde, der Kirche Gottes, ist, in der alle gleichmäßig Berufene und Erwählte sind und die vom heiligen Geiste erfüllt ist, stellt sie eine pneumatische Demokratie dar, in der nichts ohne den Willen der Gesamtheit geschehen darf. S. c. 44,3: *συνευδοκησάσης τῆς ἐκκλησίας πάσης* und c. 54,2: *ποιῶ τὰ προστασσόμενα ὑπὸ τοῦ πλήθους*[2].

---

1 Neben dem I. Band des „Kirchenrechts" s. Sohms Abhandlung „Wesen und Ursprung des Katholizismus" (1909) und dazu mein Buch „Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten" (1910).

2 Noch deutlicher tritt die formale demokratische Souveränität der Gemeinde in der Adresse und in der ganzen Haltung des Briefs vom ersten bis zum letzten Blatt hervor. Nicht ein Bischof schreibt an einen anderen Bischof, nicht Kleriker an andere Kleriker, nicht die Gemeinde mit ihren Klerikern an eine andere Gemeinde mit ihren Klerikern, sondern

(3) Die Gemeinde hat ein Amt in ihrer Mitte, das Amt *της ἐπισκοπῆς* (c. 44,1. 4); aber ein monarchisches Amt fehlt[1].

(4) Die Träger dieses Amts heißen „Bischöfe und Diakonen" (c. 42,4. 5; Gott selbst heißt c. 59,3 *ἐπίσκοπος*; 50,3: *ἡ ἐπισκοπὴ τῆς βασιλείας τοῦ Χριστοῦ*).

(5) Die Träger eben dieses Amts heißen aber auch titulär „Presbyter" (c. 44,5; 47,6 *στασιάζειν πρὸς τοὺς πρεσβυτέρους*; c. 54,2 *τὸ ποίμνιον τοῦ Χριστοῦ μετὰ τῶν καθεσταμένων πρεσβυτέρων*; c. 57,5 *ὑποτάγητε τοῖς πρεσβυτέροις*)[2].

(6) Die Gemeinde ist diesen Presbytern (= Bischöfen [und Diakonen]) nicht nur Ehrerbietung wie den „Alten", sondern auch Gehorsam schuldig; das wird rund vom Briefschreiber verlangt bzw. vorausgesetzt (1,3; 21,6; 57,5), und damit ist die pneumatische Demokratie

---

einfach die Gesamtgemeinde an die Gesamtgemeinde; sie ist vom heiligen Geist erfüllt und spricht in seinem Auftrag; sie ermahnt, sie schreckt, sie fordert, sie delegiert Abgesandte ab, usw. Daß aber diese Souveränität doch schon durchbrochen war, darüber siehe das gleich folgende.

1 Es fehlt nicht nur, sondern der Brief schließt auch ein monarchisches Amt aus. Daß sein Verfasser, der gewiß ein Episkope war, tatsächlich primus inter pares gewesen ist (s. oben § 2), ändert daran nichts.

2 C. 1,3; 3,3; 21,6 wird in der Gemeinde zwischen den Alten (*πρεσβύτεροι*) und den Jungen (*νέοι*) scharf unterschieden und jenen eine gebührende Ehre zugesprochen. Wie man der nominalen Schwierigkeit — sie findet sich auch in späteren Zeiten und in anderen Gemeinden noch — Herr geworden ist, daß es zwei Sorten von *πρεσβύτεροι* nebeneinander gab (Presbyter des Alters und Presbyter als Amtsträger), wissen wir nicht. — Der zweimal in Anwendung auf die Gemeinde sich findende Ausdruck *οἱ ἡγούμενοι* (*προηγούμενοι*) ist so wenig ein terminus technicus wie unser Wort „die Leitenden"; s. c. 1,3: *ὑποτασσόμενοι τοῖς ἡγουμένοις ὑμῶν*; 21,6: *τοὺς προηγουμένους ἡμῶν αἰδεσθῶμεν*. Gemeint sind die eingesetzten Presbyter, die nur deshalb hier nicht so genannt sind (sondern *ἡγούμενοι*), weil an denselben Stellen von jenen Presbytern die Rede ist, die es lediglich durch ihr Alter sind. Waren in den Gemeinden auch „Lehrer" vorhanden, so sind auch sie mitgemeint; aber von Aposteln, Propheten und Lehrern ist nirgendwo im Brief die Rede. — Daß auch die Diakonen wie die Bischöfe damals den Presbytertitel hatten, könnte man in formaler Konsequenzmacherei annehmen; vielleicht war es auch eine kurze Zeit lang wirklich so; aber es genügt die Annahme, daß auch den Diakonen (diesen ausführenden Beamten neben den führenden Bischöfen) die Ehrenrechte der Presbyter, d. h. der Alten, zukamen.

durchbrochen und heruntergedrückt. Bei konsequenter Anwendung dieses Gebots wird die beifällige Willensäußerung der Gemeinde zu einer bloßen Dekoration, und eine abweichende darf es nicht mehr geben[1]. Wie weit die Entwicklung in dieser Hinsicht in Korinth damals vorgeschritten war, wissen wir nicht; aber in Rom hatte das Amt schon Bresche in die Demokratie geschlagen.

(7) Die Natur des Amts (*ἐπισκοπή*) bestimmt sich darnach, daß seine Träger als solche bezeichnet sind, die (a) für den Aufbau der sich bildenden Gemeinden sorgen (c. 42,4), die (b) der lokalen Herde Christi „dienen" (c. 44,2 ff.: *λειτουργεῖν*, *λειτουργία*) und die (c) die Gaben darbringen (c. 44,4: *προσφέρειν τὰ δῶρα*, nämlich im Gottesdienst). Hieraus ist zu schließen, daß die Aufgaben des Amts sehr umfangreich und bedeutend waren — um die Erbauung der Gemeinde in jedem Sinn handelte es sich —, und daß sie speziell in der Leitung des Gemeindehauptgottesdienstes bestanden; denn die Darbringung der Gaben muß von den Gaben beim feierlichen Abendmahl verstanden werden. Wem dies aus c. 44,4 noch nicht sicher ist, der muß c. 40 f. schon hier hinzuziehen (s. unten). Die eingesetzten Presbyter funktionierten als Kultusbeamte, die zugleich die Gemeinden geistlich bedienten und in Zucht und Ordnung hielten. Woher sonst die Forderung des Gehorsams? Am besten tut man, sich das Bild der Presbyter (Bischöfe), was sie tun und wie sie sein sollen, nach der Haltung des Briefs selbst vorzustellen. Zwar spricht hier die Gemeinde, aber in Wahrheit spricht der Presbyter (= Bischof) Clemens und zeigt, wie er sein Amt auffaßt.

II.

In den zusammengestellten Sätzen ist ausgeführt, was sich über die Organisation der Gemeinde sagen läßt. Was war nun in Korinth geschehen? Worin bestand der „Aufruhr", der die Römische Gemeinde mit tiefster Sorge erfüllt und sie zu einer großen Gegenaktion veranlaßt hat?

(1) Man muß mit dem Erfolg des Aufruhrs beginnen:

---

[1] Die strikte Forderung des Gehorsams gegenüber dem Amt ist also in Rom älter als der monarchische Episkopat.

Einige Presbyter waren in Korinth, obschon sie ihr Amt angeblich tadellos geführt hatten, ihres Amtes auf Betreiben von Unruhestiftern entsetzt worden. Da diese Amtsentsetzung als vollzogen vorausgesetzt wird, muß mindestens die Majorität der Gemeinde ihr beigestimmt haben. Um die Amtsentsetzung handelt es sich für die Römer; sie hat ihr Schreiben veranlaßt.

(2) Die Amtsentsetzung kann nicht die Folge eines Kampfes gegen das Amt als solches seitens der Unruhestifter gewesen sein; denn nur ein Teil der Presbyter ist abgesetzt worden. „Geist, nicht Amt“ kann daher mindestens *nicht* die *generelle* Parole der Unruhestifter gewesen sein, da die anderen Presbyter im Amt belassen worden sind.

(3) Bei Feststellung des Anlasses und der Natur des Streits und der Absichten der Unruhestifter muß man von der moralischen Be- und Verurteilung seitens des Clemens absehen. Wenn er vor Streitsucht und Hochmut warnt, vor Ehrgeiz, Aufgeblasenheit und Selbstruhm, wenn er die Unruhestifter als *πρόσωπα προπετῆ καὶ αὐθάδη* (c. 1,1) charakterisiert und die Spaltung *μιαρὰ καὶ ἀνόσιος* (l. c.) nennt, so darf das nicht in Betracht kommen; denn solche Vorhaltungen sind gegenüber einer ausgebrochenen Spaltung selbstverständlich. Aber mindestens sehr zweifelhaft ist auch, ob man die Unruhestifter deshalb für besonders hervorragende Christen halten darf (denen es leider nur an Gemeinsinn und Demut fehlt), weil der Verf. schreibt (c. 48,5): *ἤτω τις πιστός, ἤτω δυνατὸς γνῶσιν ἐξειπεῖν, ἤτω σοφὸς ἐν διακρίσει λόγων, ἤτω ἁγνὸς ἐν ἔργοις· τοσούτῳ γὰρ μᾶλλον ταπεινοφρονεῖν ὀφείλει, ὅσῳ δοκεῖ μᾶλλον μείζων εἶναι, καὶ ζητεῖν τὸ κοινωφελὲς πᾶσιν, καὶ μὴ τὸ ἑαυτοῦ.* Diese Admonition ist ganz allgemein gehalten und richtet sich an alle Christen. Auch professionsmäßige Charismatiker, die nur ihr eigenes Charisma gelten ließen, hat Clemens nicht vor sich; sonst hätte er nicht unbefangen c. 38,1 geschrieben (*ἕκαστος . . . . καθὼς ἐτέθη ἐν τῷ χαρίσματι αὐτοῦ*). Überschlägt man, daß konkrete Vorwürfe dogmatischer oder sittlicher Art von Clemens überhaupt nicht erhoben werden, daß auch umgekehrt Clemens solche Vorwürfe nicht zu widerlegen hat, daß von Geldsucht, Verleumdung usw., den sonst nie fehlenden Begleitern innerer kirchlicher Gemeindestreitigkeiten, keine Rede ist, endlich

daß Clemens den Unruhestiftern eine heroische edle Tat, um den Streit beizulegen, vorschlägt (s. u.), sie also dazu für fähig hält, so wird es mehr und mehr zur Gewißheit, daß der Streit, so schlimm seine Folge war, überhaupt kein prinzipieller gewesen ist, sondern lediglich einen ausgewachsenen Cliquenzank darstellt.

(4) Dieses bestätigt sich durch c. 47; denn hier wird der Streit in engste Parallele zu I. Kor. 1 gestellt, wird „πρόσκλισις“ genannt, und der Unterschied von jenem Streit im apostolischen Zeitalter wird nur darin gesehen, daß man damals — das war entschuldbar — cliquenmäßig sich um Apostel und einen berühmten Mann (Apollo) scharte, an die die jetzigen Führer nicht heranreichen.

(5) Um persönliche Cliquenwirtschaft hat es sich also gehandelt, ohne jeden prinzipiellen Hintergrund (wie so oft in Gemeindestreitigkeiten der Folgezeit), und der Hergang war folgender: Einigen prominenten Personen (s. c. 1,1: ὀλίγα πρόσωπα, c. 47,6: ἓν ἢ δύο πρόσωπα, 51,1: ἀρχηγοὶ στάσεως, 57,1) stand das Ansehen einiger amtierender Presbyter-Bischöfe für ihre eigenen (vielleicht berechtigten) Zwecke[1], Einfluß auf die Gemeinde zu erlangen, im Wege. Es gelang ihnen so großen Einfluß auf die Gemeinde zu gewinnen, daß die Majorität sich entschloß, jene abzusetzen[2]. Die Folge davon war u. a., daß die gottesdienstliche Einheit der Gemeinde zerstört wurde (s. c. 40 f.); denn nun amtierten zwei Episkopen-Gruppen, und es gab zwei örtliche Zentren[3].

1 Wir kennen sie nicht.

2 Daß die Majorität besonders viele junge Elemente zählte und daß auch die Frauen sich hier geltend machten, hat nach c. 1,3; 3,3; 21,6, bzw. nach c. 1,3; 21,7 (man beachte die starke Ironie) eine hohe Wahrscheinlichkeit; man beachte besonders c. 21,7 den Ausdruck προσκλίσεις.

3 Allerdings ist nicht mitgeteilt, wer an die Stelle der abgesetzten Presbyter-Episkopen rückte, ob die Unruhestifter selbst — aber das würde doch wohl gesagt sein — oder ihre Vertrauenspersonen. Möglich ist auch, daß alles noch in der Schwebe war und die Neuordnung nur erst drohte; möglich auch, daß es den Unruhestiftern gelungen war, die Abgesetzten von der ferneren Ausübung ihres Amts abzuhalten. — Übrigens, daß die Machenschaften der Unruhestifter auf die Absetzung von Episkopen hinauslief, ist ein neuer Beweis, wie einflußreich dieses Amt schon damals gewesen ist. Ferner muß man annehmen, daß die geistliche Erbauung, wie sie die abgesetzten Presbyter geleistet hatten,

III.

Das war der Zustand in Korinth, als sich die Römische Gemeinde zum Eingreifen entschloß und ihre ganze Stoßkraft auf den einen Punkt konzentrierte, die Absetzung der Episkopen; damit erhielt der Streit prinzipielle Bedeutung. Wie ist sie verfahren? Mit der größten Umsicht! Aber sie gibt dem Streit prinzipielle Bedeutung!

(1) Sie präludiert mit der Darlegung (c. 37), daß jeder Organismus (Beispiel: das Militär, der Leib) in einer Über- und Unterordnung vornehmerer und niederer Teile bestehe und Gehorsam in ihm herrschen müsse (c. 37); davon wird die Anwendung auf die Kirche gemacht (c. 38).

Den Korinthern wird durch Schriftstellen vorgehalten, welches schreckliche Geschick die „Törichten" (d. h. die ungehorsamen und eingebildeten Unruhestifter) trifft (c. 39).

Die heilige Schrift ordnet an, daß die Gottesdienste nach festen, ein für allemal bestimmten Ordnungen in Bezug auf die Zeiten, den Ort (nur einer) und die Personen (ein Hohepriester, Priester, Leviten und Laien) vollzogen werden sollen, und verhängt über die Ungehorsamen die Todesstrafe. Clemens wagt nicht zu sagen und kann nicht behaupten, daß dieses Zeremonialgesetz noch gültig ist, aber ganz deutlich ist es seine Meinung, daß man in der Kirche sinngemäß und analog in bezug auf den Gottesdienst verfahren muß. Denn Gottes Wille verlangt Ordnung (c. 40. 41). Diese Ausführungen (c. 37—41) bilden die Einleitung.

(2) Es folgt nun die geschichtliche Darlegung über die Entstehung des Amts: Es ist dadurch entstanden, daß die Apostel ihre Erstbekehrten zu Bischöfen und Diakonen eingesetzt haben. Da aber Gott Christus gesandt hat und Christus die Apostel, so muß von der Einsetzung der

---

der Gegenpartei nicht genügte; denn für so veräußerlicht wird man sie nicht halten dürfen, daß sie die Absetzung der geistlichen Leiter betrieb, obschon sie an ihrer geistlichen Leitung nichts auszusetzen hatte. War also auch der Streit kein prinzipieller, so hat es doch eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, daß die Unruhestifter und die von ihnen Gewonnenen eine andere (höhere) Art der Erbauung gewünscht haben und auch den Charismen mag dabei ine Rolle zugekommen sein; aber leider läßt sich Näheres nicht sagen.

Bischöfe und Diakonen analogisch gelten, daß sie ebenso fest und unangreifbar ist wie die Christi und der Apostel, die sich in ihr fortsetzt (c. 42,1—4).

(3) Aber Clemens hat diese Schlußfolgerung nicht in dürren Worten ausgesprochen, sondern den Lesern überlassen; jedoch kehrt er, um sie zu insinuieren, wieder zur heiligen Schrift zurück, indem er (a) durch ein zurechtgemachtes Jesajaszitat nachweist, daß die Einsetzung von Bischöfen und Diakonen unter diesem Namen geweissagt sei (c. 42,5), und (b) an dem Wunder, das Gott bei der Auswahl Aarons und seines Stammes zum Priestertum gewirkt hat, zeigt, daß Gott die von ihm gewünschten Beamten kenntlich macht und so gegen Beanstandung schützt (c. 43).

(4) Nun wird nach diesen starken Sicherungen die geschichtliche Darlegung wieder aufgenommen, und zwar durch eine doppelte Behauptung: (a) die Apostel hätten durch den Herrn Jesus Christus den Streit um das Amt vorausgesehen, (b) deshalb hätten sie nicht nur selbst Amtspersonen eingesetzt (s. o.), sondern auch die Anordnung getroffen, daß nach dem Tode dieser durch angesehene Männer[1] unter Zustimmung der Gemeinde andere an ihre Stelle treten sollen. Hieraus ziehen die Römer den Schluß: Wenn das stattgefunden hat und diese Amtspersonen tadellos eine lange Zeit hindurch der Gemeinde gedient haben, ist ihre Absetzung eine Rechtsverletzung. Dieser Rechtsverletzung — auch der Ausdruck „Große Sünde" ist gebraucht — haben sich die Korinther schuldig gemacht (c. 44).

(5) Was soll nun geschehen? Zuerst wird wieder eine umfangreiche Admonition eingeschaltet auf Grund der heiligen Schrift (c. 45), eines Wortes Jesu (c. 46) und unter Hinweis auf die Spaltungen in Korinth z. Z. des Paulus (c. 47); sodann wird ein hohes Lied der Liebe gesungen (c. 49. 50). Hierauf (c. 51—55) wendet sich das Schreiben an die Urheber der Streitigkeiten direkt, mit Drohungen aus der heiligen Schrift, mit Appell an ihren Gemeinsinn und Edelmut und mit dem Hinweis auf das leuchtende Vorbild

1 Wer sind diese? Wie werden sie ausfindig gemacht? Dieser Punkt bleibt dunkel.

des Moses, der sich für sein Volk opfern wollte. Nach dieser Vorbereitung gipfelt die Admonition in dem Vorschlag an die Unruhestifter, sich den nicht abgesetzten Presbytern bzw. der Gemeinde zu unterwerfen — die Umstimmung der Gemeinde ist also vorausgesetzt — und auszuwandern, und zwar nach einem von der Gemeinde zu bestimmenden Ort. Ob sie diesem Vorschlag zustimmen wollen oder nicht — das Schlußwort (c. 57,1) lautet: „Ihr, die ihr den Grund zum Aufruhr gelegt habt, gehorcht den Presbytern und, die Knie eures Herzens beugend, lasset euch züchtigen zur Buße.“ Der Brief schließt (c. 62—65) mit der Hoffnung, die Korinthische Gemeinde werde den vom heiligen Geist inspirierten Vorhaltungen Gehorsam leisten, und mit der Mitteilung, die Römische Gemeinde sende zusammen mit diesem Brief eine Deputation hochangesehener alter Mitglieder (als Beamte sind sie nicht bezeichnet) nach Korinth, „welche Zeugen sein sollen zwischen euch und uns“.

Die Ausführungen — die wichtigste Urkunde für die älteste Verfassungsgeschichte der Kirche — enthalten vier zweifellose schicksalsvolle Fiktionen (daß Jesajas die Einsetzung von Bischöfen und Diakonen geweissagt hat, daß den ATlichen gottesdienstlichen- und Priester-Ordnungen eine sinngemäße analogische Anwendung in der Kirche zukommt, daß die Apostel [die Zwölfe und Paulus] den Streit über das Amt vorausgesehen und daß sie eine generelle Anordnung über die Nachfolge der von ihnen eingesetzten Beamten getroffen haben); aber sie haben das Recht dessen, was bereits geworden war, und noch mehr das Recht des Werdenden für sich. Wenn sie für das Amt rund Gehorsam verlangen, wenn sie unter (bewußter?) Anlehnung an das staatliche Beamtenrecht ein kirchliches Beamtenrecht (Sukzession!) begründen, wenn sie die Sendung der Amtsträger aufs engste mit der Sendung der Apostel und Christi verbinden und wenn sie die Absetzbarkeit der Beamten auf verschuldete Fälle beschränken, so entfernen sie sich zwar von dem ursprünglichen Zustande, aber förderten das, was bereits unaufhaltsam im Werden war. Noch wird nicht behauptet, die Beamten seien Priester

und die ATlichen Priesterordnungen seien auch für die Kirche gültig; noch gibt es keinen monarchischen Bischof; noch wird von keinem Gemeindebeamten behauptet, daß sich in ihm das apostolische Amt fortsetze; noch wird die Unabsetzbarkeit der Gemeindebeamten lediglich dadurch motiviert, daß sie ihr Amt untadelig viele Jahre hindurch geführt haben; noch gilt in der Theorie, daß die Gemeinde den heiligen Geist besitzt und souverän ist; aber doch ist das, was die Römische Gemeinde in bezug auf das Amt bereits voraussetzt und auf Grund eines angeblich apostolischen Beschlusses lehrt, von grundlegender Wichtigkeit für die Entstehung des Katholizismus auf dem Gebiete der Organisation; denn das Originellste und schlechthin Einzigartige in dem Bericht ist die angebliche Anordnung der Apostel in bezug auf Todesfälle der von ihnen eingesetzten Beamten, daß dann nämlich durch ausgewählte Männer unter Beistimmung der Gemeinde neue Beamte eingesetzt werden sollen. Diese Bestimmung erscheint selbstverständlich; aber dadurch, daß sie von den Aposteln selbst getroffen wird, werden die Beamten der zweiten Generation usw. in das göttliche System der „missio" hineingezogen, das von Gott zu Christus, von Christus zu den Aposteln und von den Aposteln zu den Beamten der ersten Generation geht. Ihr Amt ist also auch durch den Willen Gottes stabilisiert und dadurch auf die himmlische Höhe gehoben. Daß es sich bei den abgesetzten Beamten auch um diese zweite Generation gehandelt hat, wird ausdrücklich gesagt; ja man darf ohne Bedenken annehmen, daß die singuläre und auffallende Anweisung der Apostel eben deshalb konstruiert worden ist, um die Beamten der zweiten Generation ebenso zu schützen, wie die Beamten der ersten Generation durch die apostolische Auswahl geschützt waren, d. h. um die Ämter überhaupt als göttliche, durch die Apostel vollzogene Einrichtung über die Gemeinde zu erheben. Clemens zieht nur die Konsequenz für die Unabsetzbarkeit, und auch diese Konsequenz noch vorsichtig und bedingt[1]. Aber die Begründung — göttlicher Wille und

1 Daraus folgt, daß keine gesetzliche Bestimmung über die Unab-

apostolische Anordnung haben das Amt geschaffen — reicht ja viel weiter. Die folgende Entwicklung mußte durch sie zwangsläufig werden, und die geräuschlose Art, in der der monarchische Bischof — aus dem I. Clemensbrief ist er direkt noch nicht abzuleiten —, die apostolisch-bischöfliche Sukzessionstheorie und die Anerkennung des Satzes „ecclesia in episcopo est" nun ihren Einzug in die Reichskirche gehalten haben, beweist, daß sie wirklich zwangsläufig gewesen ist.

Schließlich ist noch zu beachten, daß Clemens, so gewiß er für die kirchliche Sukzessionstheorie in Anspruch zu nehmen ist, an die Fortsetzung des spezifischen-apostolischen Amts noch noch gar nicht denkt, ihm also die Bedeutung dieses Titels noch gar nicht aufgegangen ist. Das, was er will und bietet, ist teils weniger, teils mehr als die Fortsetzung des apostolischen Amts. Es ist weniger, weil überhaupt nicht gesagt ist, welchen autoritativen Inhalt das Amt der Bischöfe und Diakonen hat; es ist mehr, weil diese Beamten sämtlich als legitime Fortsetzung der Linie angesehen werden sollen, die von Gott zu Christus, von Christus zu den Aposteln reicht. Nichts hindert daher die Annahme, daß sie den Aposteln nicht nachstehen. Aber zu dieser Annahme, die übrigens nicht notwendig gezogen werden mußte, ist es nicht gekommen und durfte es nicht kommen. Die Theorie vom apostolischen Amt des monarchischen Bischofs trat hier hemmend ein und muß auch von hier aus gewürdigt werden. Sie drückt sofort alle anderen Amtsträger herunter.

Exkurs: Ist die Haltung des Briefs spezifisch stadtrömisch?

Lautet die Frage: „Atmet der Brief bei allem Hellenismus und in seinem griechischen Gewande auch lateinischen Geist?", so bejahe ich sie unbedingt. Nicht nur lesen sich manche Partien, als seien sie aus dem Lateinischen übersetzt — ich vermag mir freilich nur schwer Rechenschaft darüber zu geben, woran das liegt —, sondern auch der Sinn für

setzbarkeit der Beamten existierte. Aber wie kann man auch eine solche für die früheste Zeit erwarten, da doch alles vom Geist und Charisma und von der entsprechenden Tüchtigkeit der Beamten bestimmt war?

geschlossene, strenge Einheit und der Sinn für Autorität, Ordnung, Gesetz und Gehorsam, der in seiner Viereinigkeit den ganzen Brief durchzieht, lassen sich m. E. nicht aus dem Stoizismus oder dem Christlichen allein erklären. Dazu tritt in dem ganzen Schreiben eine politische Würde hervor, die wir als Kennzeichen des höheren römischen Beamtentums zu beurteilen pflegen. Lautet aber die Frage so, wie sie in der Überschrift formuliert ist, so muß man mit der bejahenden Antwort zögern. Zwar spricht auf den ersten Blick viel dafür, daß die Herrscherin Rom hier redet und handelt — sie mischt sich unaufgefordert in den inneren Streit der Korinthischen Gemeinde; sie hat das für die Kirche Gemeinnützliche im Auge; sie führt durchweg das Wort wie ein Pädagoge und Lehrer, auch wenn sie in der ersten Person Pluralis spricht; sie kennt die Rechtssatzungen Gottes, die Korinther verkennen sie; sie wagt es, einen Vorschlag zur Beilegung des Streits zu machen, der die volle Unterwerfung und Niederlage der einen Partei bedeutet; sie erwartet, daß die Korinthische Gemeinde ihren Weisungen, die durch den heiligen Geist inspiriert sind, unbedingt gehorsam sein wird, und sie sendet eine Deputation nach Korinth, die einer schiedsrichterlichen sehr nahe kommt. Aber dennoch — das alles kann und soll nach den urchristlichen Prinzipien j e d e Gemeinde in schwesterlicher Liebe und Sorge tun[1], und nirgendwo ist es durch einen partikularen oder gar lokalen Anspruch motiviert. So läßt sich nur sagen: Kein Zug in dem Brief deutet mit Sicherheit auf spezifisch römische Ansprüche, alles k a n n rein religiös und brüderlich bestimmt sein; aber die Tatsache, daß keine andere reichskirchliche

1 Auch die Jerusalemische Gemeinde hat (Act. 15, 28) geschrieben: *Ἔδοξεν τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ καὶ ἡμῖν.* Die urchristliche Überzeugung, in geistlichen Angelegenheiten den heiligen Geist für die Beschlüsse der Gemeinden in Anspruch nehmen zu dürfen, hat sich später in der Überzeugung der Unfehlbarkeit der Konzilien, zuletzt im Abendland im päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma ausgewirkt. Man kann diese Entwicklung auch so ausdrücken: Die päpstliche Unfehlbarkeit ist, nachdem das Lehrwirken des Geistes auf die Konzilien als seine Stätte beschränkt worden war und nachdem im Abendland die Identifikation von Kirche und Papst sich vollzogen hatte, das Restprodukt jener ergreifenden religiösen Gewißheit der ältesten Christenheit, daß der heilige Geist ihr stets gegenwärtig ist und ihre Entscheidungen leitet.

Gemeinde bzw. kein Bischof (auch nicht Ignatius) so im Anfang der Kirchengeschichte gesprochen und gehandelt hat, bleibt bestehen, und daher läßt sich die Vermutung nicht unterdrücken, daß hier auf christlichem Boden doch schon der Geist, der Anspruch und die Kraft Roms sich geltend gemacht haben: die Römische Gemeinde wagte es, den Thron wirklich zu besteigen, der jeder christlichen Gemeinde zugänglich war. Schon in diesem Schreiben hat sie das eigentümliche und ineinandergreifende Verständnis der Begriffe „Ordnung, Gesetz, Gehorsam, Karitas, Harmonie, Einheit und Friede“ offenbart, das für sie charakteristisch ist und zuletzt den Bruderbund in eine absolute Monarchie verwandelt hat.

§ 6 Noch nicht abschließend untersuchte Probleme, die der Brief stellt und die auch in Seminarien behandelt werden können[1]

Die Geschichte des Briefs in der Kirche.

Die handschriftliche Überlieferung des Briefs und die Zitate des Clemens Alexandrinus.

Die kirchen- oder dogmengeschichtlich wertvollen Varianten sind zusammenzustellen und zu beurteilen.

Der Verfasser des Briefs in Geschichte und Legende.

Hat in früher Zeit eine besonders nahe Beziehung zwischen Rom und Korinth bestanden?

Die Anlage und Disposition des Briefs.

Die ATlichen Zitate des Briefs und die Septuaginta.

Zeigt der Brief Vorliebe für bestimmte ATliche Bücher und für bestimmte ATliche Gedanken?

Die apokryphen Zitate des Briefs.

Die Art der Gesetzlichkeit des Briefs, und was versteht der Brief unter *δικαίωματα τοῦ ϑεοῦ*?

Läßt sich vielleicht über die Beurteilung des jüdischen Volks durch den Verfasser doch mehr oder anderes sagen als das, was in § 4, Absch. 1 gesagt ist?

1 Auch von den in § 7 angeführten Problemen sind einige für eine seminaristische Bearbeitung geeignet.

Ist das Zurücktreten der Begriffe τὸ εὐαγγέλιον und ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ (Χριστοῦ) im Brief als zufälliges zu beurteilen?

Darf man von einem Paulinischen Charakter des Briefs sprechen, und wie weit reicht derselbe? Hat der Brief außer Röm. u. I. Kor. Paulinische Schreiben benutzt und welche?

Hat der Brief den I. Petrusbrief und die Pastoralbriefe benutzt? Wie beschaffen und wie stark ist der Einfluß des Hebräerbriefs auf den Brief?

Ist der Gottesbegriff direkt vom stoischen abhängig oder genügt der Hinweis auf das Spätjudentum? Dieselbe Frage ist auch in bezug auf die Kosmologie zu stellen.

Welche Stellung nimmt der Brief zur Kultur ein? Geht er hier über die Grenzen des Christlichen hinaus? Ist er zu weltfreundlich, und erklärt er etwa das Aufkommen des Montanismus als Gegenbewegung?

Zeigt der Brief Platonische Einflüsse?

Der rhetorische Stil des Briefs bedarf einer näheren Untersuchung und Bestimmung.

---

§ 7 Ausblicke auf die Entwicklung der Kirchengeschichte, welche der Brief gewährt und welche zu studieren sind

Die wichtigsten Ausblicke auf die Entwicklung der Kirchengeschichte, welche der Brief gewährt, sind folgende:

(1) Seine Haltung gegenüber der „Schrift" und dem „Gesetz" bietet den besten Ausgangspunkt für das Studium der sofort einsetzenden, weit auseinandergehenden und widerstreitenden Anschauungen und Lehren über die „Schrift" und das „Gesetz" im 2. Jahrhundert. Vgl. meine Abhandlung: „Das A. T. in den Paulinischen Briefen und in den Paulinischen Gemeinden" (Sitzungsber. der Preuß. Akademie, 1928, 19. April).

Bei der Untersuchung ist besonders auf die Begriffe der Demut und Sanftmut im Brief zu achten und festzustellen, ob sie in der Folgezeit im Sinne des Clemens festgehalten worden sind.

(2) Die Gotteslehre und die Ausführungen über Gott und Welt, Gott und sittliche Ordnung leiten direkt zu den Ausführungen der Apologeten des 2. Jahrhunderts über.

(3) Das Problem, Gott als alleiniger Geber alles Guten oder als Gesetzgeber des Guten, liegt in dem Brief deutlich beschlossen und wird in der Folgezeit lebendig.

(4) Das Problem der christlichen Vollkommenheit, ob akosmistisch-asketisch zu denken oder evangelisch, kann im Briefe nicht verkannt werden und wird in der Folgezeit wirksam.

(5) Für die schnell und stark in der Kirche einsetzende Depotenzierung der eschatologischen realistischen Hoffnungen ist der Brief besonders wichtig und

(6) ebenso wichtig für das Zurücktreten des Enthusiasmus, die Quieszierung des heiligen Geistes in der Kirche und das Aufkommen antimontanistischer Maximen.

(7) Der christologische Inhalt des Briefs ist so reichhaltig, daß man die Entwicklung der Christologie der Heidenkirche der Folgezeit an ihn anknüpfen soll.

(8) Der Sakramentarismus der Heidenkirche ist in seinen Anfängen an der Auffassung des *Blutes* Christi bei Clemens zu studieren.

(9) Auch für die Anfänge der Schöpfung des Neuen Testaments finden sich in dem Brief Fingerzeige.

(10) Die Entwicklung der *Verfassung* der Heidenkirchen muß ihren Anfang beim Studium des Briefs nehmen. Lehrt der Brief implicite die apostolische Sukzession? Begründet er das „Kirchenrecht"?

(11) Die Verfolgungsgeschichte der Kirche kann zweckmäßig ihren Ausgangspunkt an den Angaben des Briefs über die Neronische und Domitianische Verfolgung nehmen.

Man erkennt, wie geeignet der Brief ist, in das Studium der Geschichte des ältesten Heidenchristentums und der Reichskirche einzuführen.

(12) Nur *eine* große Entwicklungslinie läßt sich in ihren Anfängen *nicht* an dem Briefe studieren, die Entstehung und Entwicklung des *Gnostizismus*[1]. Zwar ist es lehr-

1 Anders steht es mit dem Marcionitismus: Clemens' Stellung zum A. T. (Bibliolatrie) konnte, ja mußte früher oder später eine Revision und Reaktion auch bei Paulinischen Christen hervorrufen.

reich zu untersuchen, welchen Gebrauch Clemens vom Begriff „Gnosis" macht, aber an den Gnostizismus führt das nicht heran. Dieses Manko ist auffallend. Soll man es darauf zurückführen, daß „in Rom selbst niemals eine Häresie entstanden ist", und daß die Gemeinde „keine fremde Farbe zeigt" (so Ignatius über die Römische Gemeinde)? Ist es Zufall oder ist es Absicht, daß Clemens in den 65 Kapiteln niemals häretische Bewegungen in den Kirchen berührt? Das wird zu untersuchen sein.

§ 8 Schlußwort

Was der Römischen Kirche als das Wesentliche im Christentum gegolten hat, welche Stücke ihr die entscheidenden waren, was der Kern im geistigen Gefüge eines großen Teils der Christenheit beim Übergang des ersten Jahrhunderts zum zweiten war und was im Vergleich mit ihm als mehr oder weniger unwesentlich, wenn auch als reizvoll und interessant, erscheint, hat man aus diesem Schreiben zu lernen. Man mag noch soviel auf Rechnung der besonderen Situation setzen, in der es geschrieben worden, und die Beurteilung der Korinthischen Unruhen für klerikal und ungerecht erklären — die Hauptstücke des Christentums, wie die Römische Gemeinde sie auffaßte, bleiben dadurch unberührt. Hier hat man zu lernen, daß das kirchliche Christentum, welches eine dauernde Geschichte erlebt, Geschichte gemacht und Reformationen hervorgebracht hat, alles das nicht war, wozu man es oft genug heute machen will. Es war nicht der Tummelplatz für heilige Schwärmer, für die es keine Gegenwartsaufgaben gab; es war keine alogische Religion; es mußte nicht erst mühsam und allmählich aus einer bunten Fülle von gnostischen Verklitterungen und Synkretismen eine feste Struktur gewinnen, sondern es war trotz seiner disparaten und komplizierten Grundlagen — trotz seiner Synthese mit der philosophischen Kultur des Zeitalters — eine geschlossene und feste sittliche Bewegung in dem sicheren Bewußtsein, den lebendigen Gott zu kennen und als die Erlösten in Christus zu leben. Verglichen mit den anderen Reli-

gionen, war es die Religion der Innerlichkeit und des Geistes und zugleich ein Bruderbund, so umfassend wie das menschliche Leben und so tief wie die menschliche Not. Es war eine Fortsetzung der jüdisch-synagogalen Propaganda im Reiche, vertieft und gereinigt, individualisiert und erweitert, aber wiederum fest zusammengeschlossen durch die Erkenntnis, daß die Brüderlichkeit jedes nationale Band unnötig macht. Die „Fortsetzung" hob sich daher als solche selbst auf; denn durch die geistliche Transformation war etwas Neues gegenüber dem Judentum entstanden — die Herde Christi aus allen Völkern der Erde, die, von Gott erwählt, ergriffen und geleitet, das ewige Leben gefunden hat und sich in heiligem Ernst auf dieses Leben vorbereitet. Alles, was nicht in diese Grenzen fiel, war peripherisch und sekundär, mochte es auch von den Beteiligten nicht immer so empfunden werden und vermochten sie ihren tiefsten Besitz auch nur in stammelnden oder entlehnten Worten zur Aussage zu bringen. Weder apokalyptisches, noch gnostisches, noch romantisches, noch inhumanes Christentum kann man an diesem Römischen Schreiben studieren, lernen aber kann man aus ihm das für die Reichskirche jener Zeit klassische Christentum — klassisch in dem Doppelsinn, der diesem Worte zukommt. Und erkennen kann man aus ihm, was der Römischen Kirche am Anfang der Kirchengeschichte zu verdanken ist: Ein starker und reiner Wille zum Guten und zum Aufbau einer neuen Menschheit lebte in ihr und machte sich mit Energie den Brüdern gegenüber geltend trotz der Gebundenheit an das Alte Testament und trotz der Schatten, die aus dem eigenen Wesen verdunkelnd auf die neue Verkündigung und den neuen Glauben fielen. Endlich — vergleicht man das, was die Römische Gemeinde hier geschrieben hat, mit den Kundgebungen von Städten, Gemeinwesen, Vereinen, Schulen usw. des Zeitalters, so springt der ungeheure Unterschied in die Augen und man erinnert sich der Worte des Apostels Paulus an die Philipper: „Ihr seid Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt." Der neue Anfang, den das Evangelium bezeichnet, war auch in dieser Abwandlung noch lebendig.

Anmerkungen

Die Adresse ist der des I. Korintherbriefs Pauli nachgebildet, vielleicht unter Benutzung des I. Petrusbriefs, s. zu παροικούσῃ I. Pet. 1, 17, zu πληθυνθείη I. Pet. 1, 2; durch jenes wird ausgedrückt, daß sich die Gemeinde auf Erden als Fremdling empfindet, und das ergibt sich aus dem eigentümlichen, wahrscheinlich auf Paulus zurückzuführenden Selbstbewußtsein, daß sich in ihr, wie in jeder Christengemeinde, die eine Kirche Gottes lokal darstelle, die keine irdische, sondern eine pneumatisch-himmlische Größe ist (paradox, daß „Parochie" heute fast den entgegengesetzten Sinn im Vergleich mit παροικεῖν hat). Der Verfasser des Schreibens nennt sich weder hier noch anderswo im Brief; der Brief soll im strengen Sinn Gemeindebrief sein. Die viermalige Erwähnung Gottes und die doppelte Beziehung auf Christus als den Vermittler ist stilistisch ungeschickt, aber sachlich eindrucksvoll (in der Adresse des I. Korintherbriefs Pauli, wie sie heute lautet, steht auch „Gott" dreimal und „Christus" sogar viermal). Παντοκράτωρ findet sich im Brief häufig; Paulus hat das Wort vermieden; warum, ist unbekannt.

1,1. Es ist ganz ungewöhnlich und wider alle Regeln des höflichen Stils, daß der Verfasser sofort das den Adressaten wenig ehrenvolle Thema seines Schreibens angibt (aber ähnlich Paulus im Galaterbrief). Nachdem er dies in sehr starken Ausdrücken getan hat, läßt er allerdings (1,2 ff.) die übliche „Laudatio" folgen. — Die „Unbilden und Mißgeschicke" der Römischen Gemeinde beziehen sich auf die Domitianische Verfolgung; denn aus c. 5 f. geht hervor, daß die Neronische schon einige Zeit zurückliegt, und die Trajanische Verfolgung kann nicht gemeint sein, da der ganze Brief zeigt, daß die Lage, welche diese geschaffen hat, noch nicht besteht. Die wenigen Zeugnisse, die wir für die Domitianische Verfolgung besitzen (auch Katakomben-Zeugnisse), sind öfters gesammelt worden, s. u. a. Lightfoot in seinem Kommentar zum I. Clemensbrief I. Vol. (1890) p. 104 ff.; Preuschen, Analecta I² p. 11. Die Verfolgung war noch nicht prinzipiell, sondern entstammte der mißtrauischen Willkür und dem Fiskalismus des Kaisers (Endjahre seiner Regierung). Zum „Plötzlichen" s. Sueton, Domit. 11: „Inopinata saevitia". — Die Römische Gemeinde ist nicht von der Korinthischen aufgefordert worden, durch ein Wort in ihre Verhältnisse einzugreifen, sondern sie tut das aus freien Stücken; aber unsre Stelle und die Schlußkapitel des Briefs lehren, daß sie sich dazu für verpflichtet hält. Das ist sehr beachtenswert. — Die Römische Gemeinde ergreift nicht nur sofort Partei, sondern die Ausdrücke, welche sie für die „Empörung" braucht, sind auch außerordentlich stark; sie sind keineswegs durch das, was sie im Brief selbst über die Empörung angibt, vollkommen gedeckt. — Nur wenige Rädelsführer; aber sie haben doch augenscheinlich die Mehrzahl der Gemeinde gewonnen! — Der Schluß des Absatzes läßt es mindestens offen, daß auch Nicht-Christen in Korinth die Spaltung

bemerkt haben und daraus Nachteile für die Gemeinde entstanden sind; s. darüber unten (die Lesart βλαφϑῆναι ist βλασφημηϑῆναι, bzw. βλασφημεῖσϑαι als die ungewöhnlichere vorzuziehen; LS>AHK).

1,2—2,8. Laudatio: In diesem Stück kommt nach Inhalt und Form bereits der Charakter des Schreibens zum Ausdruck als Synthese der höheren (stoischen) intellektuellen und sittlichen Kultur der Antike (Cicero, Seneka) und des Christlichen. Die Laudatio selbst ist „antik" — auch schon in ihrer Form: Einem zugereisten Gast wird sie zunächst in den Mund gelegt und erhebt sich in rhetorischem Schwung, der schlechte Reime aufbietet und auch sonst nicht mustergültig ist. Inhaltlich kann man durch Vergleichung der laudationes des Paulus sofort feststellen, worin sich diese statutarische laudatio von dem wahrhaft Christlichen unterscheidet. Andrerseits aber darf man die wertvollen christlichen Elemente und die treffliche praktische Abzweckung nicht unterschätzen. Wieviel von dieser laudatio in Beziehung auf die Korinthische Gemeinde für bare Münze zu halten ist, wissen wir nicht; aber unverkennbar stellen hier die römischen Christen ihr Ideal einer Kirche Gottes dar.

1,2. Das Beiwort πανάρετος (hier neben dem Glauben und der πολιτεία) ist für den Verfasser ebenso charakteristisch wie die σώφρων καὶ ἐπιεικὴς εὐσέβεια; aber nicht nur hat er hier ἐν Χριστῷ hinzugefügt, sondern es liegt auch dem oft wiederholten ἐπιεικής (πραΰς, ταπεινός) eine evangelische Überlieferung zugunde (Matth. 11, 29). — Daß nach „Glaube und Frömmigkeit" und vor „Erkenntnis" die „Gastfreundschaft" steht, beweist, wie flach der Verfasser denkt, aber auch, wie notwendig diese Tugend dem jugendlichen Christentum im Reiche war (s. c. 10—12). — Gesicherte „Erkenntnis": Von einer häretischen Gnosis ist nirgendwo im Schreiben die Rede.

1,3. Gottes „Satzungen" s. 3,8 und sonst; die Religion ist Gehorsam gegen das Gesetz. — „Vorgesetzte" (ἡγούμενοι) wie im Hebräerbrief; s. c. 21,6 f.

2,1. S. Act. 20, 35; aber nicht diese Stelle schwebte dem Verfasser vor, sondern ein moral-philosophischer Gemeinplatz. — Die Wegzehrung Christi (Χριστοῦ HLSK > ϑεοῦ A) ist geistlich zu verstehen. „Worte" und „Leiden" Christi nebeneinander an Stelle der oft bezeugten Formel „Worte und Taten Christi". Es wird sich zeigen, daß der Verf. häufiger unerwartet auf das Leiden (das Blut) Christi überspringt; es war ihm die charakteristische Note der christlichen Religion.

2,2. Der heilige Geist ist nicht vergessen, aber er ist nicht das Prinzip des neuen Lebens, sondern kommt akzessorisch in Betracht; aber

2,3 für das Gebetsleben (die antike Gebetshaltung ist zu beachten) und die Sündenvergebung ist sein Besitz die Voraussetzung; in bezug auf die Sünden gilt, daß die Christen nur noch unfreiwillig sündigen.

2,4. Jeder Bruder ist für den anderen und für die Errettung der Bruderschaft (im N. T. nur I. Pet. 2, 17; 5, 9), also des Ganzen verantwortlich. „Die Zahl Seiner Auserwählten" ist ein urchristlich-prädestinatianischer Gedanke. Die Worte μετ' ἐλέους (H δέους) καὶ συνειδήσεως sind schwer verständlich; Knopf übersetzt: „Durch (eure) barmherzige Gesinnung und Anteilnahme"; aber kann συνείδησις so verstanden werden und müßte es in diesem Fall nicht μετὰ συνειδήσεως καὶ ἐλέους

heißen? Ich vermute, daß συνειδήσεως ein alter Fehler ist.

2,5—8. Moralistisch rühmender Ausklang im Gegensatz zur gegenwärtigen Lage der Korinthischen Gemeinde; die einstige Solidarität wird nochmals betont.

3,1. „Es vollendete sich das, was geschrieben steht": Der ganze Brief mit seinen hundert Zitaten aus dem A. T. und den unzähligen Anspielungen beweist, daß sich die Römische Gemeinde ebenso abhängig vom A. T. weiß wie von Christus; auch sind diese beiden Größen nicht zugunsten Christi abgestuft, sondern das A. T. ist die der Kirche gegebene absolute schriftliche Offenbarung Gottes, zu der die Erscheinung Christi (d. h. seine Worte und sein Kreuzestod) hinzugetreten ist (s. Wrede, Unters. z. I. Clemensbrief, 1891). Die Synthese also, welche diesem Christentum zugrunde liegt, ist gebildet durch den stoischen Idealismus, die auf dem A. T. ruhende spätjüdische Religion und die urchristliche Überlieferung von Christus, die, wie sich zeigen wird, kaum vom Paulinismus beeinflußt ist.

3,2—4. Leider sagt der Brief nichts Konkretes über den Ausbruch der Zwistigkeiten und des Aufruhrs; er sagt auch nichts Konkretes über den schlimmen gegenwärtigen Zustand, sondern beurteilt ihn in seinen Folgen lediglich als stärksten Kontrast zur vergangenen Zeit. Somit vermag man den Worten höchstens zu entnehmen, daß am „Aufruhr" jugendliche Mitglieder der Gemeinde, die vorher kein Ansehen gehabt hatten, beteiligt gewesen sind. Die Schlußwendung, es handle sich in Korinth um jenen bösen Eifer (Eifersucht), durch den einst der Tod in die Welt gekommen ist, ist in seiner abschreckenden Kritik nicht zu überbieten. Ob die Gefahr wirklich so groß war oder ob der Brief das erste Dokument klerikaler Maßlosigkeit gegenüber Gegnern ist, vermögen wir nicht sicher zu beurteilen, müssen aber letzteres vermuten.

4,1—13. Von Abel bis David sieben Belege für die schlimmen Folgen bösen Eifers (sei es für den Frommen, sei es für den Sünder) aus dem A. T. (heidnische Beispiele werden nicht mitgeteilt, s. später); aber nur die Brudermordgeschichte wird ausführlich erzählt. Jakob (v. 8) heißt „unser" Vater, so stark empfinden sich diese römischen Christen als Kinder der heiligen Schrift! Nur Mirjam blieb außerhalb des Lagers (v. 8); die Hinzufügung Aarons ist ein Irrtum unseres Verfassers.

5. Dieses Kapitel und das folgende sind stark rhetorisch; diese Rhetorik ist unpräzis und steht auf keiner hohen Stufe: Die Apostel sind als Gladiatoren vorgestellt. Die jüdische Lohnidee ist in die antike Ruhmesidee übergeführt. — 5,1. Der Verfasser rechnet die Opfer der Neronischen Verfolgung zu seiner Generation; daß diese Verfolgung gemeint ist (auch in c. 6), hätte nie bestritten werden sollen, s. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, 2. Aufl. (1927). — 5,2. Schon hier denkt der Verfasser wahrscheinlich nur an Petrus und Paulus. Denn andere Märtyrer hätte er schwerlich sämtlich als „die größten Säulen" bezeichnet. Diese Bezeichnung (οἱ μέγιστοι καὶ δικαιότατοι στῦλοι), auf Galat. 2, 9 wahrscheinlich zurückgehend, zeigt, ein wie überragendes Ansehen Petrus und Paulus in Rom genossen. — 5,3. Wörtlich „die

guten Apostel"; aber das Beiwort ἀγαθός zu ἀθλητής ist als „tapfer", „Held" zu verstehen; s. Norden, Berliner Rektoratsrede, 1928 August. — 5,4. Daß auch Petrus in Rom gewesen ist und dort den Märtyrertod erlitten hat (μαρτυρήσας braucht an sich nicht den Märtyrertod zu bedeuten), ist nicht deutlich gesagt, folgt aber aus dem Zusammenhang von c. 5 u. 6 und hat gute Zeugnisse aus späterer Zeit für sich. — Kampfleiden (πόνοι) ist der spezifische Ausdruck für die Taten des Helden; die Kürze der Aussage über Petrus im Vergleich zu der über Paulus ist zu beachten; aber den Römern wie den Korinthern müssen hier Tatsachen bekannt gewesen sein, die wir nicht kennen. — Der „Ruhmesplatz" ist nicht als der allgemeine Ort für die abgeschiedenen Frommen zu verstehen, sondern ein besonderer Ehrenplatz ist gemeint (s. auch bei Paulus). — 5,5 f. Die zweimal in bezug auf Paulus hervorgehobene „Ausdauer" (noch immer ist an einem Athletenkampf gedacht) bezieht sich auch auf die Länge seiner heroischen Wirksamkeit, in der er dem Petrus überlegen gewesen sein muß. — βραβεῖον ἔδειξεν kann nicht bedeuten: „Er zeigte den (Weg zum) Kampfpreise" (Knopf), sondern er wies den Preis auf (erreichte ihn). — Die Quelle, der der Verfasser für Paulus folgt, ist uns unbekannt. — „Herrlicher Ruhm des Glaubens" ist uns befremdlich. — 5,7. „Frömmigkeit": im Griechischen steht δικαιοσύνη, aber diese bedeutet spätjüdisch und urchristlich auch Frömmigkeit, und hier ist das Wort wahrscheinlich so zu verstehen; doch kann der Verf. auch an Röm. 1,17 gedacht haben: δικαιοσύνη θεοῦ ἐν τῷ εὐαγγελίῳ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως, hat er doch kurz vorher sich des „Glaubens" erinnert. — „Die ganze Welt": Was Paulus von dem Siegeszug des Evangeliums sagt, wird hier der Wirksamkeit des einen Paulus zugeschrieben. — „Die Grenze des Westens" ist der äußerste Westen, und die Bezeichnung war damals unmißverständlich in ihrer Beziehung auf die „Säulen des Herkules" in Südspanien. Daß Paulus nach Spanien gekommen ist, ist also die Meinung der Römer (s. das Muratorische Fragment); daß diese Meinung in Rom lediglich aus der von Paulus im Römerbrief geäußerten Absicht entstanden ist, nach Spanien zu reisen, ist sehr unwahrscheinlich. — „Die Regierenden" (ἡγούμενοι): Die weltliche Obrigkeit ist hier gemeint ohne nähere Bestimmung. — „Von der Welt befreit" ist poetisch zu verstehen und nicht dogmatisch zu deuten. — „Zum heiligen Platz hinaufgenommen": Mit LSK ist ἀνελήφθη > AH ἐπορεύθη zu lesen; ob es absichtlich, weil zu hoch gegriffen (s. „Himmelfahrt" im apostolischen Symbolum), getilgt und durch ἐπορεύθη (s. bei Petrus) ersetzt worden ist, steht dahin. — „Das größte Vorbild": Paulus übertrifft auch Petrus.

6,1 f. „Eine große Menge": Da Tacitus (Annal. XV, 44) von einer „ingens multitudo" der Opfer in der Neronischen Verfolgung spricht, ist damit erwiesen, daß die beiden Apostelfürsten zu diesen gehörten. — „Unter uns", d. h. „uns Römern"; sonst wären die Worte überflüssig. Zu den Mißhandlungen und Foltern s. Tacitus, a. a. O.: („pereuntibus addita ludibria") u. Tertull., Apolog. 15. Die gemarterten Frauen werden besonders hervorgehoben, weil solch' ein Greuel, Frauen angetan, unerhört war; als Danaiden (wie?) und Dirken (an einen Stier gebunden) wurden sie zur Schau gestellt, verhöhnt, gemordet. — 6,3 f. An welche Tatsachen

denkt der Verfasser? biblische hätte er wohl mit Namen angeführt: Eifersucht und Streit lösen die Grundlage der menschlichen Gesellschaft auf und zerstören ihre gewaltigsten Hervorbringungen, die Städte.

7,1 f. Der Verf. gibt nun seine Ermahnungen aus brüderlicher Bescheidenheit in der kommunikativen Form und wiederholt im Brief diese Form bis zum Überdruß. — 7,2 ff. *ὁ κανὼν τῆς παραδόσεως* = „regula traditionis", der für die römische Kirche aller Zeiten so wichtige Begriff taucht hier zum ersten Male auf und zwar im umfassendsten und höchsten Sinn (Tradition als Inbegriff und Richtschnur des ganzen christlichen Seins und Lebens), aber noch nicht technisch. Sofort wird der Begriff inhaltlich bestimmt: Um den Willen Gottes des Schöpfers handelt es sich und um das Blut Christi. Tritt also, echt christlich, der gekreuzigte Christus hier neben den Schöpfer, so ist doch dieser reduziert auf den Wert, den sein vergossenes Blut für Gott hat, der dadurch die „Gnade" der Bekehrung der ganzen Welt zugewandt hat. Allein da sofort gesagt wird, solche Bekehrungen hätten sich auch früher schon und zu allen Zeiten auch bei den Heiden ereignet, und da die Bekehrung lediglich als ein Akt spontanen Gehorsams aufgefaßt wird, so wird dem Blute bzw. Christus in Wahrheit jede besondere Bedeutung entzogen, es sei denn die, daß die Bekehrung jetzt universaler geworden ist. Der Verfasser ist also unfähig, der ihm überlieferten Formel vom Blute Christi einen Glaubensgedanken — abgesehen davon, daß nun der ganzen Welt die Bekehrung verkündigt wird — abzugewinnen, glaubt aber einen solchen zu besitzen. — 7,5. Der Herrscher (*δεσπότης*), im N. T. sehr selten, in unserem Brief sehr häufig (auch in anderen nachapostolischen Schriften) — ein charakteristischer Unterschied! — 7,6. Die Genesis weiß nichts davon, daß Noa Bekehrung gepredigt hat; aber die spätjüdische Überlieferung kennt diese Predigt (z. B. Josephus, Antiq. I, 74; Orac. Sibyll. I, 128 f.) und daher auch die nachapostolische, die von ihr abhängig ist (s. z. B. I. Clem. 9, 4; II. Pet. 2, 5; Theophil., ad Autolyc. III, 19). Wie mit dem A. T. spätjüdische heilige Schriften in die Kirchen eingedrungen sind, so auch spätjüdische Theologumena und heilige Anekdoten.

8,1 ff. Dieses Kapitel mit seinen ATlichen Zitaten bezeugt das eben Gesagte: Der jetzt bestehende Zustand in bezug auf Bekehrung und Heil hat von seiten Gottes schon immer bestanden. — 8,3. Dieser wertvolle Spruch findet sich im A. T. nicht und stammt aus einem Apokryphon (des Ezechiel?). Der Verfasser hat öfters apokryphe Sprüche als ATliche zitiert; die betreffenden Bücher, aus denen sie stammen, sind uns nicht mehr erhalten. In den Synagogen der Diaspora — vielleicht auch in Palästina — war die dritte Abteilung des A. T. noch nicht geschlossen; hier und dort waren ihr verschiedene Bücher späten Ursprungs zugesellt, die erst allmählich wieder ausgeschlossen wurden. Sicher geschlossen war auch die zweite Abteilung („Propheten") in einigen Gemeinden noch nicht. Aus den Synagogen kamen die übervollständigen Bibeln in die Kirchen. Die Auffassung des A. T. ist einfach und eindeutig: Gott, bzw. der heilige Geist, hat die „Schrift" verfaßt; daher braucht man die einzelnen Bücher nicht zu unterscheiden; es genügt die Angabe: „Geschrieben steht". Der Verfasser bezeichnet fast

niemals das Buch, dem das betreffende Zitat entnommen ist. Natürlich bleibt das Gotteswort für alle Zeiten und daher auch für die Christen gültig und maßgebend.

9,1. „Gehorchen“ (9,3 „Gehorsam“): Glaube ist Gehorsam (s. c. 10). — „Nichtiges Treiben“ = *ματαιοπονία*, auch bei Plutarch und Lucian. — Henoch, Noa (Dublette zu 7,6), Abraham: Die heroischen Urväter (nach Hebr. 11, 5 ff., aber auch sonst). — 9,4. „Neues Werden“ (*παλιγγενεσία*, öfters bei Philo): Das Spätjudentum lehrte die Wiedergeburt (Neuschöpfung) der zweiten Welt nach der Sintflut, der dritten nach einem Weltbrand; die Stoa spekulierte über aufeinanderfolgende Welten, die sich durch Katastrophen ablösen, in denen sich aber das Geschehen wiederholt. — „Einmütig“ (*ὁμόνοια*), bevorzugtes Wort bei Clemens.

10,1 ff. Die jugendliche Christenheit blickt bereits, gestützt auf Abraham, auch ihrerseits auf eine große Zukunft. — 10,1. „Freund Gottes“: solenne jüdische Bezeichnung für Abraham (s. Epiphan., haer. 78, 6). — 10,7. Glaube und Gastfreundschaft (s. c. 11 u. 12): Die christliche Gastfreundschaft muß damals so große Kosten, Gefahren und Opfer verlangt haben, daß sie als Kardinaltugend und als spezifische Bewährung des Christenstandes (*πίστις*) gewertet wurde. Der Bischof Melito von Sardes hat um das Jahr 170 ein Buch über die Gastfreundschaft geschrieben (Euseb., h. e. IV, 26, 2).

11,1. „Gastfreundschaft und Frömmigkeit“: Diese (*εὐσέβεια*) ist also mit dem Glauben identisch (auch mit der Hoffnung; s. das gleich Folgende). — 11,2. Jüdische Legende über das Weib; s. Josephus, Antiq. I, 11, 4, der erzählt, er habe die Säule gesehen (Justin I, 53; Irenaeus usw.). Das mit ihrem Manne entzweite und an Gottes Aussage zweifelnde Weib wird als warnendes Beispiel den Korinthern vorgestellt. — „Zweiseelen-Menschen“ (*δίψυχοι*, s. Jakobusbrief, Didache, Barnabas und Hermas): läßt die charaktervolle Eindeutigkeit des Christenstandes hervortreten.

12,1 ff. Das Gewerbe und die Lüge des Weibes genieren Clemens so wenig wie Jakobus, den Verfasser des Hebräerbriefs, und Justin (etwas anders Irenäus). — Die „Hure“: so A, aber CLS fügen *ἐπιλεγομένη* hinzu; die Gläubigen sollen die Rahab nicht mehr als Hure beurteilen. Auch in der biblischen Überlieferung findet sich dieser Zusatz. — 12,7 f. Wieder wird das Blut des Herrn als das große Erlösungsmittel genannt. 12,8. Was Clemens auch unter „Glaube“ subsumiert und wie er sich Prophetie vorstellt, kann man hier lernen. Origenes, in Jes. Nave III, 4: „Meretrix ex meretrice efficitur iam propheta.“

13,1 f. „Demütig“ (*ταπεινόφρων*) — das Wort fehlt im N. T., ist aber bei Clemens sehr häufig (LXX) und für sein Christentum neben „sanftmütig“ und „verständig“ charakteristisch. Es scheint, daß erst der christliche Sprachgebrauch „niederen Sinn“ als „demütigen“ Sinn verstanden hat. — 13,1. Die Abweichungen vom A. T. zeigen, daß I. Kor. 1, 31 benutzt ist. — „Vor allem“ ist zu beachten; nur hier und c. 46,8 werden Herrnworte neben der „Schrift“ zitiert (stillschweigende Benutzung wahrscheinlich mehrmals), hier mit starker Hervorhebung. Die Zitationsformel (wie Act. 20, 35) ist die älteste in ihrer Art (die Herrnworte sind noch nicht in maßgebenden Schriften Autorität und

daher nicht γραφή; es genügt, daß sie Herrenworte sind). Ob Clemens die Worte aus einer Evangelienschrift zitiert hat oder frei aus dem Gedächtnis, ist nicht sicher zu entscheiden; die Abweichungen von Matth. und Luk. sind bedeutend (hat Clemens eine Sammlung von Sprüchen Jesu im Auge?).

14. Die Ermahnung zur Demut setzt sich bis c. 19,1 fort. — 14,1. „Geehrte Brüder" (ἄνδρες ἀδελφοί); man beachte die Rezeption dieses Sprachgebrauchs. — 14,3. „Der uns geschaffen hat": Immer ist es Gott, als Schöpfer, der im Vordergrund steht. — 14,3. „Einander begegnen" ἑαυτοῖς CLSK > αὐτοῖς A.

15,1. „Heuchlerisch": scharfer Vorwurf gegen die Ruhestörer. — 15,2. Ob Clemens von Markus (Matth.) hier abhängig, indem er von Jesajas abweicht? — 15,5. Die Auslassung durch Homöoteleuton uralt (ACLK und Clemens Alex.; für den Wert von S wichtig, daß er allein das Richtige hat).

16,1. „Herde": Der Verfasser kennt auch Christus als den Hirten (c. 44,3). — 16,2. Die Präexistenz Christi ist vorausgesetzt, die Weltregierung durch ihn ausgesprochen. — „Der Majestät" (μεγαλωσύνης) ist schwerlich beizubehalten, da SK und Hieronymus es nicht bieten. — 16,3 ff. Schon für die ältesten Christen war Jesaja 53 das Evangelium im A. T. und wurde daher sehr häufig zitiert (die vier Ev., Paulus, I. Pet., Acta, Barnab., Justin usw.); aber auch durch sein Leiden und Sterben ist er nicht nur der Erlöser, sondern auch das Vorbild (16,17; das „Joch seiner Gnade" ist schwerlich unabhängig vom Spruch Matth. 11,29 f.; Barn. 2,6 will von einem „Joch" nichts wissen; aber er meint das Zwangsjoch des Gesetzes). — 16,15. Christus selbst ist hier der Sprechende (s. c. 22 und sonst).

17,1 f. S. Hebr. 11,37, vgl. überhaupt Hebr. 11,32 bis 12,3. — Ezechiel: Das ist sonst nicht bekannt. — Freund: S. c. 10,1. — 17,6. Die Quelle dieses Moses-Spruchs ist unbekannt; das Bild ist auch der Antike geläufig.

18,1. Dadurch, daß zu David „der Bezeugte" wiederholt ist, bekundet der Verfasser, daß ihm die Unterscheidung (17,1) der Propheten (3) und der „Bezeugten" (4 Männer) wichtig ist. — 18,12. Führer-Geist (πνεῦμα ἡγεμονικόν) war den Stoikern ein besonders wichtiger Begriff.

19,1. Der Rückblick auf die vergangenen Geschlechter wie 7,5. Das universal-solidarische Bewußtsein ist beachtenswert. — Gebessert: Unverhüllter Moralismus trotz Ps. 51. — 19,2 ff. Die vorbildlichen Taten der biblischen Heroen sollen uns dazu bewegen, den Frieden als Ziel zu setzen, der von Urzeit an das den Gläubigen von Gott gesetzte Ziel ist. Im folgenden wird Gott, der allgütige Schöpfer, als Gott der großen Wohltaten, d. h. der Ordnungen und des Friedens, gefeiert. — 19,3. Frei von Zorn (ἀόργητος): Spezifisch stoisch.

20,1 ff. Nach dem Vorgang von Drews (die Clementinische Liturgie in Rom, 1906) bringt man dieses Stück mit der Abendmahls-Liturgie in Zusammenhang (wohl mit Recht; s. dazu c. 33 ff.), die ihrerseits wiederum auf jüdische liturgische Praxis („Dank für die Gaben der Schöpfung") zurückgeht. Doch darf man das Stück nicht einfach als liturgisches in Anspruch nehmen; es ist an die liturgische Praxis ange-

lehnt, aber doch wahrscheinlich zu einem Teil geistiges Eigentum des Verfassers. Dafür, daß es wesentlich jüdisch ist, könnte man anführen, daß weder Christus, noch der Logos, noch der heilige Geist in ihm vorkommen, Christus aber nachträglich angeklebt zu sein scheint (v. 11). Griechisch ist der Hymnus nicht, wenn auch hier wieder Biblisch- und Antik-Mythologisches mit Stoischem zusammenfließen.

20,1. In Schwung gesetzt werden (σαλεύεσθαι): sonst in malam partem. — 20,5. Gerichte (κρίματα): trotz der einstimmigen Überlieferung ist die Konjektur κλίματα gewiß zu bevorzugen, falls nicht κρίματα „Grenzen" bedeuten kann (so hat es K. übersetzt). — 20,8. Uferlos (ἀπέραντος): so die Mss. und Zitate außer Origenes und S (ἀπέρατος). Die Welten jenseits des Ozeans: darüber haben die Antiquare viel geschrieben. — 20,11 f. Werkmeister (δημιουργός): bei Clemens (wie δεσπότης) häufig, im N. T. nur Hebr. 11, 10, im A.T. nur II Makk. 4, 1. Der Begriff ist platonisch. — Die Doxologie geht an Gott, der durch Christus uns nahe ist, nicht an Christus. Doxologien finden sich im Briefe noch zehn (32,4; 38,4; 43,6; 45,7; 45,8; 50,7; 58,2; 61,3; 64; 65,2). Es ist kein Prinzip zu ermitteln, nach welchem sie der Verfasser verteilt hat.

21,1ff. Dieses Kapitel ist besonders eindringlich. — ἡμῖν LSK, πᾶσιν ἡμῖν A, σὺν ἡμῖν H. — 21,4. Die Christen sind Krieger Christi; s. auch 37,1. — 21,6. Wieder Erinnerung an das Blut Christi; aber zugleich steht Christus als der Oberste in der gegliederten Gemeinde. S. c. 1,3 („Haustafel"). — 21,7. „Schweigen" (σιγῆς) HLS und Clemens Alex., φωνῆς A (ihm war die bittere Ironie unverständlich oder zu stark; K läßt διὰ τῆς σιγῆς aus). Die Frauen haben sich wohl bei den Zwistigkeiten stark bemerkbar gemacht. — 21,8. Unsere (ἡμῶν Clem. Alex. LSK > ὑμῶν AH) Kinder. Ἡ ἐν Χριστῷ παιδεία: auch schon der bloße Titel ist wichtig (s. c. 22,1: ἡ ἐν Χριστῷ πίστις und sonst). — 21,9. Odem: Juden und Stoikern gleich geläufiger Gedanke.

22,2. Von τίς ἐστιν bis v. 7 (inkl.) Lücke in H. — 22,8 a fehlt in ALK (H?), ein leicht verständliches Versehen.

23,2—27. Ist ein wirklicher Exkurs: Der Verfasser will auch die höchste Gabe Gottes bezeugen und die größte Christenhoffnung, die Auferstehung, zumal da sie stets Zweifeln ausgesetzt war; zwei Themata: (1) die Gewißheit der Wiederkunft Christi, (2) die Auferstehung des Leibes. — 23,3 f. Unbekannte Apokalypse, die auch in II. Clem. 11, 2 f. (derselbe Spruch, aber um einen Vers am Schluß vermehrt) herangezogen ist. Da sie als „die Schrift" zitiert ist, war sie jüdisch und nicht christlich. — 23,5. „Der Heilige": LXX „der Engel", absichtliche Korrektur (Christus ist höher als die Engel).

24,1. Man beachte, daß hier die Auferstehung Christi für den Verfasser nur als erste Verwirklichung der Auferstehung in Betracht kommt. — 24,2 f. Die Auferstehung gehört nach dem Verfasser zu den Naturordnungen Gottes; für sie gibt es auch unter den Lebewesen einen Beweis — die paradoxe Lebensgeschichte des Phönix (25), jene alte, seit Jahrhunderten überall im Reiche bekannte, aus Ägypten stammende und durch Herodot verbreitete Fabelerzählung, die sich auch (Juden und) Christen angeeignet haben (s. die Katakombenmalereien). Photius tadelt den Clemens dieses Zitates wegen (Biblioth. 126). Der Beweis-

apparat für die Auferstehung ist auch den späteren christlichen Apologeten geläufig.

26,2 f. Durch den Schriftbeweis erhält die Auferstehung die sicherste Grundlage.

27. Der Verfasser empfindet die Schwierigkeit des Auferstehungsglaubens stark; daher hat er dieses Kapitel geschrieben. — 27,3. „Der Glaube an ihn“: vielleicht besser „Seine Glaubwürdigkeit“.

28. Die Paränese richtet sich nicht mehr gegen den Unglauben an die Auferstehung, sondern greift weiter aus. — 28,2. Das Schriftwort (*γραφεῖον*): Wahrscheinlich bereits Bezeichnung für den 3. Teil des A. T.

29. Dem Verfasser ist es selbstverständlich, daß das Christenvolk das gotterwählte Volk ist.

30. Die Paränese setzt sich fort, zunächst sich auf die gröbsten Sünden beziehend; aber der Verfasser behält doch die korinthischen Zwistigkeiten im Auge und präludiert (30,3) in bezug auf die Mahnung, den rechten Anschluß zu finden, die die folgenden Kapitel beherrscht. — 30,1. Man beachte die Reime wie in c. 1. — 30,3. Rechtschaffenheit darstellend: man kann auch „gerechtfertigt“ übersetzen.

31. Anschluß an die Segnungen Gottes, deren Urträger die drei Patriarchen sind. — 31,2. Die für Abraham gewählte Formel zeigt deutlich, daß Clemens die Paulus-Formel nicht einfach hinnehmen will; was er selber will, ist nicht ebenso deutlich (die Zusammenstellung „Gerechtigkeit und Wahrheit“ rät nicht, an das 4. Evangelium bei „Wahrheit“ zu denken). — 31,3. Jsaak sah prophetisch Christi Opfer vorher; daß er sich gern opfern ließ, behauptet schon die jüdische Legende (Josephus, Antiq. I, 13, 4).

32. Nicht nur die drei Patriarchen, sondern auch die Priester und Leviten, die jüdischen Könige und Richter sowie die Stämme alle werden von Clemens als herrliche Gaben Gottes für die Christen betrachtet — so vollkommen steht dieses Christentum auf dem Boden des A. T. Daß mitten unter den alten Juden Jesus steht, verbessert diese Gabentafel nicht. — 32,3 ff. Diese Repetition des Paulinismus kommt überraschend und ist im Negativen zutreffend; aber der Schluß zeigt, daß Clemens einen anderen Glauben meint als Paulus.

33. Man muß gute Werke tun nach dem Vorbilde der guten Werke Gottes; die guten Werke sind der Schmuck der Gerechten und stimmen sie freudig. Werke der Gerechtigkeit zu tun, ist das höchste Ziel. Die Werke gehören nicht zum Glauben, sondern zur Liebe. — 33,1. *ποιήσωμεν* ASK > *ἐροῦμεν* (nach Paulus) HL. — 33,3 ff. Der Hymnus erinnert an den Hymnus in c. 20. Nicht die ATliche, sondern die griechische Kosmos-Vorstellung liegt der ersten Hälfte zugrunde, aber auch jene ist beteiligt; in der zweiten Hälfte ists umgekehrt. — 33,3. „Ausgeziert“ (*διεκόσμησεν*) stoisch. — 33,3. „Vorherbereitet“: *προετοιμάσας* HSLK > *προδημιουργήσας* A. — 33,4. „Erhabenste“: *παμμέγεθες* LSK > *παμμέγεθες κατὰ διάνοιαν* AH (pedantisch erklärender Zusatz). — „Hände“: Spätere jüdische Vorstellung. — 33,7. „Gut“ an 2. Stelle HSK, om. A, nostris irrtümlich L. — 33,8. Der Anschluß an den Willen Gottes wird verlockend dadurch nahegelegt, daß man so zur Freude gelangt; denn

Gott selbst habe sich über die guten Werke, mit denen er sich geschmückt hat, gefreut, was der Verf. wohl aus dem guten Urteil Gottes über die Schöpfung erschlossen hat. — „Anschließen": προσέλθωμεν; im Hebräerbrief besonders häufig.

34,3. Nach seinem Werk AHSK; Plural L und Clem. Alex. (nach LXX). — 34,5. Ruhmestitel (καύχημα) paulinisch. — 34,6 f. Liturgisch (s. zu c. 20): Der Verfasser schreibt, indem er sich als in einer gottesdienstlichen Versammlung zusammen mit den Korinthern befindlich empfindet. — 34,7. „Seelisch": τῇ συνειδήσει. — „Anhaltend" (ἐκτενῶς): Technischer Ausdruck in bezug auf Gebete. — 34,8. „Auf ihn harren" (ὑπομένουσιν) > ἀγαπῶσιν HS und Paulus. Ob der Verfasser aus der Originalquelle oder aus Paulus schöpft, ist ungewiß. Der Spruch war wohl als höchster Ausdruck für den Inhalt der göttlichen Verheißungen in den Gebeten geläufig.

35,1 ff. Noch immer erhabene Gebetssprache. — 35,2. „Leben in Unsterblichkeit": Echt griechisch; die folgenden Gaben Gottes stammen aus synkretistischer Betrachtung; die großen weitschichtigen Worte haben etwas Frostiges. — 35. „Vater der Äonen, Allheiliger' (πανάγιος hier zum ersten Mal in der christlichen Literatur). Diese Ausdrücke gehören nicht zu den privaten Herzensgebeten, sondern zu den gemeinsamen Gebetsfeiern, die sehr frühe schon ihren Schwung aus dem Hellenismus erhalten haben. — „Größe und Schönheit (καλλονή) der göttlichen Gaben": Auch das ist hellenisch. — 35,4. „Der Ausharrenden": A bietet „der ihn Erwartenden". — 35,5 ff. Wiederum die guten Werke und die Abkehr von den schlimmen; der Lasterkatalog von Röm. 1, 29 ff. beeinflußt (s. besonders v. 32); um so bedeutsamer ist die Hinzufügung von „Ungastlichkeit" (vgl. c. 1; 10—12). — „Ungesetzlichkeit" (ἀνομίαν) A, πονηρίαν HLS nach dem Römerbrief.

36. Die höchste Segnung, die wir gefunden haben und festhalten sollen, ist Jesus Christus, in dem unser Heil beschlossen liegt. Clemens zählt die Benefizia Christi in einem Hymnus auf, sodann beschreibt er die Würde der Person nach dem Hebräerbrief und dessen ATlichen Zitaten. Die Benefizia sind nicht nach Paulus bestimmt, sondern fallen alle unter den am Schluß genannten Begriff „Unsterbliche Erkenntnis", sind also griechisch empfunden. Doch ist sofort im Eingang Christus nach dem Hebräerbrief „der Hohepriester unsrer Gebete, der Patron und Heller unsrer Schwachheit genannt", wodurch das intellektuelle Schema ergänzt ist (aber ohne Rücksicht auf Kreuzestod und Auferstehung); man begreift es, daß Photius (Biblioth. 126) die höheren Aussagen über Christus vermißt hat. Daß auch diesem Kapitel Liturgisches zugrunde liegt, ist sehr wahrscheinlich, besonders nach der Aussage im 1. Vers. — 36,2a. Von wirklicher Mystik darf hier schwerlich gesprochen werden; der Rationalismus ist in rhetorischen Schwung gesetzt. — „Licht" LS und Clemens Alex., der Zusatz „wunderbar" (AH) stammt aus I. Pet. 2, 9. — „Unsterbliche Erkenntnis": vgl. 35,2 „Leben in Unsterblichkeit kosten": Daß hier an das Abendmahl gedacht ist, ist möglich. — Bemerkenswert ist noch folgendes: 36,2b schließt besser an 36,1 an als an 36,2a. Entfernt man 36,2a, so liegt eine zu-

sammenhängende Reproduktion aus dem Hebräerbrief vor. Das zeigt, daß das Stück 36,2a dem Verfasser überliefert war und er es ungeschickt eingeschoben hat.

37. Übergang zur Behandlung des speziellen Themas des Briefs. — 37,2. Es ist denkwürdig, daß die römischen Christen, die sich selbst als Krieger Gottes bezeichnen, die römischen Offiziere doch „unsere" Offiziere nennen. Sowohl das Bild vom Militär als das vom Leibe (zum Zweck, die Notwendigkeit einer durch Über- und Unterordnung gegliederten Einheit darzustellen) war der religiösen Disziplin des Zeitalters geläufig. — 37,3. „König" (*βασιλεύς*); die römische Christengemeinde bestand gewiß zum größeren Teil am Ende des 1. Jahrhunderts aus Orientalen; daher ist ihr die Bezeichnung „König" für den Kaiser nicht anstößig. — 37,5. Clemens hat I. Kor. 12, 12 f. im Gedächtnis, wie die starke Berührung beweist.

38. Paränese auf Grund von c. 37: In dienstfertiger Unterordnung soll jeder nach Maßgabe seines Charismas dem Ganzen dienen — echt urchristlich, fromm und verständig zugleich. Der „Leib" ist die Kirche, die sich in jeder Gemeinde darstellt. — 38,2. Die römische Gemeinde umfaßte also nicht nur Starke und Schwache, Reiche und Arme sowie „Weise", sondern auch Virtuosen der demütigen Unterordnung und sexuelle Asketen; jeder Selbstruhm wird ihnen abgeschnitten. — 38,3. Sinn: Wie darf es Rivalitäten und Prahlereien geben, wenn wir doch allzumal aus dem niedersten Staube durch Gottes Wirken erhoben worden sind! Nostra merita = dei munera.

39,1. Man soll an die Unruhestifter in Korinth denken. Das folgende lange Zitat ist außerordentlich scharf. Die Beweisführung und Widerlegung, die c. 40 beginnt, ist durch dasselbe eingeleitet; die Gegner sollen von vornherein wissen, was ihnen von seiten Gottes bevorsteht.

40,1. „Der Einblick in die Tiefen der göttlichen Erkenntnis" besteht eben in der aus der heiligen Schrift geschöpften Erkenntnis des den Unruhestiftern drohenden Gerichts. Indem der Verfasser für diese und die folgende Ausführung den sublimsten, aus der Mysteriensprache stammenden Ausdruck (*τὰ βάθη τῆς θείας γνώσεως*, s. I. Kor. 2, 10; Apoc. Joh. 2, 24; Daniel 2, 22) braucht, will er der beschränkten und kleinlichen Ausführung den stärksten Nachdruck geben. „Ordnung" ist das Hauptstichwort — in dem kleinen Abschnitt steht das Wort (*τάσσειν*) mit seinen Ableitungen sechsmal, und der gemeinsame Kultus ist das Gebiet, an das hier allein gedacht wird: Es muß nach den heiligen Schriften (1) überhaupt Ordnung sein, (2) fest geordnete Zeiten und Stunden, (3) ein fest bestimmter Ort, (4) fest bestimmte Personen (Hohepriester, Priester, Leviten, Laien). In welchem Maße dies auf den christlichen Gottesdienst Anwendung finden soll, läßt sich aus diesem Kapitel noch nicht ersehen. — 39,5. Das Wort „Laie" (*λαϊκός*) findet sich nicht in der LXX, aber *λαός* wird schon dort im Sinne von *λαϊκοί* (gegenüber den Priestern, bzw. den Führern) gebraucht. Clemens Alex. und Tertullian bezeugen nach Clemens Rom. den Begriff „Laie" im christlichen Sprachgebrauch.

41,1 ff. Aus diesem Kapitel folgt, daß der Verfasser für den christlichen Gottesdienst fordert (1) im allgemeinen O r d n u n g, die jedem

seine Stelle vorschreibt, (2) einen bestimmten Ort, (3) bestimmte leitende Personen (Wredes Ansicht, daß man der Stelle für die christliche Gemeinde nur die Notwendigkeit der Ordnung entnehmen dürfe, vermag ich nicht zu teilen), ja er scheut sich nicht (v. 3), die im A. T. den Übertretern angedrohte Todesstrafe als noch gültig zu behaupten. Aber ein Doppeltes ist beachtenswert: (1) Er verrät durch v. 4, daß er sich bewußt ist, eine bisher nicht geläufige, neue Erkenntnis (oder Beweisführung) vorzutragen, (2) Er behauptet nicht, das Gesetz Mosis sei in der Kirche als Gesetz noch gültig, sondern er läßt es über die Betrachtung hinaus, daß Gott — selbstverständlich — sein Wohlgefallen an Ordnungen hat, noch offen, warum auch in der christlichen Gemeinde der Gottesdienst an einen bestimmten Ort und an bestimmte Personen gebunden sei. Also steht die letzte Aufklärung noch aus. — 41,1. Die Lesart εὐαρεστείτω (> A εὐχαριστείτω) ist die richtige; denn auch die sog. Apostolische Kirchenordnung bezeugt sie.

42,1 ff. Der Anfang der Aufklärung erfolgt durch einen großen geschichtlichen Rückblick: Gott hat Christus gesandt und mit dem Evangelium betraut; dieser hat die Apostel gesandt. Gott — Christus — die Apostel: das ist die Grundordnung, auf der die Kirche ruht. Aber zu ihr ist noch ein viertes Glied gesellt: die Apostel haben ihre Erstlinge, nachdem sie sie pneumatisch erprobt hatten, zu Bischöfen und Diakonen für die Fortführung der Mission eingesetzt. Also — das ist der notwendige Schluß — ist dieses vierte Glied ebenso notwendig wie die drei ersten und steht ebenso fest; auch dieses Glied ist „ordnungsgemäß nach dem Willen Gottes". Dies wird nicht mit dürren Worten gesagt; aber dafür wird etwas Wichtigeres gesagt: Schon in der heiligen Schrift ist prophezeit: „Einsetzen werde ich ihre Bischöfe in Gerechtigkeit und ihre Diakonen in Treue." Dieses Prophetenwort schließt allen Zweifel aus: Die Einsetzung der Bischöfe und Diakonen gehört ebenso in die grundlegende Offenbarungs-, Stiftungs- und Missions-Geschichte, wie die Einsetzung der Apostel und die Einsetzung Christi. Aber — das Prophetenwort ist gefälscht! Jesaja 60, 17 lautet (wie es auch Irenäus IV, 26, 5 zitiert): Δώσω τοὺς ἄρχοντάς σου ἐν εἰρήνῃ καὶ τοὺς ἐπισκόπους σου ἐν δικαιοσύνῃ. Doch das Wort „gefälscht" ist zu hart. Da das Jesajaswort die Sendung von Bischöfen aussagt, konnte der Verfasser nach der damaligen höhern d. h. alchemistischen Exegese in ihm die gewünschte Weissagung sehen, dann aber auch von sich aus die Weissagung durch Änderung noch verdeutlichen; denn der heilige Geist rede in der heiligen Schrift manchmal in halben Andeutungen, die der erleuchtete Leser ergänzen dürfe und solle. Beispiele hierfür finden sich bei Philo und Origenes. — 42,2. Dieser Satz läßt sich aus den Evangelien beglaubigen. — 42,3. Eine wichtige Wirkung der Auferstehung Christi, richtig beobachtet. — Jesus Christus, Gott, heiliger Geist: man beachte die Dreiheit. — Die apostolische Missionspredigt-Verkündigung der Ankunft des Reiches Gottes, urchristlich. — 42,4. „Und die, so dem Willen Gottes gehorchten, taufend" steht nur in L, in dem Archetypus der anderen Mss. durch Homöoteleuton ausgefallen (schwerlich ein Zusatz von L). — Das älteste Zeugnis für die Existenz von Bischöfen und Diakonen findet sich in der Adresse des Philipperbriefs. Warum der

Verfasser die Presbyter nicht nennt (Act. 14, 23; Pastoralbriefe). darüber s. später.

43,1 ff. Neben der Jesajasstelle gibt es aber auch einen Vorgang in der heiligen Schrift, der womöglich noch schlagender ist als jene Weissagung und den der Verfasser daher noch anfügt, bevor er seine Widerlegung der Unruhestifter und die positive Beweisführung abschließt: Da Moses alles ihm von Gott Verordnete in den heiligen Schriften aufgezeichnet hat und die anderen Propheten ihm gefolgt sind, das von ihm als Gesetze Aufgezeichnete bezeugend — hier fällt der Ausdruck „Gesetz" —, so hat Moses auch von dem großen Wunder erzählt, das sich zu seiner Zeit, als sich ein Streit um das Priesteramt erhoben hatte und die Stämme sich um dasselbe in Eifersucht stritten, ereignet hat. Sinn und Anwendung: Gott selbst steht hinter der Priesterauswahl; das wußte Moses, und er wußte auch, daß Aaron der Erwählte war, den er also einfach proklamieren konnte. Aber, um das drohende Zerwürfnis aufs sicherste zu unterdrücken, demonstrierte Gott seinen Willen durch das Wunder ad oculos. Nun gilt dieses Wunder für alle analogen Fälle, und die Apostel sind ebenso autorisiert für das Recht der Auswahl wie Moses. — 6 (Schluß) erinnert an Joh. 17, 3; der Text nicht ganz sicher.

44,1 ff. Nun ist alles vorbereitet, und die entscheidende Darlegung kann gegeben werden. — 44,1. „Unsre Apostel" können nicht Petrus und Paulus sein, sondern die Zwölfe (mit Paulus); s. c. 42,1 ff. — „Durch unsern Herrn Jesus Christus": es handelte sich um eine wunderbare prophetische (s. v. 2 πρόγνωσιν τελείαν) Erleuchtung. — „Um das bischöfliche Amt" (ἐπὶ τοῦ ὀνόματος τῆς ἐπισκοπῆς) bezieht sich zurück auf 43,2 περὶ τῆς ἱερωσύνης; um so wichtiger ist es, daß der Verfasser beides nicht einfach identifiziert hat; soweit war die Entwicklung noch nicht. — 44,2. Wo und wann dieser Entschluß getroffen worden ist, sagt der Verfasser nicht und konnte es nicht sagen. — Die erste Auswirkung der prophetischen vorbeugenden Erkenntnis war die Einsetzung der „Erstlinge" (zu Bischöfen und Diakonen); die zweite war die Verordnung (ἐπινομήν mit A und L [„legem"], ἐπιδομήν H, ἐπὶ δοκιμήν S, ??K; ἐπινομήν ist sonst nicht belegt, muß aber [= ἐπινομίς] beibehalten werden), daß nach dem Tode der Erstlinge (Beziehung auf die Apostel ist unmöglich; einige der Vorgenannten — τινες mit HSK; om. τινες AL —: der Verfasser kann sich nicht denken, daß alle Vorgenannten vor dem Gericht sterben werden) andere erprobte Männer ihnen in ihrem Dienst folgen sollen. Verlangt wird in bezug auf ihre Wahl, (1) daß die sie Wählenden angesehene Männer sind [das ist eine sehr unbestimmte Angabe], (2) daß die ganze Ortsgemeinde ihre Zustimmung gibt. Wenn sie dann der Gemeinde tadellos, demütig, friedfertig und nicht engherzig gedient und durch eine Reihe von Jahren von allen ein gutes Zeugnis empfangen haben, ist es gewiß, daß sie nach Gottes Willen an ihrer Stelle stehen und es daher eine Verletzung der Gerechtigkeit, also Sünde ist, sie abzusetzen (auf die generelle Frage der Absetzbarkeit wird nicht eingegangen). In Korinth ist das geschehen; also hat die dortige Gemeinde sich schwer verfehlt.

45,1 ff. Konnte dieser biblische Rückblick wirklich Eindruck in

Korinth machen? Für die Frage, wer in Korinth im Unrecht und wer im Rechte ist, ist er bedeutungslos; aber einen Angstschauer konnten die Worte erwecken. — 8 (*μνημοσύνῳ*) *αὐτοῦ* HSK > *αὐτῶν* A (L fehlt).

46,6. Man beachte die trinitarische Formel (s. 42,3; 58,2), aber auch den Zusatz: „Eine Berufung". — 46,7 f. S. zu c. 13,1 f.: die schlichte Zitationsformel scheint die solenne gewesen zu sein. Wahrscheinlich sind nicht unsre Evangelien zitiert, sondern eine andere Quelle. — 8 *ἕνα τῶν ἐκλεκτῶν μου διαστρέψαι* LSK und Clem. Al. > *ἕ. τ. μικρῶν μ. σκανδαλίσαι* AH (s. d. Evv.). — 46,8. Hier sieht man, daß der Verfasser mehr von den Zuständen in Korinth weiß, als er im Brief zur Sprache bringt. Wichtig ist, daß die Spaltung weit über Korinth hinaus Trauer erregt hat.

47,1. Pauluswort nach dem Herrnwort! — „Den Brief" (*τ. ἐπιστολήν*): Daraus folgt nicht, daß Clemens nur den ersten gekannt hat; auch ist nicht daran zu denken, daß *ἐπιστολή* nicht immer einen einzelnen Brief bedeutet. — 47,2. Wie (quemadmodum = *τίνα τρόπον*) L > AHSK *τί πρῶτον*. — „Beim Beginn der evangelischen Verkündigung": So bezeichnet Clemens die Zeit des Briefs gegenüber der Gegenwart. — „Wahrhaft pneumatisch": der Geist hat sich nicht nur in den alten heiligen Schriften bezeugt. — 47,4. Clemens kennt keine „Christuspartei" in Korinth; man beachte auch die scharfe Unterscheidung zwischen den Aposteln und Apollo. — „Bezeugt" (*μεμαρτυρημένοις*); wahrscheinlich darf man übersetzen: „die Märtyrer geworden sind". — 47,5 f. Die Zahl der Rädelsführer war also gering; sie müssen vorher kein besonderes Ansehen genossen haben und hatten keinen einzigen Presbyter als Führer. — „Die so feste und alte Kirche der Korinther": S. c. 1 f. Die Mehrzahl der Gemeinde hat sich fortreißen lassen. — „Gegen die Presbyter", d. h. gegen die Bischöfe und Diakonen, die (s. c. 44,5) mit dem Ehrennamen „Presbyter" bezeichnet werden. — 47,7. Die Kunde ist nicht nur zu auswärtigen Christengemeinden gelangt (s. 46,8), sondern auch zu Nichtchristen (Juden und Heiden). Dies führte zu einer Schädigung des Ansehens des Christennamens (der Ruhm, die anerkannte christliche Bruderliebe, war in Gefahr), und es scheint sogar in Korinth eine Einmischung der Polizei mindestens gedroht zu haben (Hausfriedensbruch infolge der Zwistigkeiten?). Daß unter der „Gefahr" das göttliche Strafgericht hier zu verstehen ist, ist unwahrscheinlich.

48,1. Die Paränese ist in der 1. Person gegeben, um sie durch die Solidarität eindringlicher zu machen; sie erhebt sich zu höherem Schwung, um c. 49 in einen Hymnus überzugehen. — 48,2 ff. Keine Beziehung auf Herrnworte. — 48,5 ff. Daß sich unter den Unruhestiftern bedeutende Personen befanden, kann man aus diesen Versen nicht sicher schließen; der Verfasser setzt nur die Möglichkeit. — „Den Glauben haben" (*πιστός*), hier im emphatischen Sinn. — 48,5 f. Außer den Reimen ist das doppelte *μᾶλλον* (das zweite Mal vor *μείζων*) aus rhetorischen Absichten zu erklären.

49,1 ff. Dieser Hymnus ist zusammengestoppelt (auch aus I. Kor.), und man versteht es nicht, daß der Verfasser es gewagt hat, mit Paulus zu rivalisieren. — 49,1. Joh. 14,15; I. Joh. 5,3. — 49,5 (50,1). „Liebe" und „Vollendung" s. I. Joh. 2,5. — 49,6. Wieder empfindet der Ver-

fasser die Notwendigkeit, an das Blut Christi zu erinnern. Wenn er dabei an das Abendmahl denkt, so ist die Hinzufügung der „Seele" Beweis, daß hier ein Grieche schreibt.

50,1 ff. Paränese. — 50,3. „Stätte der Frommen" (χῶρος εὐσεβῶν) griechisch. — 50,3. Χριστοῦ LK und Clemens Alex. > θεοῦ HS (A verlöscht). — 50,4. Der „günstige" (ἀγαθός) Tag wird heraufgeführt werden von Gott. — 50,6. Diesen Vers zitiert auch Paulus Röm. 4, 9; aber Clemens übertrumpft den Apostel, indem er den Spruch direkt auf die Christen bezieht.

51—59,1. Clemens wendet sich direkt an die Unruhestifter in besonders sorgfältig ausgearbeiteter Mahnrede. Zunächst verlangt er, sie sollen Buße tun. — 51,1. διά τινας παρεμπτώσεις LK und Clem. Alex. > διά τινος τῶν AH. — 51,3 ff. Zwei schreckhafte Beispiele, wie es den Aufsessigen ergangen ist (s. c. 4,12). — θεράποντα ALSK > ἄνθρωπον H. (vielleicht richtig).

52,1. Ἀπροσδεής: griechisches Theologumenon.

53,1 ff. Vorbereitung des Rats an die Rädelsführer auszuwandern: Moses war bereit, sich selbst zum Opfer zu bringen für das Wohl der Gemeinde. Der Appell wird aber nicht direkt an jene gerichtet („Geliebte" kann nur Bezeichnung der ganzen Gemeinde sein). In der Gemeinde will Clemens die nötige Stimmung als Voraussetzung des Entschlusses der Unruhestifter erwecken; er suggeriert den Gedanken, es könnte den Korinthern selbst schlimm ergehen, wenn die Zustände fortdauern. — 53,5. Man beachte den Schwung der Rede.

54,1 ff. Die Aufforderung an die Rädelsführer zeigt, (1) wie ernst die Lage war (ein Zusammenleben scheint nicht mehr möglich), (2) daß Clemens die Gegner keineswegs für verwilderte Christen hält, sondern ihnen eine hohe sittliche Tat zutraut, (3) daß er annimmt, die Gemeinde werde sich jetzt gegen sie erklären. — 54,2. Er soll nicht nur auszuwandern erklären, sondern auch seine Bereitwilligkeit, sich den neuen Wohnort vorschreiben zu lassen. — „Tun, was die Gemeinde (πλῆθος, s. 53,5) befiehlt": Die Kirchen sind letztlich, d. h. der religiösen Theorie nach, noch demokratisch verfaßt (doch s. zu 57,1). — „Die eingesetzten Presbyter": d. h. die Bischöfe und Diakonen. Hier wird es besonders deutlich, daß ein Amt nur die eingesetzten Presbyter haben und nicht die Presbyter als solche. — 54,3. „Hohen Ruhm in Christus": Griechisch! Der Rat selbst ist „griechisch". — „Jeder Ort wird ihn aufnehmen": Diese Zuversicht gründet sich auf das Walten Gottes, wie die Schriftstelle beweist. Als dem Chrysostomus die Verbannung drohte, hat er sich an demselben Spruch gestärkt. — 54,4. Der emphatische Schluß verstärkt den Appell; aber wir erfahren nicht, welche Fälle Clemens im Auge hat (in der Bibel? in den Gemeinden?).

55,1. An welche Beispiele freiwilligen Exils aus der Profangeschichte Clemens denkt, ist auch ungewiß (es gab berühmte Fälle genug, und sie wurden immer wieder erzählt); wichtig ist, daß er überhaupt an solche denkt. — 55,2. Für die aufopfernde christliche Liebestätigkeit (s. I. Kor. 13, 3) wichtig; leider sind konkrete Beispiele nicht mitgeteilt (auch nicht v. 4). — 55,4 f. Älteste Erwähnung der Judith-

Geschichte und des -Buchs. — 55,6. τοῦ ἔθνους τοῦ Ἰσραήλ SLK > τοῦ Ἰσραήλ AH. — „Allschauend": Magisches Wort.

56,1 ff. Zusammenhang: Durch unsere Fürbitten wollen wir bewirken, daß die Sünder sanftmütig und demütig werden und zum richtigen Entschluß des Nachgebens kommen. — 56,1 „Dem Willen Gottes": die römische Gemeinde ist sich bewußt (s. 59,1; 63,2), daß der h. Geist bzw. Gott durch sie spricht und daß daher ihre Mahnung Gottes Willen wiedergibt. — „Die Heiligen" können die Engel sein, aber auch die ideale Christenheit; an „die Heiligen" im späteren Sinn ist nicht zu denken. — 56,2 bis 59,1. „Zucht": Die Gemeinde läßt darüber keinen Zweifel, daß sie nichts Leichtes von den Gegnern verlangt, sondern etwas Schweres: Sie müssen sich beugen.

57,1. Hier die deutliche Bezeichnung der Personen, um die es sich letztlich handelt; Führer und Verführte werden scharf getrennt. „Gehorcht den Presbytern": Dies macht, verglichen mit 54,2 („Tun, was die Gemeinde befiehlt"), Schwierigkeit. Die Lösung liegt darin, daß das förmliche Ansinnen der Gemeinde an die Unruhestifter, Buße zu tun und nachzugeben, durch die Presbyter, d. h. die „eingesetzten" Presbyter, d. h. die Bischöfe und Diakonen, ergeht; ferner, daß das Ansinnen tatsächlich darauf hinauslief, durch Zurücknahme der Absetzung sich der Willensmeinung der Wiedereingesetzten zu unterwerfen, und daß gewiß schon damals die wirklich Maßgebenden und Handelnden die Beamten waren und die Beziehung auf die Gemeinde eine Formsache war. — 57,3 ff. Es sind harte Drohworte, mit denen Clemens seinen Appell schließt. — 57,3. „Die tugendvolle Weisheit" (πανάρετος): Dieses Beiwort ist für die Sprüche Salomos üblich. — 57,7. Zuversichtlich (πεποιθώς) LSK > om. H LXX (A fehlt).

58,1. Liturgisch-schwülstig; die Überlieferung hat noch gesteigert: ἁγίῳ LS > παναγίῳ H, ὅσιον LS > ὁσιώτατον H (A fehlt, K ist zweifelhaft). — 58,2. Man beachte aufs neue (42,3; 46,6) die Dreizahl, hier in feierlicher Formel und mit dem wichtigen Zusatz, zu welchem Ignat., ad Smyrn. 10 zu vergleichen ist: ἡ τελεία πίστις Ἰησοῦς Χριστός. Die Formel bildet die jüdische Formel „Chi Ihvh" nach; aber auch auf dem Heiligtum des berühmten vergotteten Nabatäerkönigs Obodath steht: „Chi 'bdth". — „Rechtsordnungen und Gebote": alles Religiöse gehört nach Clemens in diese Kategorie, die mit dem urchristlich eschatologischen Schema verbunden ist. — „Der erretteten (Heiden)": σωζομένων ἔθνων LK > σωζομένων HS; die Lesart von LK ist ganz ungewöhnlich; aber darf man sie einfach streichen? Alte Dittographie zu ...ενων?

59,1. S. zu 56,1: Die Gemeinde spricht im Namen Gottes. — 59,2 ff. Hier beginnt der Schlußteil des Briefs, der wie die zahllosen Parallelen und Zeugnisse (vom 2. Jahrhundert an) beweisen, auf die solennen Gemeindegottesdienst-Gebete zurückgeht, die ihrerseits den synagogalen Gebeten (fußend auf den LXX) unter dem Einfluß des griechischen Mysterienkultgeistes nachgebildet waren. Indem der Brief mit diesem großen Gebet schließt, macht er Ernst mit der Fiktion, daß die Korinther, wenn sie im Gottesdienst diesen Brief lesen, mit den römischen Brüdern eine Gemeinde bilden, um Gottes Anweisungen zu hören und ihn gemein-

sam zu loben und anzuflehen. Auch der Brief des Bischofs Julius I. nach Alexandria läuft in einem Gebete aus, und ausdrücklich sagt der Bischof: „Nun wollen wir ein Gebet anschließen." — 59,2: „Die Zahl der Erwählten": Das ist das A und O aller Gebete. — „Durch seinen Knecht (παῖς)": Das ist die älteste christologische Formel, die sich lange in der Liturgie erhalten hat (auch Clemens braucht sie nur liturgisch); s. meine Abhandlung: „Die Bezeichnung Jesu als Knecht Gottes" in den Sitzungsberichten der Preuß. Akademie, 1926 (11. Nov.). Der Zusatz „geliebt" zu „Knecht" ist wichtig; denn er identifiziert den „Knecht", der an sich mit dem Messias (Sohn Gottes) nichts zu tun hat, mit diesem. — 59,3. Der harte Übergang von der 3. zur 2. Person ist nicht zu korrigieren. — „Das Urprinzip enthaltend" (ἀρχεγόνος): Philosophisch und gnostisch. — „Name" im Sinne von Sein und Wesen. — „Im Höchsten... im Heiligen": vielleicht: „Unter den Höchsten... unter den Heiligen." — „Und heilt" (καὶ σώζοντα) LS > om. HK. — „Überwachst" (ἐπόπτης) LXX und hellenisch. — „Heiland" (σωτήρ): Nur hier im Briefe. — 59,3 Schluß: In den jüdischen Gebeten steht hier das jüdische Volk. — 59,4. (Wir bitten Dich) σε LSK > om. H. — „Die Schwachen" (ἀσθενεῖς) LSK > ἀσεβεῖς H. — „Die Gefangenen": Man muß nicht an um des Glaubens willen Gefangene denken.

60,1 ff. Lob Gottes als des Schöpfers und Gebers aller guten Gaben. — 60,1a. „Denn" (γάρ) LS > om. HK. — 61,1a. Griechische Anschauung des Kosmos. — „In dem, was gesehen wird": Einstimmige Lesart (ἐν τοῖς ὁρωμένοις), vielleicht σωζομένοις. — „Freundlich" (χρηστός) LSK > πιστός H. — 60,2. Die ausdrückliche Erwähnung der Frauen ist beachtenswert. — καθάρισον LSK > καθαρεῖς H. — „Oberen" (ἄρχοντες) sind die weltlichen Oberen (s. c. 61). — 60,3 (Schluß): Die Bitte um Erlösung von denen, die uns hassen, ist nicht mit einer Bitte um Rache verbunden. — 60,4. „Unsere Väter" sind die von den heiligen Schriften Bezeugten. — „Fromm" (ὁσίως) LSK > om. H. — Der grammatische Stil in diesem Vers ist monumental inkorrekt. — „Herrlich" (ἐνδόξῳ) LSK > παναρέτῳ H; s. Herm., Visio III, 3, 5: τοῦ παντοκράτορος καὶ ἐνδόξου ὀνόματος.

61,1. LS ziehen den ersten Satz zu c. 60,4. HK beginnen einen neuen Satz. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich; für LS spricht c. 60,2 (Schluß). — Dieses, an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang stehende Gebet für die Obrigkeit zeigt nicht nur Loyalität, sondern die Überzeugung und Gesinnung, daß der Gottheit im Himmel und auf Erden die Obrigkeit auf Erden entspricht, daß daher ihre Autorität von Gott verliehen und unantastbar und ihre Gesundheit und Kraft Voraussetzung alles irdischen Friedens und aller Wohlfahrt ist. Die Obrigkeit aber ist der Kaiser („Macht der Königsherrschaft"); er ist der Basileus, Gott ist der Basileus der Äonen. Da aber das Gebet von der Obrigkeit durchweg im Plural spricht, sind nach ihm alle kaiserlichen Beamten Inhaber der kaiserlichen Autorität (Kaiser-Obrigkeitsstaat). — 61,2b. Es ist denkwürdig, was Clemens der Obrigkeit in bezug auf das Gute zutraut und was er von Gott gegenüber einer guten Obrigkeit erwartet. — Über die grobe kirchenpolitische Fälschung L's in c. 60,4 u. 61 s. Harnack, Sitzungsber. der Preuß. Akad. 1894, S. 266 ff. u.

619 ff. und Knopf, Texte und Unters. Bd. 20 (1899), S. 55 ff. Die Fälschung gehört wahrscheinlich dem 11. Jahrh. an. — 61,3. „An uns" (μεθ' ἡμῶν) om. K. — „Von Geschlecht zu Geschlecht" om. L.

62,2. Clemens ist sich bewußt, eine vollständige praktische Religionslehre gegeben zu haben. — „Jedes Thema" (τόπον) HL, τόπον τῆς γραφῆς KS. — „Väter": Die ATlichen. — 62,3. Wenn das keine bloße Schmeichelei ist, ist die düstere Schilderung in c. 3 sehr übertrieben. — „Besonders Erlesenen" (ἐλλογιμωτάτοις) H, doctis S, probatis L, zweifelhaft K.

63,1. „Den Nacken zu beugen": Clemens weiß, daß er Hartes verlangt. — „Auszufüllen" (ἀναπληρῶσαι) HLK; S hat gelesen: ἀναπληρώσαντας προσκλιθῆναι τοῖς ὑπάρχουσιν ἀρχηγοῖς (oder besser γενομένοις ἡγουμένοις) τῶν ψυχῶν ἡμῶν, das wird ursprünglich sein; die von der Majorität abgesetzten Beamten erhalten damit eine besondere Satisfaktion. — 63,2. „Durch den heiligen Geist" ist schwer lich auf „ausrotten" zu beziehen (s. c. 59,1). — Clemens bezeichnet selbst seine Schrift als „admonitio de pace et concordia". — 63,3. Diese Männer haben also wahrscheinlich, wie Clemens selbst, das Wirken von Petrus und Paulus in Rom erlebt (s. c. 65,1). — „Zeugen": Die Sendung der Männer, die feststellen sollen, ob die Korinthische Gemeinde die Mahnung der Römischen ausführen wird, läßt diese als Oberkollegin erscheinen; indessen wäre ein solcher Schluß doch unrichtig, da der heilige Geist, in dessen Kraft die Römische Gemeinde ihre Mahnung ergehen läßt, in einem solchen Fall von jeder Gemeinde in Anspruch genommen werden kann und soll. Aber wie viele Gemeinden haben den Gemeinsinn und den Mut besessen, dies zu tun? „Ferner" und „auch" sind zweifelhaft. — 63,4. Noch einmal ist deutlich, daß die Römische Gemeinde den Unfrieden der Schwester empfindet, als wäre es ihr eigener.

64. Liturgischer Segenswunsch; man beachte den großartigen Aufbau. — Christus als „Auserwählter" („Knecht" fehlt hier); dasselbe Wort gilt den Christen. — „Hohepriester und Patron", s. c. 36.

65,1. Die beiden römischen Gesandten gehören zu den weiteren kaiserlichen „Familien" (Phil. 4, 22) der Claudier und Valerier (zur letzteren gehörte Messalina); es sind Griechen, wahrscheinlich Freigelassene. Ob Fortunatus zur Deputation gehörte oder ein bereits in Korinth weilender römischer Christ war, ist nicht zu entscheiden. — 65,2. Am Schluß denken die römischen Christen wieder an die Gesamtkirche. — „Und" (durch ihn) fehlerhaft AS > HL. — „Ewige Herrschaft" (θρόνος αἰώνιος) ist in Doxologien ungewöhnlich (nachgebildet im Mart. Polyc. 21). Dringlicher kann man die Friedensherstellung nicht machen als durch das dreifache „baldigst". — Wie Posaunentöne wirken die letzten Worte des Schreibens.

Stellenregister

I. Schriftzitate

II. Anklänge an Neutestamentliche Schriften[1]

1 Ob Abhängigkeit vorliegt, muß Fall für Fall untersucht werden.

Namenregister

(Die Zahlen beziehen sich auf die Kapitel und Verse des Briefs.)

Schlagwortregister[1]

1 Dieses hundert Worte umfassende Register erschöpft ganz wesentlich die religiösen und moralischen Begriffe des Verfassers. Kein Hauptbegriff fehlt; aber es fehlt auch jede Originalität. Dennoch entsteht nicht der Eindruck der Dürftigkeit, vielmehr der der Ökumenizität. Stark tritt auch hervor, daß die Religion dem Verfasser eine Sache nicht des Denkens, sondern des Lebens ist.

Berichtigung

S. 30 Text Z. 5 v. u. lies „Seine“ statt „eine“.
S. 32 Anmerk. Z. 2 v. u. lies „35,5 f.“ statt „35,5“.
S. 72 Z. 12 lies „22,1“ statt „22,8“.

Harnack

Clemens. Romanus.

Einfuhrung in alte kirch-
engeschichte 899699

NOV 1 - 1963 John McRay

NOV 1 4 1963

FEB 6 - 1965 RMGrant
8304

DEC 1 1976 McMaster

JAN 2 0 1977 Interlibrary Loan

NOV 1 5 1977 IU
DEC 2 2 1977

Interlibrary Loan

MAR 2 8 1978 McMaster U.

MAY 1 7 1978 Inter library Loan